Römiſche Dichter

in

neuen metriſchen Ueberſetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Profeſſor zu Tübingen,
C. N. v. Oſiander, Prälat zu Stuttgart,
und G. Schwab, Dekan zu Stuttgart.

Achtunddreißigſtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1845.

Die
Plautiniſchen Luſtſpiele,

im

Trimeter überſetzt

von

Karl Moriz Rapp,

Doctor der Philoſophie.

Siebentes Bändchen.

Das Kiſtchen (Cistellaria),

und

Amphitruo.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1845.

Vorwort.

Ueber dieſem plautiniſchen Stücke hat ein ungünſtiger Stern gewaltet, deſſen Einflüſſe aber nicht mehr genau zu ermitteln ſind. Der erſte Act iſt gehörig ausgearbeitet, und iſt unzweifelhaft aus Plautus' Feder. Vom zweiten aber bekommen wir Bruchſtücke, eine Art Auszüge möchte man ſagen, von einer geſchickten, aber leichtfertigen Hand, die ſich die ausgezeichneten Partieen des Stückes abſchrieb, und die nothwendigen Lücken etwas übertünchte, ſo daß das Stück äußerlich ziemlich zuſammenhängend daſteht. Die Theile ſind aber außer Verhältniß und alles Vorſchreiten der Handlung durchaus unmotiviert, ſo daß es keinen Totaleindruck bewirkt. Bei einem ſehr verwickelten Knoten ſtehen zweierlei Handlungen faſt völlig getrennt und eher zuſammengewürfelt als verbunden. Nur möcht' ich nicht den Schluß des erſten Acts zu hart angreifen, wie zum Beiſpiel die Franzoſen mit ihren claſſiſchen Begriffen der Comödie thun. Die von der Alten begonnene Expoſizion, die, wegen ihres betrunkenen Zuſtandes, von dem Gott Auxilium ergänzt werden muß, iſt wenigſtens eine ſehr geiſtreiche Wendung und des Plautus vollkommen würdig; denn alles ſinnreiche Umgehen der gewöhnlichen Regel iſt intereſſant. Die romantiſche Partie des dritten Acts läßt das Stück entſchieden zum Sentimentalen neigen; da es überhaupt we-

niger comiſch, als im Gebiet der freien, der ächt griechiſchen indifferenten Heiterkeit gehalten iſt. Dabei iſt zu merken, daß man es mit der Wahrſcheinlichkeit in Hinſicht des verlorenen und wieder zu findenden Kindes nicht allzu genau nehmen muß. Die ſuchende Haliſca iſt ein Kabinetsſtückchen von Grazie. Hier ſieht man recht, auf welche Partieen der Epitomator verſeſſen war. Denn für den Begriff der Handlung hätt' er hier zuerſt abkürzen können. Der Epilog würde übrigens eben ſo gut hinter dem vollkommen ausgeführten Stück und überhaupt faſt hinter jedem andern paſſen, und bezieht ſich ſchwerlich auf den Zuſtand, wie es auf uns gekommen iſt. Uebrigens, wenn auch nicht alle möglichen innern Gründe für die fragmentariſche Natur des Gedichts Zeugniß ablegten, ſo kommt uns noch ein äußerlicher, unbeſtreitbarer zu Statten, indem der berühmte Angelo Majo in ſeinen geiſterhaften Paliimpſeſten dieſe plautiniſche Comödie viel vollſtändiger mit Augen geſehen, gegen 180 Verſe wirklich ſtückweiſe geleſen, und etwa die Hälfte von dieſen in ihrer traurig zugerichteten Geſtalt mitgetheilt hat. Ob ſich aus dieſen Trümmern je noch etwas Zuſammenhängendes wird machen laſſen, können wir nicht beurtheilen; immerhin bleibt auch durch dieſes Factum die Ueberzeugung geſichert, daß wir dieſes plautiniſche Luſtſpiel nur ſtellenweiſe und muſterkartenartig beſitzen. Der Schauplatz Sicyon deutet auf attiſchen Urſprung, der Schluß des Prologs aber auf die kriegeriſchen Jahre des zweiten puniſchen Kriegs, als Plautus das Stück nach Rom verpflanzte, wodurch es zugleich den Character eines hiſtoriſchen Monuments erhält.

Das Kiſtchen.

Bruchſtücke eines atheniſchen Familiengemäldes.

Perſonen:

Demipho, Kaufmann.
Phanoſtrata, ſeine Frau.
Alceſimarchus, Jüngling.
Silenion, } öffentliche Mädchen.
Gymnaſion, }
Melánis, Kupplerin.
Eine zweite Kupplerin.
Lampadiſcus (im vertrauten Ton Lampadio), Sclav des Demipho.
Haliſca, Sclavin der Melánis.
Der Gott der Hilfe.

Der Schauplatz iſt ein öffentlicher Platz der Stadt Sicyon, die Häuſer der Parteien näher und ferner im Anblick liegend.

Das Kiſtchen (Cistellaria).

Erſter Act.

Erſte Scene.

Silenion. Gymnaſion. Kupplerin.

(Sie liegen oder ſitzen bei Tiſche und haben eben abgeſpeist.)

Silenion.

Zwar hab' ich dich von je geliebt und habe dich ſtets
Von Kindesbeinen als meine Freundin angeſehn,
Meine Gymnaſion, dich wie deine Mutter auch;
Doch heut erſt habt ihr's, du und ſie, mir recht gezeigt,
Wenn du auch meine leibliche Schweſter ſollteſt ſeyn,
Ich wüßte nicht, auf welche Art du mich noch mehr
In Ehren halten könnteſt; ja, wie ich einmal
Die Sachen ſehn kann, kommt mir das unmöglich vor.
So legtet ihr jeglich Geſchäft flugs aus der Hand,
Und wolltet mir, ſo mannigfach, nur behülflich ſeyn.
Seht, dafür muß ich euch nun lieben, dafür habt
Ihr einen ſtarken Dankesposten auf meinem Buch.

Gymnaſion.

In ſolcherlei Umſtänden iſt es doch, beim Poll,

Kein hart Geſchäft, und deſſen Müh' ſich leicht bezahlt,
Daß man zu dir kommt und ſich auch dir nützlich macht,
Wenn man ſo flott und herrlich an der Tafel wird
Empfangen, daß man ſich drob freut ſein Leben lang.

Silenion.

O Gott, wie iſt das nicht von Herzen gern geſchehn,
Alles zu kriegen, was euch Freude machen kann.

Kupplerin.

Wie jener ſagte, der mit günſtigem Winde fuhr
Auf ſtiller See, beim Caſtor, hieher ging's mir gut;
So ſind wir hier bewirthet, lauter Freundlichkeit,
Und gar nichts, nehm' ich deine Oeconomie nur aus,
Wär', das mir hier mißfiele.

Silenion.

Bitte, was meinſt du da?

Kupplerin.

Ein wenig gar zu ſparſam bot ſie den Weinkrug an
Und noch das wenige miſchte ſie mit Waſſer braun *).

Gymnaſion.

Ei, liebſte Mutter, ſagt man ſo was auch als Gaſt?

Kupplerin.

Ja, von Rechts wegen; denn wir ſind hier unter uns.

Silenion (ſcherzend).

Ich lieb' euch, wie ihr's auch verdient, und weiß, daß ihr
Mich ſchätzt und achtet.

Kupplerin.

Ja, meine Silenion, denn

*) Das ſagt die Kupplerin, nachdem ſie ſich über Tiſch total beſoffen hat. Red.

Das iſt, beim Poll, auch nöthig, daß wir unter uns,
Die wir nun unſeres Standes ſind, einträchtig ſey'n
Und feſt zuſammenhalten in Freundſchaft, wenn man ſieht,
Wie aus den erſten Häuſern die vornehmen Frau'n
Sich aneinander ſchließen und für ihren Stand
Sich wechſelſeits befeſtigen. Das ſollten wir
Wie ſie auch machen, das verdient Nacheiferung,
Sonſt bringen wir durch Neid und Angſt mit Noth uns durch.
Nichts von dem ihren ſoll für uns abfallen mehr,
Nichts zuſtehn ſoll durch eigenen Erwerb uns mehr.
Und darum nur komme nichts an uns vom ihrigen,
Daß wir bei ihnen betteln gehn gezwungen ſind.
Kommſt du mal hin, der Zutritt wird dir ſchwer gemacht,
Der Abtritt leicht. Zwar vor den Augen thut man uns
Noch etwas ſchön, doch hinterm Rücken, wo ſich nur
Gelegenheit darbietet, übergießt man uns
Mit ſcharfer Lauge. Ihren Männern ſagen ſie,
Daß wir zuhalten, und Kebsweiber ſeyen wir
Nur neben ihnen; niederdrücken möchten ſie uns,
Weil wir zwei Freigelaſſ'ne ſind und vormals, ich
Wie deine Mutter, Curtiſanen geweſen ſind.
Sie hat dich, ich mir dieſe hier erzogen, wie
Wenn wir von irgendher erlog'nen Vätern euch
Geboren hätten. Auch geſchah es keineswegs
Aus Uebermuth, daß ich zum Curtiſanendienſt
Die da gezogen, nein, ich litte Hunger ſonſt *).

*) Man weiß nicht, ob dieſe Darſtellung des Curtiſanenlebens mehr auf griechiſche oder römiſche Sitten zu ſchreiben iſt.

Silenion.

Doch war's nicht beſſer, ihr gabt ſie Einem zur Frau?

Kupplerin.

Ei ja!

Beim Caſtor. Sie wird täglich eines Mannes Frau,
So ward ſie heut Frau, ſo wird ſie's die nächſte Nacht; *)
Nie darf ſie mir als Witwe einſam in das Bett.
Denn machte ſie nicht Hochzeit, gäb' es theure Zeit
Im Hauſe.

Gymnaſion.

Das iſt meine Pflicht, wie du mich willſt,
Mutter, daß ich mich ſo betrage.

Kupplerin.

Nun, das bin
Ich gern zufrieden, bleibſt du ſo, wie du verſprichſt.
Denn handelſt du nach meinem Rathe ſtets, du ſollſt,
Wie Hecale, nicht betteln gehn. **) Nein, immer ſollſt
Du, wie ſchon heut, ein wohlverſorgtes Leben ſehn,
Zum Schaden vieler Männer, mir zum Nutzen, den
Ich leicht erkaufe, ſollſt du leben.

Gymnaſion.

Mögen das
Die Götter fügen!

Kupplerin.

Selbſt die Götter können das
Für ſich nicht, falls du ſelbſt nicht Hand anlegen willſt.

---

*) Man ſieht, wie der Römer den Tag vom Abend an rechnet, wie noch nicht lange her der Italiener that, auch wohl noch thut.

**) Hecale iſt eine ſprüchwörtliche Armuth aus dem Alterthum, wie Irus, oder Philemon und Baucis.

Gymnaſion.

Was mich betrifft, beim Hercules, da bin ich Manns.
Doch über dieſen Reden, ſprich, was machſt du mir
Für ein Geſicht, Silenion du, mein Augenſtern?
Betrübter hab' ich dich mein Tage nicht geſehn.
Warum doch, ſprich, verläßt dich alle Fröhlichkeit?
Du biſt auch heut nicht ſauber angethan wie ſonſt.
Sieh, wie dir aus der Tiefe da der Seufzer drang.
Du biſt auch bleich. Verkündige uns doch zugleich,
Sowohl was dir das Herz bedrängt, als was du meinſt,
Daß wir damit dir irgend könnten dienlich ſeyn,
Damit wir wiſſen, wo wir dran ſind. Bitte dich,
Lock mir durch deine Thränen nicht 'ne gleiche Schaar
Naß aus den Augen.

Silenion.

Ich leide übel, Gymnaſion,
Mir iſt ſehr übel; ich bin von Zweifeln ſchwer gequält.
Qual hier im Kopf, vor Augen Qual, Qual in der Bruſt.
Was läugn' ich? Meine Thorheit hab' ich ſchwer gebüßt.

Gymnaſion.

Nun die, wo ſie das Licht erblickt, magſt du ſie auch
Begraben.

Silenion.

Wie?

Gymnaſion.

Du birgſt ſie tief im Innerſten
Des wohlverſchloſſenen Herzens, daß nur du allein
Um deine Thorheit wiſſeſt und kein fremdes Ohr
Sie je berührt.

Silenion.

Oh, und mein Herz?

Gymnaſion.

Wie meinſt du das?

Du und ein Herz? ich bitte dich, wie kämeſt du
Denn zu 'nem Herzen, da doch weder ich, noch ſonſt
Ein Weib, wie mich die Männer ſtets verſicherten,
Je Herz gehabt? *)

Silenion.

Falls man das Herz zu Schmerzen hat,
So hab' ich's, und hab' ich es nicht, ſo ſchmerzt es doch
Hier, da herüber.

(Ueber die Bruſt deutend.)

Gymnaſion (halb leiſe).

Ja, ſie hat ſich krank geherzt.

Silenion.

Geherzt? Ja, wenn du da das härtſte mit verſtehſt. **)

Gymnaſion.

Ja, hart und bitter iſt der Liebespfeil. In Gall'
Und Honig iſt er tief getaucht. Er giebt voraus
Ein ſüß Geſchmäckchen, aber hinterdrein, da kommt's
Dickbitter, daß man überſatt hat.

---

*) Der ſonderbare Gedanke, daß die Weiber kein Herz haben, ſteht auch im Miles gloriosus. Das zweideutige deutſche Herz kommt uns hier ſehr zu Statten, und mit dem lateiniſchen cor mag es eine ähnliche Bewandtniß haben.

**) An amar(e) amar(um) est? Das Wortſpiel bot ſich im Deutſchen nicht ohne Zwang, während es Plautus auf der Hand, oder beſſer, auf der Zunge lag.

Silenion.

Dergeſtalt

Iſt meine Krankheit, die mich quält, Gymnaſion.

Gymnaſion.

Freund Amor iſt ein Gauner.

Silenion.

Darum treibt er auch

Mit meinem Herzen Unterſchleif.

Gymnaſion.

O ſey getroſt,

Für ſolche Krankheit wächst ein Kräutlein.

Silenion.

Hoff' auch ich.

Jedoch der Arzt fehlt, der die Arzenei verſchreibt.

Gymnaſion.

Er kommt noch.

Silenion.

O ein eklig Wörtlein iſt dieß noch
Für den der liebt, wenn es kein ſchon iſt. Doch ich weiß,
Durch eigne Schuld und Thorheit kam ich in die Noth;
Weil ich den einzigen Mann gewollt auf Lebenslang.

Kupplerin.

Das wäre wohl zuträglich, meine Silenion, wenn
Du eine Hausfrau werden wollteſt, daß du dich
An einen Einzigen hielteſt und mit ihm allein
Dein Leben führteſt, dem du einmal angetraut.
Doch eines freien Weibs Glück gleicht der Handelsſtadt,
Sie kann nicht ohne viele Männer mächtig ſeyn.

Silenion.

Ich bitt' euch nur, daß ihr mich jetzt, um was ich euch
Hab' holen laſſen, hören wollt. Die Mutter ging,
Weil mir der Titel Curtiſane nicht gefällt,
Endlich drauf ein, um was ich bat, und fügte ſich
In meinen Willen, da ich ihr ſonſt zu Willen bin,
Daß ſie mit dem mich leben ließ, in den ich nun
Einmal vernarrt war.

Kupplerin.

Daran hat ſie ſchlecht gethan.
Doch ließeſt du denn jemals mit 'nem Mann dich ein?

Silenion.

Alceſimarchus abgerechnet, mit keinem ſonſt;
Kein andrer hat unkeuſcher Weiſe mich berührt.

Kupplerin.

Doch ſag' mir nur, auf welche Art hat Jener ſich
In deine Gunſt geſchlichen?

Silenion.

Am Dionyſienfeſt
Nahm meine Mutter mich mit fort, den Zug zu ſehn.
Da ſah er mich *) und folgt' uns heimlich bis zur Thür
Des Hauſes, und als Hausfreund ſchwatzt' er ſo ſich ein
Bei meiner Mutter und mir zugleich, durch Schmeichelei'n,
Durch Gaben und Präſente.

---

*) Nach der Lesart: conspicit illo.

Gymnaſion.

Hätt' ich doch den Burſch,
Wie wollt' ich ihn zertummeln! *)

Silenion.

Was brauch' ich euch mehr
Zu ſagen? Mit der Zeit gewöhnt' ich mehr und mehr
Mich an den Mann, und liebt' ihn auch.

Kupplerin.

Silenion, ei!

Silenion.

Was denn?

Kupplerin.

Sich ſtellen, als liebte man, das wäre recht.
Doch wirklich lieben? Sieh, dann ſorgſt du alſobald
Vielmehr für Jenen, den du liebſt, als für dich ſelbſt. **)

Silenion.

Doch er hat meiner Mutter feierlich mit Eid
Gelobt, er nehme mich zur Frau. Jetzt aber muß
Er eine Andre, eine verwandte Lemnierin,
Heimführen, die dort wohnt, in unſrer Nachbarſchaft.
Denn alſo will's der Vater haben. Drüber iſt
Mir meine Mutter bitterbös nun, daß ich nicht
Alsbald zu ihr nach Haus zurückgekommen bin,
Da ich gemerkt, daß er 'ne andre Frau ſich nimmt.

---

*) Dieſer Ausruf, den Bothe gegen die gewöhnlichen Ausgaben der Kupplerin zutheilt, klänge in ihrem Mund doch allzu eckelhaft.

**) Unſer Evangelium wird hier naiv genug auf den Kopf geſtellt.

Kupplerin.

In Liebsgeſchichten gibt es keinen falſchen Schwur!

Silenion.

Nun bitt' ich nur, daß du (Kuppl.) der hier (Gymn.) erlauben magſt,
Daß ſie drei Tage Haus hält hier an meiner Statt;
Denn ich muß jetzt nothwendig zu der Mutter fort.

Kupplerin.

Obgleich mir die drei Tage gar nicht angenehm
Und auch zum Schaden ſind, ſo ſey's dir doch gewährt.

Silenion.

O du biſt gut und freundlich. Meine Gymnaſion, du,
Käm' etwa, weil ich drüben bin, Alceſimarch,
So bitt' ich, daß du ihn nicht hart zur Rede ſtellſt.
Verdient er's gleich, ſo iſt er mir doch gar zu lieb.
Gelt? Bitte, ruhig, daß er nichts hört, was ihn ſchmerzt.
Hier nimm die Schlüſſel. Brauchſt du was, ſo nimmſt du dir's.
Jetzt will ich gehn.

Gymnaſion.

Du preſſeſt mir die Thränen aus.

Silenion.

Meine Gymnaſion, lebe wohl.

Gymnaſion.

Denk' an dich ſelbſt,
Das bitt' ich dich. Wie, und ſo völlig ungeſchmückt
Willſt du von hinnen? Nicht doch.

Silenion.

Meines Lebens Tag
Scheint ſchmucklos und in Trauer. Sey's der Körper auch.

Gymnaſion.

Nimm dir den Mantel wenigſtens vom Boden auf.

Silenion.

Laß ihn nachſchleppen, ſchlepp' ich mich doch ſelber kaum.

Gymnaſion.

Nun, wenn's dir ſo gefällt, leb wohl, leb glücklich.

Silenion.

Oh,
Wie gerne, doch es geht nicht!

(Geht ab.)

Gymnaſion.

Haſt du mir noch was
Zu ſagen, Mutter? Sonſt will ich das Haus beziehn.
Beim Caſtor, iſt dieß Mädchen einmal nicht verliebt!

Kupplerin.

Da ſiehſt du's, warum ich die Ohren voll dir ſchrei',
Verlieb' dich ja in Keinen. Geh nur.

Gymnaſion.

Haſt du mir
Noch was zu ſagen?

Kupplerin.

Ja, leb wohl!

Gymnaſion.

Auf Wiederſehn!

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Die Kupplerin, allein.

Den Fehler hab' ich mit manchem andern Weib gemein,
Die meines Handwerks, daß, ſind wir erſt vollgepfropft,
So trätſchen wir großmäulig ſogleich alles aus,
Und ſagen viel mehr, als uns nutzt. So ging es mir,
Nachdem ich mir nach Herzensluſt Ballaſt gefaßt,
Und mit der Blume des Gott Liber *) mich gewürzt,
Daß ich der Zunge frei den Zügel ſchießen ließ.
Nie kann ich ſchweigen, wo doch ſchweigen nöthig iſt.
Denn Jene, die hier weinend wegging, hab' ich einſt
In Windeln aufgehoben in 'nem Winkelchen,
Wohin man ſie hatt' ausgeſetzt. Und jetzo lebt
Ein ganz vornehmer junger Menſch in unſrer Stadt,
Sein Vater iſt vom erſten Rang in Sicyon,
Der hat in das Geſichtchen ſterblich ſich vergafft,
Das da in Thränen wegging; denn nicht wen'ger iſt
Sie in den Herrn geſchoſſen. Als ich die Kleine fand,
Da ſchenkt' ich ſie einer Bekannten **), die wie ich
War Curtiſane, weil ſie öfters davon ſprach,
Sie wünſchte ſich ein neugebornes Kindchen, ſey's
Ein Bübchen oder Mädchen, wo zu finden, daß
Sie ſich es unterſchieben könnt' als eignes Kind.

---

*) Bacchus.
**) Der Melänis, von der auch nachher der Gott Auxilium berichtet, und die im zweiten Act auftritt.

Da ſich nun eine Gelegenheit jetzt hier gezeigt,
Verſchafft' ich ihr ſomit, nach was ſie ſich geſehnt.
Und als ſie dieſes Mädchen hatt' aus meiner Hand,
Sieh da, alsbald gebar die Schlaue, wie ich's gebracht,
Das Kindlein ohne Hebamm' und Gebärensweh,
Wie's Andre leiden, die in dieſen Nöthen ſind.
Denn ihr Geliebter, ſagte ſie, ſey außer Lands,
Und ſeinetwegen mache ſie die Mummerei.
Wir Beide wiſſen es nun allein, ich, die es gab,
Und ſie, die es empfangen, außer
(Zu den Zuſchauern:)
euch noch jetzt.
Alſo begab ſich denn die Sache. Zu ſeiner Zeit
Mögt ihr euch deſſen ſchon erinnern. Ich geh' nach Haus.
(Geht ab.)

Der Prolog als Zwiſchenact.*)

Der Gott der Hilfe.

Ob dieſes Menſch mehr trinkt als trätſcht, das weiß man nicht.
Ließ ſie dem Gott etwas zu ſagen übrig noch?
So haſtig hat ſie alles herausgehuſtet von
Des Kinds Ausſetzung. Hätte ſie es doch bei ſich
Behalten, ſo wär' ich es euch zu ſagen da,
Und ich, der Gott, der es doch wahrlich beſſer weiß,
Den Hilfsgott haben ſie mich genannt, nun hört mir zu,

*) Insgemein Act 1. Scene 3.

Daß ich den Inhalt ordentlich verkündige.
Zu Sicyon hier war einſt Dionyſienfeſt,
Und zu den Spielen kam ein Lemniſcher Handelsmann,
Der mit Gewalt, ein weinberauſchter Jüngling, auf
Der Straß' in tiefer Nacht ein Mädchen ſchwängerte.
Sobald er ſich beſonnen, was er angeſtellt,
Macht er ſich aus dem Staube, fährt gen Lemnos heim,
Wo er zu Haus war. Die Geſchwängerte gebar,
Nachdem der zehnte Mond verſtrichen, ein Mädchen, und,
Da ſie nicht weiß, wer des Geſchöpfes Vater iſt,
So theilt ſie einem Sclaven im Haus die Sache mit,
Und giebt das Kind, daß er's zum Tod ausſetzen ſoll.
Er trägt das Kind weg; aufgehoben hat es die,
Und ingeheim hat es der Sclav ſich wohl gemerkt,
Wohin, in welches Haus das Kind getragen ward.
Die, wie ſie ſelbſt vorhin vor euch geſtanden hat,
Bringt der Melänis, einer Buhlerin, das Kind,
Und die erzog es, als ob es ihr eignes wär',
Ehrbar und gut. Indeſſen hatte der Lemnier
Eine Verwandte aus der Nachbarſchaft gefreit,
Die nun bereits geſtorben, ihrem Manne zu
Gefallen. Als er ihr die lezte Ehr' erzeigt,
Zog er hieher und nahm das Mädchen jezt zur Frau,
Das er als Jungfrau einſt geſchwängert; lange nicht
Steht's an, ſo wird er inne, daß es dieſe war,
Und ſie geſteht, daß aus der Zwangsumarmung ſie
Ein Kind geboren, das ſie jenem Sclaven gab,
Es auszuſetzen; er ſchickt ſogleich dieſen aus,

Ob es nicht möglich, daß man eine Spur noch trifft,
Wohin das Kind gekommen. Drauf der Sclave ſich
So viel er nur kann, Müh' nach jenem Weibe gibt,
Ob er ſie irgend träfe, die er vom Hinterhalt
Belauſcht, da ſie das Kind nahm, das er hingelegt.
Nun ſag' ich euch das Uebrige auch noch, was ihr braucht,
Damit ihr aus dem Schuldbuch meinen Namen ſtreicht.
Ein junger Herr in Sicyon hier, ſein Vater lebt,
Iſt ſterblich in dieß ausgeſetzte Kind verliebt,
Das eben weinend hier weg zu der Mutter ging,
Und ſie in ihn, wie das die ſüßeſte Liebe iſt. *)
Doch unterm Mond iſt's einmal ſo, nichts hat Beſtand.
Der Vater zwingt den Jüngling zu 'ner Frau. Wie das
Des Mädchens Mutter inne wird, ruft ſie ſie heim.
Und ſo begab ſich dieſes. Nun lebt wohl und ſiegt
Durch wahre Tapferkeit, wie ihr bisher gethan.
Seyd artig gegen Bundsgenoſſen, alt und neu,
Mehrt eure eignen Mittel durch gerecht Geſetz,
Verderbt die Feinde, verdient euch Lob und Lorbeerſchmuck,
Daß der Karthager euch nicht mehr in die Karten ſieht. **)

(ab.)

*) Auch dieſer Gedanke ſteht im Miles gloriosus.

**) Ut vobis victi Poeni poenas sufferant. Unter den plautiniſchen Prologſchlüſſen, die auf politiſche Verhältniſſe anſpielen, iſt dieß der am klarſten ausgeſprochene. Der Dichter ermahnt ſeine Römer zum Kampf gegen die Rivalin Karthago, und da er den zweiten puniſchen Krieg erlebt und überlebt hat, ſo muß die Aufführung unſeres Stücks in den Verlauf deſſelben gefallen ſeyn.

Aus dem zweiten Act.

Erſte Scene.

Alceſimarchus. Melänis (beiſeite).

Alceſimarchus.

Die Liebe war's, und das ſag' ich, die allererſt
Das Schinderhandwerk unter'm Menſchenvolk erfand.
Denn die Betrachtung mach' ich an mir ſelber leicht,
Und brauche nicht noch weitere Exempel, da
Ich allen andern vorgeh' und voran bin in
Der Marterbarkeit meiner Seele. Mich packt's, mich reißt's,
Mich wirft's, mich ſtachelt's jämmerlich, wie von der Lieb'
Auf's Rad geflochten. Ich bin erſchöpft, ich bin zertheilt,
Ich bin zerviertheilt; keinen Willen hat mein Kopf;
Denn wo ich bin, da bin ich kaum, und bin auch nicht
Wo meine Seele iſt. Alle Gelüſte ſchließ' ich ein;
Denn was ich jezt will, flieh' ich im nächſten Augenblick.
Die Lieb' iſt's, die mir meine matte Seele nun
Zum Spielwerk macht, bald flieht, bald jagt, bald an ſich zieht,
Wegreißt, zurückhält, lockt und losläßt, zu geben ſcheint
Und nicht gibt, und für Narren hält; bald dieſes räth
Und gleich abräth, bald jenes abräth und auf's Neu'
Vorſpiegelt als das Rechte. Nach Seefahrerart
Treibt ſchaukelnd mir mein Schiff die Liebe durch die Fluth,

Und ausgenommen, daß ich nicht bereits in ihr
Zu Grund ging, weiß ich keine Noth, die ich nicht hart
Und heiß beſtanden. So muß nun der Vater jezt
Sechs lange Tage zurück mich halten auf dem Feld,
Und meine Freundin darf ich denn die ganze Zeit
Mit keinem Aug ſehn. Iſt nicht dieſes ſchauderhaft?

Melänis (tritt vor).

Biſt du ſo witzig, weil man dir die zweite Braut,
Die reiche Lemnerin, zugeführt? Behalte ſie!
Zwar ſind wir nicht ſo angeſehn hier in der Stadt,
Noch weiſen wir ein ſo ſolid Vermögen vor,
Wie du es kannſt. Dagegen bin ich doch gewiß,
Daß nie mein Eidſchwur Jemand einen Meineid ſchwur.
Du aber, wenn dir's künftig jemals übel geht,
Weißt nun, wem du's zu danken haſt.

Alceſimarchus.

Verderben mich — —

Melänis.

Ja, wie du's wünſcheſt, mögen ſie's erfüllen dir!

Alceſimarchus.

Nehm' ich die Frau je, die der Vater mir beſtimmt.

Melänis.

Und mich, kriegſt jemals meine Tochter du zur Frau.

Alceſimarchus.

Du machſt meineidig mich mit Fleiß.

Melänis.

Und lieber noch,
Als daß ich mich und mein Geſchäft zu Grunde richt'

Und zuſeh', wie man meiner Tochter mitgeſpielt.
Geh, ſuch' dir Häuſer, wo dein Schwur noch faſſen will,
Bei uns brachſt du das Freundſchaftszeichen ſelbſt entzwei,
Alceſimarch. *).

Alceſimarchus.

Wag' es nur Einmal noch mit mir!

Melänis.

Ich that es oft, und längſt bereu' ich, daß ich's that.

Alceſimarchus.

Gieb mir ſie wieder!

Melänis.

Auch bei dieſer Gelegenheit
Erinner' ich dich an einen Spruch, der hier am Platz:
Was ich gegeben, hätt' ich's noch! was übrig iſt,
Behalt' ich mir!

Alceſimarchus.

Du ſchickſt ſie mir denn nicht zurück?

Melänis.

Du haſt die Antwort in der Frage dir gethan.

Alceſimarchus.

Sie kommt nicht wieder?

Melänis.

Wie ich's meine, hörſt du längſt.

---

*) Um ſich der alten Gaſtfreundſchaft zweier Häuſer durch mehrere Generazionen hindurch gegenſeitig zu erinnern, bedurfte es eines ſinnlichen Kennzeichens. Die Gaſtfreunde brachen gewöhnlich zu Zweien irgend ein Geſchirr oder etwas der Art entzwei, und Jeder verwahrte ſeinen Scherben, welche dann, dereinſt wieder zuſammengehalten, ineinander paſſen mußten.

Alceſimarchus.

Und iſt dir das im tiefſten Herzen ausgemacht?

Melänis.

Jezt mach' ich nichts mehr mit dir aus; beim Poll, es bringt
Nun keines deiner Worte mehr bis in mein Ohr.

Alceſimarchus.

Nicht? Ha! was ſagſt du?

Melänis (höhniſch).

Ja, paß auf jezt, daß du ja
Fein wiſſeſt, was ich ſage.

Alceſimarchus.

Nun, ſo ſollen mich
Auch alle Götter gleich, und alle Göttinnen,
Die Oberſten, die Unterſten und die Mittelſten, *)
Soll Juno mich, die Königin und Jupiters
Des Höchſten Tochter, ſoll mich auch Saturnus, der
Sein Vatersbruder —

Melänis.

Nein, ſein Vater.

Alceſimarchus.

So ſoll mich die
Obſtreiche Ops, die ſeine Urgroßmutter iſt — **)

Melänis.

Was? Seine Mutter leiblich!

*) Dem komiſchen Superlativ medioximus unſers Dichters entſpricht das in Norddeutſchland ſehr übliche mittelſt ſtatt mittel, oder, wie man in Süddeutſchland comparativiſch ſagt: mittler.

**) Opulenta Ops, iſt auch Göttin der Feldfrüchte, ſo daß das Prädicat obſtreich für ſie noch plautiniſcher iſt, als das opulenta.

Alceſimarchus.

So ſoll Juno mich
Die Tochter, und Saturn der Vatersbruder, mich
Der höchſte Jupiter — du verwirrſt mich, du biſt ſchuld,
Daß ich falſch ſchwöre! — Fahr' nur fort jezt. Soll ich es
Erfahren, was du nun bei dir beſchloſſen haſt,
So fahr' doch fort!

Melänis.

Du kriegſt ſie nicht und dabei bleibt's.

Alceſimarchus.

Nun aber, dann ſoll Jupiter, ſoll Juno mich,
Soll mich Saturn, ſoll — was ich ſage, weiß ich nicht,
Das aber weiß ich und das, Weib, das merke dir,
Damit du gänzlich meine Herzensmeinung kennſt:
Die Himmelsbürger alle, ſo großmächtige
Wie die kleinwinzigen und die Schüſſelgötter mit,*)
Sollen's verbieten, daß ich nie lebendig mehr
Deiner lebendigen Tochter gebe nur Einen Kuß,
Wenn ich nicht dich und deine Tochter und mich ſelbſt
Noch heute klein in Riemen ſchneide; iſt das geſchehn,
Beim erſten Morgenſchimmer euch nicht alle Zwei
Umbringe, und nicht, ſo wahr mir Hercules, hernach
Im dritten Anlauf alles weich zerſchlage zu Brei,
Wenn du mir Jene nicht zurückſchickſt, ſag' ich dir.
Jezt weißt du meine Meinung! Jezt leb' wohl!

(Geht ab.)

*) Dii patellarii ſind die Laren und Penaten, denen die gewöhnlichen Opfer in kleinen Schüſſeln vorgeſetzt werden.

Melänis.

Er geht
Im Zorn hinein. Was mach' ich jezt? Geb' ich ſie ihm
Zurück in's Haus, ſo ſind wir auf dem alten Fleck.
Sezt es 'mal den geringſten Streit, jagt er ſie fort
Und holt ſich ſeine Lemnerin zur Frau in's Haus.
Ich muß hinein doch und ihm nach, daß in der Wuth
Er ſich nichts anthut, denn das iſt zu fürchten. Und
Am Ende, da der Arme mit dem Reichen doch
Aus Einer Schüſſel ſich nicht gut ſatt eſſen kann,
So laſſ' ich lieber den Verdienſt hier fahren, als
Daß ich die Tochter von mir gebe. Doch wer iſt's,
Der hier die lange Straße kommt heraufgerannt?
Der macht mir bang und den dort fürcht' ich. Bin übel dran!

Zweite Scene.

Lampadiſcus. Nachher Phanoſtrata. (Melänis geht bei Seite.)

Lampadiſcus.

Der Alten folgt' ich auf dem Fuße mit Geſchrei
Durch alle Gaſſen. Und wie hab' ich ihr Angſt gemacht!
Und wie ſie ſich mit aller Anſtrengung und Müh'
Beherrſcht' und ſich geſtellt, als wüßte ſie rein von nichts!
Wie viel verwandt ich Schmeichelworte, wie viel bot
Ich ihr Geſchenke. Wie viel Mauerbrecher ſezt'
Ich an, wie viele Liſten in der Ausforſchung!

Kaum bracht' ich ſie zum Sprechen, als ich ihr verſprach,
Ich komme zu ihr mit einem Faß voll ſüßen Weins.

(Phanoſtrata kommt aus dem Haus.)

Phanoſtrata.

Mich dünkt, des Lampadiſcus Stimme, meines Knechts,
Hört' ich hier vor der Thüre.

Lampadiſcus.

Und du biſt nicht taub,
Herrin, denn du haſt recht gehört.

Phanoſtrata.

Was haſt du denn?

Lampadiſcus.

'ne frohe Nachricht.

Phanoſtrata.

Welche?

Lampadiſcus.

Aus dem Hauſe dort
Sah ich erſt vorhin ein alt Weibſen gehen, das —

Phanoſtrata.

Doch nicht dereinſt mein Töchterchen vom Boden hob?

Lampadiſcus.

Du ſagſt es.

Phanoſtrata.

Nun, und?

Lampadiſcus.

Ich erklärt' es ihr genau,
Wie ich ſie damals von der Rennbahn aus geſehn,
Als ſie das Mädchen meiner Herrſchaft mit ſich nahm.
Und da erſchrak ſie.

Melänis (für ſich).

Wie mein Herz mir hüpft in dem
Erſtarrten Körper! Denn ich weiß es noch genau,
Daß Jene von der Rennbahn mir das Kind gebracht
Ganz friſch geboren, daß ich mir es unterſchob.

Phanoſtrata.

So mach doch fort und ſprich doch mehr, ich bitte dich!
Denn meine Seele dürſtet, wie ſich das begab.

Melänis.

O daß dir das Gehör verwüchſe!

Lampadiſcus.

Ich fahre fort
Und ſetz' ihr zu, immer im Guten, mit Schmeichelei'n.
Doch ſie ſtellt ſich viel tauber noch, als man das Glück
Sonſt blind gemalt. Da ruf' ich ſelbſt ihr Kind heraus:
„Das iſt nur deine Pflegemutter," ſagt' ich ihr,
„Glaub ja nicht, daß ſie deine rechte Mutter iſt!
„Ich führe dich in Ehr' und Reichthum jetzt zurück,
„In eine angeſehene Familie, wo
„Man eine Stelle für dich frei gelaſſen hat.
„Dort giebt dein Vater zwanzig Goldtalente dir
„Zur Mitgift mit! Da haſt du dann nicht nöthig mehr,
„Nach Tuſkerſitte, auf die ſchändlichſte Weiſe dir
„Die Ausſteu'r zu verdienen mit dem eignen Leib." *)

---

*) Nach Tuſkerſitte. Die Sitten der Hetruſkerinnen waren [wie man auch aus andern Schriftſtellern, beſonders aus Athenäus ſieht, B. XII. S. 517; Red.] übel berüchtigt; noch übler eine Straße des Namens in Rom, auf die wohl hier zunächſt angeſpielt iſt.

Phanoſtrata.

Ich bitte dich, ſo iſt ſie bei 'ner Buhlerin?

Lampediſcus.

Bei 'ner geweſenen. Doch hör nur das Weit're jezt.
Schon hatt' ich die durch meine Suada angekörnt,
Da faßt die Alte feſt ſie um die Kniee, heult,
Beſchwört ſie, ſie nicht zu verlaſſen, denn ſie ſey
In Wahrheit ihre Tochter, ihres Leibes Frucht,
Das ſchwur ſie mir mit allen Eiden. Jene, die
Du ſuchſt, ſo ſprach ſie, hab' ich einer Freundin weg-
Geſchenkt, die ſie als eigne Tochter nun erzieht.
Sie lebt noch, ſagt ſie. Wo? fall' ich ihr gleich in's Wort.

Phanoſtrata.

Helft mir, ihr Götter!

Melänis.

Und mich richtet ihr zu Grund!

Phanoſtrata.

Wohin ſie ſie gegeben, haſt du nicht gefragt?

Lampadiſcus.

Freilich, und ihre Antwort war, daß ſie das Kind
'ner Freundin von ihr, auch einer Curtiſane, gab,
Einer gewiſſen Melänis.

Melänis.

Nun, mein Namen iſt
Heraus! Ich bin zu Grund gerichtet offenbar!

Lampadiſcus.

Wie ſie das ſagt, ſo bring' ich weiter gleich in ſie:

„Wo wohnt ſie?“ frag' ich, „führ mich, zeig mir den Weg dahin.
„Sie iſt jezt fort“ heißt's, und „ſie wohnt jezt außer Lands.“

Melänis.

Ein Tröpfchen Balſam!

Lampadiſcus.

„Und wohin iſt ſie gereist?
„Wir gehn ihr nach. Sieh, du verwirrſt dich. Sieh dich vor,
„Daß du dir ſelbſt nicht Schaden thuſt. Lang treibſt du's nicht.“
So ſezt' ich ihr vorſätzlich immer ſchärfer zu,
Und ſo lang, bis am Ende ſie mich zu dem Weib
Verſpricht zu führen.

Phanoſtrata.

Doch du hätteſt ſie gar nicht
Loslaſſen ſollen.

Lampadiſcus.

Ich habe ſie feſt, wenn's nöthig iſt.
Nur gab ſie vor, ſie müßte mit 'ner Freundin erſt
Die Sache ſich beſprechen, denn mit dieſer ſey
Der ganze Handel in Gemeinſchaft ausgeführt;
Ich weiß, ſie kommt.

Melänis.

Nun gibt ſie meinen Namen an,
Und macht zu ihrem Elend elend nun auch mich.

Phanoſtrata.

Sag deine Meinung, was ich jezt anfangen ſoll!

Lampadiſcus.

In's Haus hineingehn und ganz guter Dinge ſeyn.
Kommt dir der Mann nach Hauſe, heiß ihn bleiben, daß

Man ihn nicht wieder ſuchen muß, wenn man ihn braucht.
Ich geh' ſogleich zu meiner Alten jetzt zurück.

Phanoſtrata.

Lampadio, ich beſchwöre dich, thu was du kannſt.

Lampadiſcus.

Noch heute muß die ganze Sach' im Reinen ſeyn.

Phanoſtrata.

Ich hoff' auf dich und auf die Götter!

(Sie geht ab.)

Melänis (für ſich).

Auf die ich auch!
Daß du doch endlich in dein Haus kommſt!

(Laut:)

Junger Menſch,
Halt an und hör mich!

Lampadiſcus.

Haſt du mir gerufen, Weib?

Melänis.

Ja.

Lampadiſcus.

Und was haſt du? Denn ich habe Geſchäft genug.

Melänis.

Wer wohnt in dieſem Hauſe?

Lampadiſcus.

Demipho, mein Herr.

Melänis.

Iſt es der, der die Tochter dem Alceſimarch
Mit großer Mitgift in die Eh' verſprochen hat?

Lampadiſcus.

Derſelbige ganz.

Melänis.

So ſprich, was ſucht ihr weiter denn
Für eine Tochter?

Lampadiſcus.

Nun, wenn du es wiſſen willſt,
Ein Kind der Frau, das nicht die Frau geboren hat.

Melänis.

Was ſoll das heißen?

Lampadiſcus.

Denn von ſeiner erſten Frau
Ward meinem Herrn ein Kind geboren.

Melänis.

Sagteſt du
Nicht vorhin, daß ihr dieſes Weibes Tochter ſucht,
Das eben hier geſprochen?

Lampadiſcus.

Ja, deſſelbigen.

Melänis.

Wie aber nun, ich bitte dich, kann das doch ſeyn,
Daß die, die *jetzt* die Frau iſt, auch die *erſte* war?

Lampadiſcus.

Du bringſt mich noch mit deinen vielen Fragen um;
Du unbekannte Schöne! Sieh, die mittelſte,
Die ſich mein Herr zur Frau genommen, die gebar
Ihm jene Tochter, die Alceſimarch bekommt;
Doch *die* Frau iſt geſtorben. Nun, verſtehſt du das?

Melänis.

Das iſt mir jetzo völlig klar, dagegen iſt
Mir jenes doch noch räthſelhaft, wie die erſte Frau
Die zweite ſeyn kann, und die zweite die erſte Frau.

Lampadiſcus.

Drum hat er vor der Heirath ihr ein Kind gemacht,
Und damals ſetzte ſie das Mädchen auf die Welt.
Das Neugeborne gab ſie zum Ausſetzen weg,
Ich ſetzt' es aus, und aufgehoben hat's ein Weib,
Ich ſah's mit an. — Und die nahm nun mein Herr zur Frau,
Nun ſind wir jener ihrer Tochter auf der Spur.
Was gaffſt du denn mit off'nem Maul jetzt in die Luft?

Melänis.

Geh' deines Wegs, wohin du nun zu gehen haſt,
Ich halte dich nicht auf mehr; alles weiß ich nun.

Lampadiſcus.

Beim Hercules, den Göttern ſag' ich dafür Dank;
Denn wüßteſt du es noch nicht, käm' ich nie davon.

(Er geht ab.)

Melänis.

Nun thu' ich, nothgezwungen, eine gute That,
Obgleich es mir durchaus nicht war darum zu thun.
Die ganze Sache, ſeh' ich wohl, iſt nun am Tag.
Nun will ich doch viel lieber noch bei ihnen ſelbſt
Mir Dank verdienen, als daß die mich drum verklagt.
Ich geh' und bringe Silenion zu den Ihrigen.

(Ab.)

Ein defectes Bruchſtück aus dem dritten Act.

Melänis. Silenion und Haliſca (unterwegs).

Melänis.

Nun hab' ich alles dir erzählt; komm hinter mir,
Silenion, daß du fortan denen angehörſt,
Die dich anſprechen können, und nicht ferner mir!
Obgleich ich ungern mich dazu entſchließen kann,
Dich herzugeben, ſo ſeh' ich es wieder von
Der andern Seite allzuwohl doch ein, daß ich
Abſichtlich deinem Glück nicht darf im Wege ſeyn.
In dieſem Käſtchen ſind die Sächelchen verwahrt,
Die jene mir, zugleich mit dir, einſt zugebracht,
Die dich mir ſchenkte, daß dereinſt die Deinigen
Dich wieder erkennen können. Nimm, Haliſca, du
Das Kiſtchen, und an jene Thüre klopfe dort!
Sag', ich laſſ' bitten, es möchte Jemand aus dem Haus
Zu uns hervorgehn. Nun, ſo ſpute dich doch auch!

— — — — — — — — — —

(Alceſimarchus wird ſichtbar in einem Winkel der Scene, der von der Straße geſehen werden kann, an einem Bach oder ſo wo.) *)

Alceſimarchus.

(am Boden liegend, hält das Schwert in die Höhe:)

So nimm mich auf, Tod! ſey mein Freund, mein Troſt!

---

*) Durch eine romantiſche Umgebung kann allein dieſer ſonſt abſurden Wendung ein wenig aufgeholfen werden.

Silenion (ihn erblickend).

O Gott!
Wir ſind des Todes, Mutter!

Alceſimarchus (für ſich).

Stoß' ich rechts das Schwert,
Stoß' ich mir's links hinein?

Melänis (zu Silenion).

Was haſt du?

Silenion.

Siehſt du nicht
Alceſimarch, den Mordſtahl in den Händen, dort?

Alceſimarchus.

Und was noch? Du beſinnſt dich noch? Los laß mich, Licht!

Silenion.

Ich bitt' euch, auf und zu ihm hin, er bringt ſich um!
(Sie ſtürzt ſich nach der Seite, wo er liegt, und fällt ihm um den Hals.)

Alceſimarchus.

(ſie groß anſehend, läßt das Schwert fallen)
Geh' unter, du mein Glücksſtern, denn ein größ'rer Stern
Iſt aufgegangen. O da mag ich wollen, mag
Nicht wollen, du allein hältſt mich am Leben feſt!

Melänis.

Hu, war das Ernſt, was du ſo eben vorgehabt?

Alceſimarchus.

Mit dir hab' ich nichts mehr gemein. Für dich *bin* ich
Geſtorben. Die, die ich hier in den Armen halt',
Iſt wahrlich mein. Die laſſ' ich nicht mehr. Nein, bei Gott,
Vielmehr durchaus an mich feſtkitten will ich ſie,

Und dabei bleibt's. Herbei, ihr Sclaven! Schließt mir feſt
Das Haus mit Schloß und Riegel zu, ſobald ich ſie
Auf dieſen Armen über die Schwelle trug hinweg!

(Er nimmt die Silenion vom Boden auf und trägt ſie in ſein Haus.)

Melänis.

Fort iſt er und das Mädchen trägt er mir davon.
Ich muß ihm nach, ich muß hinein, damit auch er
Erfährt, was wir längſt wiſſen. Denn ich denke doch,
Daß dieſer Aufſchluß ſeine Wuth beſänftigen wird.

(Ab.)

Anmerkung. In der Eilfertigkeit, dem Alceſimarch beizuſpringen, trägt es ſich zu, daß die Sclavin Haliſca das ihr anvertraute Kiſtchen fallen läßt, und ſolches auf der Bühne bleibt, wenn ſie abgeht.

Aus dem vierten Act.

Erſte Scene.

Lampadiſcus. Nachher Phanoſtrata.

Lampadiſcus.

Ein altes Weib, das jedes Galgens würdiger wär',
Als dieſe, hab' ich doch mein Leben nicht geſehn.
Denn alles, was ſie vorhin geſtand, läugnet ſie jetzt.
Da kommt ja meine Frau heraus. Doch ſieh, was ſoll
Denn das bedeuten, daß im Weg das Kiſtchen liegt?

Spielſachen drin? Und weit und breit kein Menſch, der ſich
Darum bekümmert? Iſt mir's nicht, ich ſey ein Kind
Und hocke mich zum Spielen an das Kiſtchen her?

Phanoſtrata.

Was machſt du denn, Lampadio?

Lampadiſcus.

Iſt das Kiſtchen hier
Aus unſrem Haus von irgend wem herausgebracht?
Denn hart vor unſrer Thüre liegend hob ich's auf.

Phanoſtrata.

Weißt du mir nichts von wegen des Weibs?

Lampadiſcus.

O ja, daß auf
Der weiten Welt kein nichtsnutzigres Luder lebt.
Auf einmal läugnet ſie alles ab, was ſie erſt geſtand.
Gotts Wetter! Soll ich wohl von ſo 'ner Vettel mich
Schuriegeln laſſen? Eh'r verreck' ich wie ein Hund!

Phanoſtrata.

(das Kiſtchen betrachtend:)

Allmächtige Götter, ſteht mir bei!

Lampadiſcus.

Warum? Wozu?

Phanoſtrata.

Und ſeyd mir gnädig!

Lampadiſcus.

In wie fern?

Phanoſtrata.

Dieß Kiſtchen hier

Iſt das, in dem du einſt mein Töchterchen zum Tod
Hinaustrugſt.

Lampadiſcus.

Biſt du bei Verſtand?

Phanoſtrata.

Gewiß, es iſt's.

Lampadiſcus.

Du ſagſt es ernſtlich?

Phanoſtrata.

Es iſt's, es iſt's.

Lampadiſcus.

Nun, ſagte mir
Irgend 'ne Andre ſo was her, erklärt' ich kurz,
Sie ſey beſoffen.

Phanoſtrata.

Nein, nicht eitle Worte ſind's,
Die du vernimmſt. Doch, lieber Gott, wie konnte nur
Aus aller Welt, durch welches Gottes Schickung es
An unſrer Thür juſt abgeworfen werden? Mir
Erſcheint es faſt, als ob der Hülfsgott den Moment
Hätt' abgepaßt, wo ſeine heilg'e Hilf' uns Noth.

Zweite Scene.

Haliſca (tritt auf der andern Seite der Bühne auf und wird von den Vorigen beobachtet).

Haliſca.

Wenn mir ein Gott nicht Beiſtand leiht, bin ich kaputt,

Und keine Auskunft ſteht mir weiter zu Gebot.
So hab' ich mich durch Leichtſinn in ſolch' Leid gebracht,
Und wie's nun über meinen Rücken wird ergehn,
Denk' ich mir ſchon, ſobald es meine Frau erfährt,
Daß ich ſo dumm geweſen bin, wie ich es war.
Hier vor dem Hauſe gab man mir das Käſtchen doch
In meine Hand. Und wo es hingekommen iſt,
Weiß ich nun nicht, falls es nicht etwa, das iſt klar,
In dieſer Gegend mir aus der Hand gefallen iſt.
Ihr lieben Herrn, die ihr mir zuſeht, ſagt mir an, *)
Wenn's einer ſah, wer's aufhob, wer es mit ſich nahm,
Und ob er hier-, ob dorthin ſeinen Schritt gelenkt.
Doch ich bin drum nicht klüger, daß ich dieſe frag'
Und ſie beläſt'ge; haben ſie nicht 'ne Freude dran,
So oft als ſie ein armes Weib in Aengſten ſehn?
Nein, forſch' ich erſt, ob irgend nicht 'ne Spur ſich zeigt.
Denn wenn des Weges Niemand kam, ſeitdem ich dort
Hinüberging, ſo muß das Kiſtchen hier wo ſeyn.
Wie? Ganz verloren? Ja, ſo ſcheint's. Es iſt vorbei.
Da bin ich nun, unglücklich und verrucht zugleich.
Hier iſt und dort nichts, und ich ſelber bin nichts mehr.
Verloren bin ich durch Verluſt. Doch fahr' ich fort,
Wie ich begonnen, zittert mir im Buſen gleich
Die Furcht, wie auf der Stirne die Angſt, von Ort zu Ort
Jagt mich die Sorge. O nun ſeh' ich's einmal ein,
Wie elend doch der Menſchen Elend werden kann.

---

*) Die Apoſtrophe an die Zuſchauer iſt im griechiſchen Luſtſpiel hergebracht.

Der Unbekannte, der's nun hat, der iſt vergnügt,
Da es doch ihm durchaus nicht von 'nem Nutzen ſeyn
Kann, ſo wie mir. Doch halt' ich ſtets mich ſelber auf,
Wenn ich nicht beſſer ſuche. Auf, Haliſca, ſey
Beſonnen, auf die Erde ſchau', als wollteſt du
Sie durch und durch ſchau'n. Wittre mit den Augen ſchlau,
Dem Spürhund ähnlich.

Lampadiſcus (leiſe).

Herrin!

Phanoſtrata.

Nun, was haſt du?

Lampadiſcus.

Die,
Die iſt's.

Phanoſtrata.

Wer?

Lampadiſcus.

Die das Kiſtchen vorhin hier verlor.
Gewiß, ſie ſtreicht ſtets um den Platz, wo's ihr entfiel.

Phanoſtrata.

Es ſcheint ſo.

Haliſca.

(immer zur Erde gebückt:)

Halt! hier ging er hin; denn hier ſeh' ich
Die Spur von Sohlen noch im Staub. Verfolg' ich ſie.
Hier ſtand der Schuh mit ſeinem Kameraden ſtill
Und ging nicht weiter. Ho! hier ſtand er. Doch von da
Ging's dorthin. Dort ward wiederum ein Rath gepflegt.

Doch da ſind zwei Perſonen. *) Aber wer? O weh!
Da ſeh' ich wieder Einzelſpur, und vollends hier
Erkennt mein Auge nichts mehr als 'ne Confuſion.
Doch nein, der Eine dreht ſich dahin. Laßt uns ſehn.
Von hier dann dorthin, und von dort? wie? nirgendshin?
Das iſt nun alles gar umſonſt. Denn hin iſt hin,
Mein Rückenfell ſo wie das Kiſtchen. Jetzt nur heim!

Lampadiſcus.

Das Mädchen ſucht ihr Kiſtchen hier. Gehn wir hinzu,
Herrin.

Phanoſtrata.

Halt, Mädchen! Es ſpräche Jemand gern mit dir.

Haliſca.

Wer iſt es, der zurück mich ruft?

Lampadiſcus.

Ein würdig Weib
Und ein nichtswürdig Mannsbild ſind's, die dein begehrt.

Haliſca.

Am Ende weiß doch der, der ruft, warum er ruft,
Beſſer als der, nach dem er ruft; drum kehr' ich um.
Haſt du hier irgend in der Gegend wen geſehn,
Der ſich ein Kiſtchen mit Spielſachen zugelegt,
Das ich Elende an dieſem Platz verloren? ſprich!
Denn als wir vorhin dem Alceſimarch ſind bei=

*) Haliſca ſpricht zuerſt von einer Sohlenſpur, dann von zweien, und mit den Worten ad duos attinet ſpricht ſie entſchieden von zwei Menſchen. So verſteh' ich die Stelle.

Geſprungen, daß er nicht den Tod ſich anthat, da
Glaub' ich, daß in der Herzensangſt ich's fallen ließ.

Lampadiſcus.

Das Weib iſt unſer, Herrin, drum nur aufgepaßt!

Haliſca.

Was wird nun aus mir Aermſter, ach, was kann ich nun
Der Herrin ſagen, die ſo ſehr mir anbefahl,
Das Ding in Acht zu nehmen, weil Silenion einſt
An dieſem Kiſtchen ihre Eltern erkennen ſoll;
Denn meine Frau ſchob ſie als Kind ſich unter, das
Eine bekannte Curtiſane ihr geſchenkt.

Lampadiſcus.

Nun, die erzählt da unſere Geſchichte ganz.
Die muß es wiſſen, wo das Kind iſt, dem nach, was
Sie angiebt.

Haliſca.

Jetzt iſt ſie entſchloſſen, dieſes Kind
Aus eignem Antrieb an die rechten Eltern heim=
Zugeben, denen es gehört. Doch, lieber Mann,
Du haſt was Andres hier zu thun, und hörſt nicht zu,
Wenn ich dir meinen Fall erzähle.

Lampadiſcus.

Gewiß thu' ich,
Und jedes Wort, das du mir ſagſt, iſt Zuckerbrod.
Doch zwiſchen die Geſchichte 'nein mußt' ich doch auch
Auf ihre Fragen meiner Frau zur Rede ſtehn.
Jetzt kehr' ich ganz zu dir zurück. Und kann man dir

Mit etwas dienen, ſag's, befiehl. Was war es, das
Du ſuchteſt?

Haliſca.

Lieber Mann und werthe Frau, ich will
Mich euch empfehlen.

Phanoſtrata.

Und wir uns. Doch ſprich, was war's,
Das du hier ſuchteſt?

Haliſca.

Einer Fußſpur bin ich auf
Der Spur und folg' ihr auf dem Fuße, wohin das Ding,
Ich weiß nicht, wie ich's nenne, mag entflohen ſeyn.

Phanoſtrata.

Welch' Ding?

Lampadiſcus.

Wie ſieht es aus?

Haliſca.

Ein Ding, ich weiß nicht recht,
Nenn' ich's Hausthierchen oder fremdes Vögelchen.

Lampadiſcus.

Das iſt ein loſer Flügel, merk' ich, Frau, und fein.

Phanoſtrata.

Beim Caſtor, ja, ſo ſcheint es auch.

Lampadiſcus.

Sie macht es juſt,
Wie ein klein Thierchen, das gar großen Schaden thut.

Phanoſtrata.

Was meinſt du für ein Thierchen?

Lampadiſcus.

Wickelraupe heißt's,
Das in dem Weinblatt eingewickelt ſich verhüllt,
So hüllt ſich die dicht in verwickelte Reden ein.
Was ſuchſt du endlich?

Haliſca.

Junger Menſch, es flog mir hier
Irgend ein Kiſtlein in die Luft.

Lampadiſcus.

Warum haſt du's
Nicht in ein Käſicht eingeſperrt?

Haliſca.

Nun, es iſt drum
Kein großer Fund, wer es auch hat.

Lampadiſcus.

Natürlich, wenn
Nicht wenigſtens ein Dutzend junger Sclaven in
Dem Kiſtchen ſteckt, was iſt es mehr?

Phanoſtrata.

So laß ſie doch
Nur reden!

Lampadiſcus.

Ich? So viel ſie will!

Phanoſtrata.

Du, gieb uns an,
Was ſich in deinem Käſtchen fand.

Haliſca.

Spielſächelchen!

Lampadiſcus.

Es iſt hier ein gewiſſer Mann, der ſagt, er weiß,
Wo ſich befindet, was du ſuchſt.

Haliſca.

Nun denn, beim Poll,
Der möchte doch bei 'nem gewiſſen Mädchen ſich
Mit ſeiner Nachricht Dank verdienen, wenn er kommt.

Lampadiſcus.

Doch der Gewiſſe fordert einen Lohn dafür.

Haliſca.

Wogegen die Gewiſſe, die das Ding verlor,
Verſichert, daß ſie nichts zu geben hat.

Lampadiſcus.

Er will
Durchaus dagegen etwas Klingendes.

Haliſca.

Das thut
Mir leid, wenn ihm umſonſt was in den Ohren klingt.

Lampadiſcus.

Ei, Poll! Doch, Mädchen, denkſt du, daß man alles dir
Um Gotteswillen thun ſoll?

Phanoſtrata.

Hör', ich wende gern
Ein gutes Wort freiwillig an dich.

Haliſca.

Möge dir
Es ſich vergüten.

Phanoſtrata.

Wir geſtehn dir ein, daß wir
Dein Kiſtchen haben.

Haliſca.

Alles Heil ſey euch vollauf!
Wo iſt es jetzt?

Phanoſtrata.

Sieh, hier geborgen. Doch ich muß
Mit dir etwas ſehr Wichtiges beſprechen. Dich
Hab' ich zum Beiſtand meines eignen Heils erſehn.

Haliſca.

Was willſt du damit ſagen? und wer biſt du denn?

Phanoſtrata.

Ich bin die Mutter zu dem Kind, dem das gehört.
(Das Kiſtchen weiſend.)

Haliſca.

Wie? Und du wohnſt in dieſem Haus?

Phanoſtrata.

Errathen iſt's!
Doch bitte, laß nun jeden Umſchweif, hör' mich an,
Und ſag, woher das Spielzeug kommt! O ſprich geſchwind!

Haliſca.

Das Spielzeug hier gehört der Tochter meiner Frau.

Lampadiſcus.

Das lügſt du; es gehört der Tochter meiner Frau!

Phanoſtrata.

Sprich du nicht drein!

Lampadiſcus.

Ich ſchweige.

Phanoſtrata.

Mädchen, ſag mir mehr.
Wo iſt die jetzt, der das gehört?

Haliſca.

(ihr Haus weiſend)

Hier, gleich da drin.

Phanoſtrata.

Da wohnt, beim Poll, ja meines Mannes Schwiegerſohn!

Lampadiſcus.

Ja, frei — —

Phanoſtrata.

Schon wieder biſt du da? — Sag' mir noch mehr.
Wie alt iſt, ſagt man, dieſes Mädchen?

Haliſca.

Siebzehn Jahr.

Phanoſtrata.

Es iſt mein Kind!

Lampadiſcus.

Es iſt's, das Jahr trifft völlig zu.

Phanoſtrata.

O meine Tochter, die mir fehlte, fand ich heut!

Haliſca.

Nun haſt du dein Erſehntes; gieb mir meines auch.

Lampadiſcus.

Und hat ein Jedes, was es wünſcht, was krieg' ich dann?

Phanoſtrata.

Das ich ſo lange ſucht', ich fand's, mein Töchterlein!

Haliſca.

Gewiß iſt unſer Pflegetöchterchen dein Kind.
Und meine Herrin liefert es freiwillig aus,
Denn darum ging ſie aus dem Hauſe. Doch du magſt
Das Uebrige viel beſſer ſelbſt von meiner Frau
Erfahren; ich bin nur die Magd.

Phanoſtrata.

Ja, du haſt recht.

Haliſca.

Mir iſt es lieber, ihr dankt im Uebrigen ihr ſelbſt.
Jedoch mein Kiſtchen, bitt' ich, giebſt du mir zurück.

Phanoſtrata.

Lampadio, was hältſt du davon?

Lampadiſcus.

Feſthalten gilt.

Phanoſtrata.

Jedoch das Mädchen dauert mich.

Lampadiſcus.

So weißt du was:
Gieb ihr das Ding und geh' gleich mit ihr in das Haus.

Phanoſtrata.

So will ich's machen. Hier haſt du dein Kiſtchen, denn
Billig vertrau'n wir dir, die uns zuerſt getraut,
Daß nicht mit Undank deine Güte ſey gelohnt.
Jetzt komm' herein, doch ſag' mir erſt den Namen noch
Von deiner Frau.

Halisca.

Melänis.

Phanoſtrata.

Geh, ich folge dir.

(Die beiden Weiber ab.)

Ein Stückchen aus dem fünften Act.

Demipho. Lampadiſcus.

Demipho.

Was ſoll doch das bedeuten, daß die Menſchen auf
Der Straße ſich erzählen, eine Tochter ſey
Mir neugefunden? und Lampadio habe mich
Rings auf dem ganzen Markt geſucht?

Lampadiſcus.

O Herr, woher
Kommſt du?

Demipho.

Aus dem Senat.

Lampadiſcus.

O wie mich das entzückt
Daß du durch meine Bemühung zu mehr Kindern kommſt.

Demipho.

Das iſt für mich kein großes Glück. Ich lieb' es nicht,
Wenn ich durch Anderer Bemüh'n zu Kindern kam!
Doch ſprich, was iſt es?

Lampadiſcus.

O geſchwind, geh' in das Haus
Des Schwiegerſohns, da wirſt du deine Tochter ſchon
Erkennen. Deine Frau iſt drin. O geh' geſchwind!

Demipho.

In dieſem Fall muß das vor allen Dingen ſeyn.

(Ab.)

Epilog.

(Die ganze Schauſpielerbande iſt gegenwärtig.)

Ihr Herrn Zuſchauer, wartet es nicht ab, daß ſie
Wieder zu euch herausgehn. Es kommt Niemand mehr.
Denn alles Uebrige wird inwendig abgemacht.
Iſt das geſchehn, ſo ziehn ſie ihre Kleider aus
Und — wer gefehlt hat, wird geprügelt *), und wer nicht,
Der ſetzt ſich an den Zechkrug nun. Jetzt aber bleibt
Zuletzt ein Allerletztes noch, Zuſchauerherrn,
Euch ſelbſt zu thun, das heißt, zum Schluß
Des Stücks thut das, was eure Väter thaten, klatſcht!

*) Die Schauſpieler waren ſämmtlich Sclaven, und wurden als ſolche behandelt und für ſchlechtes Spiel gezüchtigt.

Amphitruo.

Eine Tragico-Comödie.

Vorwort.

Auf den erſten Anblick könnte man ſagen, gegenwärtiges Stück hat eigentlich denſelben Inhalt, wie die Menächmen. Es iſt in der That das Menächmen-Motiv, aber auf einen andern Boden verpflanzt. Wenn wir der Comödie des Zufalls, deren ſchönſtes Paradigma die Menächmen abgeben, unbedenklich den erſten Rang der komiſchen Muſe einräumen und das Intrikenſtück um eine Stufe tiefer ſtellen, ſo muß man ſagen: dieſes Stück gehört einer Gattung an (falls es eine iſt), die wieder um eine Stufe, aber viel tiefer ſteht, der Wunder-Comödie. Haben wir in den andern Stücken unſerer Sammlung reiches warmes Menſchenleben, das uns Menſchen unſersgleichen, wiewohl unter ferneren Bedingungen vorführt, und das uns faſſen und intereſſiren muß; ſo haben wir hier dagegen nichts als Götter und Maſchinerie, wie denn das in der That zuſammengehört. Tritt ein Gott, der außer den menſchlichen Bedingungen, alſo in uns völlig begriffsloſen Sphären agirt, in Conflict mit lebendigen Menſchen, ſo iſt man freilich zum Voraus überzeugt, daß es die Maſchinerie in der Imagination des Poeten über den beſchränkten Menſchen davontragen werde; bei völlig ungleichen Kräften iſt eigentlich kein Widerſtreit denkbar, und darum auch kein menſchliches, kein poetiſches Intereſſe im Spiel. Wen können die Streiche

erbauen, die die Götter zu den gemeinſten Taſchenſpielern erniedrigen? Es iſt eine froſtige Spielerei.

Obgleich nun unſre ganze Fabel auf einem nichtigen, unpoetiſchen, das Intereſſe zum Voraus neutraliſirenden Grunde fundirt iſt, ſo brauchen wir darum über die Ausführung des Dichters nicht parteiiſch zu ſeyn. Die Fabel des Amphitruo, bekanntlich ein Zug der griechiſchen Mythologie, wurde von den früheſten Dichtern ausgebildet, und im Alterthum wohl unzähligemal auf die Bühne gebracht. Vielen alten Dichtern wird ein Amphitryon zugeſchrieben, z. B. dem Euripides, ſogar dem Epicharmus. Man hat von dieſer Nachricht aus den Schluß gemacht, unſer vorliegendes Stück habe Plautus, der, wie wir wiſſen, dem Epicharmus nachgeſtrebt, nach dieſem gearbeitet. Wir möchten den ſiciliſchen Dichter gern von dieſer Beſchuldigung freiſprechen, wiewohl es nicht zu läugnen iſt, daß in der Intrication der Fabel allerdings nicht kunſtlos verfahren iſt; und doch, welcher himmelweite Abſtand gegen die Menächmen, in denen faſt kein Vers aus der Stelle gerückt werden kann! Ich möchte doch ſagen: Konnte ein Dichter, welcher Zeitgenoſſe des Aeſchylus war, alſo in der frühen Blüthe griechiſcher Poeſie lebte, einen religiöſen einheimiſchen Stoff mit ſolcher Frivolität behandeln, wie es offenbar hier geſchehen iſt? Man mag noch ſo viel von griechiſcher Naivität und Kindlichkeit in Religionsſachen reden, hier iſt Gemeinheit, Erniedrigung der Gottheit in Taſchenſpielerkünſten.

In der Virtuoſität des Dialogs und der Diction, in der Verſification und Alliteration mag dieſes Stück allerdings eines von den am meiſten ausgearbeiteten unter den plautiniſchen ſeyn; es ſteht auch in allen Ausgaben an der Spitze der Sammlung, die doch ſonſt nicht ſehr ſtreng alphabetiſch geordnet iſt. Zu ſeinen Mängeln kommt aber noch das große Unglück, daß im vierten Act, eben wo die Handlung ſich zu

einer Spitze hinaufſteigern ſoll, die Codexe eine höchſt bedeutende Lücke haben, welche große Leere durch eine verdächtige, und wenn auch alte, doch gewiß des Plautus völlig unwürdige Compilazion ausgefüllt worden iſt. Wir wollen uns übrigens Glück wünſchen, daß wir die Menächmen ganz und den Amphitruo verſtümmelt beſitzen, und nicht umgekehrt.

Daß dieſes Stück nicht einer beliebten Gattung der Alten oder gar, wie Jemand behauptet hat, der eigenthümlichen ſiciliſchen Gattung angehören kann, iſt ſchon anderswo erörtert. Plautus erklärt es ſchon in ſeinem eigenen Prolog für eine Abnormität, für einen Zwitter, und ſchlägt den Namen Tragico-Comœdia vor, den man neuerer Zeit und Bequemlichkeitshalber in die Form Tragicomödie zu contrahieren pflegt. Eine Abnormität aber iſt keine Gattung.

Um einiger comiſcher Situazionen willen hat man das Stück von jeher bewundert, und von der Grundlage des Ganzen abgeſehen, wohl mit Recht. An neuern Nachahmungen hat es nicht gefehlt. Faſt jede comiſche Literatur hat ihren Amphitruo, und berühmte Namen reihen ſich hinter dieſe Fabel. Namentlich giebt es einen portugieſiſchen von Camoens, Os Amphitruoens; einen engliſchen des Dryden, The two Sosia's; endlich das Meiſterwerk franzöſiſcher Verſificazion, Molière's Amphitryon. Die beiden erſten ſind uns nicht bekannt; vom lezten werden wir einige Worte zum Schluſſe ſagen.

Ich bemerke noch, daß ich jezt zum Theil mit franzöſiſchen Hilfsmitteln arbeite. Die Ausgabe, nebſt Ueberſetzung und Commentar, deren ich mich bediene, führt folgenden Titel: Théâtre complet des Latins, par J. B. Levée, et par feu l'abbé Le Monnier; augmenté de dissertations etc. par MM. Amaury Duval et Alexandre Duval. Paris 1820 bis 1823.

Amphitruo.

Eine Tragico-Comödie.

Perſonen:

Amphitruo, Feldherr der Theber.
Alcmene, ſeine Frau *).
Soſia, ſein Sclav.
Jupiter, in der Geſtalt Amphitruo's.
Merkur, in der Geſtalt des Soſia.
Blepharo, Steuermann.
Bromia, Amme.

Local:

Das Stück ſpielt vor dem Palaſt des Amphitruo zu Theben.

Ueber die Zeit, die die Handlung einnimmt, ſehe man die Schlußbemerkungen.

---

*) Ich habe die Römiſche Orthographie der Namen beibehalten, mit Ausnahme von Alcmene, deſſen lateiniſche Geſtalt (Alcumena) für uns weniger wohllautend und rhythmiſch unbehilflich iſt.

Merkur als Prolog.

Wie's euch in eurem Handel und Wandel wohlgefällt,
Wenn ich verſteckten Vortheil euch vergünſtige
Und euch zu jeder Schmuſerei behilflich bin;
Und wie ihr immer euer Buch und Rechenſchaft
Zu Haus und auswärts ohne Verzug zu fördern wünſcht;
Auf daß mit reinem reichem Vortheil euch der Schatz,
Den ihr geſteckt und künftig ſteckt, ergiebig ſey;
Gleichwie ich ſtets ſo euch als wie den eurigen
Glückſelige Botſchaft bringen ſoll, und andres nie
Begehrt wird, als was eurem Haus erſprießlich ſey;
(Denn euch bekannt iſt, daß mir von den Göttern ward
Die Aufſicht über Botſchaft und Profitt vertraut);
Wie ich nun dieſer Sorge für euch obliegen ſoll,
Daß euch der hundertfältige Profitt nie fehlt;
Alſo hört ihr auch unſer Stück heut mit Geduld
Und richtet als gerechte Richter uns nach Recht.
Jetzo, auf weß Geheiß ich kam, warum ich kam,
Das thu ich euch zugleich mit meinem Namen kund.
Nach Jovis Willen komm' ich her; ich bin Merkur;
Der Vater ſchickt mit einer Bitte mich zu euch,
Ob er gleich weiß, daß ihr ſein Wort 'nem Reichsbefehl
Gleichachtet; denn es iſt ihm durch Erfahrung kund,

Ihr ehrt, wie's recht iſt, Jupiter mit Frömmigkeit;
Doch in der That, was er an euch mich bringen hieß,
Soll ich im Guten, bittend, euch verkündigen;
Denn jenem Zeus, auf deß Geheiß ich komme her,
Iſt eben, wie uns andern, vor der Strafe bang;
Denn ird'ſcher Vater, irdiſche Mutter zeugten ihn;
Da iſt es denn kein Wunder, wenn's ihn manchmal juckt;
Aber ich auch ſelbſt, der ich doch Zeus' leibhafter Sohn,
Bin von dem Vater aus von der Strafangſt angeſteckt.
So komm' ich friedlich denn zu euch und friedenfleh'nd,
Und wünſche mir, daß ihr der Bitte ſeyd geneigt;
Gerecht Gericht von euch zu fordern ſchickt man mich,
Denn Ungerechtes will man vom Gerechten nicht,
So wenig man vom Ungerechten Recht begehrt;
Denn was verſteht der Schlechte von Gerechtigkeit?
Jezt aber hört mir ernſtlich zu, was man euch ſagt,
Ich denk', ihr kämt dem Wunſch entgegen; haben wir's,
Ich und mein Vater, nicht um eure Stadt verdient?
Was werd' ich nun, wie Andre in Tragödien thun,
Neptun, Virtus, Bellona und Victoria
Und Mars euch laſſen predigen, was ſie an euch
Gutes gethan? Wohlthaten, die mein Vater doch,
Der Herr der Götter, euch allein zu Stand gebracht.
Doch meines Vaters Jupiter Sitte war es nie,
Das vorzurücken, was er Guten Gutes that.
Er weiß, daß ihr für ſeine That ihm dankbar ſeyd,
Und daß ihr, was er an euch thut, in der That verdient.
So trag' ich denn zuerſt euch meine Bitte vor,

Und drauf erörtr' ich unſere Tragödie.
Was ſchneidet ihr Geſichter, daß ich Tragödie
Geſagt? Bin ich ein Gott nicht? Kann ich, wenn ihr wollt,
Den Styl nicht drehen, ja aus der Tragödie
Mach' ich Comödie, und kein Verschen rühr' ich an.
Wollt ihr ſo, oder wollt ihr nicht? Doch nun bin ich
Der Thor; als wüßt' ich Gott nicht euern Willen längſt.
Ich weiß, was ihr in eurem Herzen davon denkt,
Und mach' als Miſchmaſch, Tragico-Comödie draus.
Denn daß man das ſchlechtweg Comödie heiße, wo
Götter und Könige ſpielen, däucht mir nicht am Platz.
Jedoch, da auch der Sclav hier ſeine Rolle hat,
Bleibt, wie geſagt, nur Tragico-Comödie.
Nun bittet euch noch Jupiter durch mich um das:
Die Commiſſäre *) ſollen durch die Reihen gehn,
Durch's ganze Haus, wo irgend man Zuſchauer ſieht,
Und ſpähn ſie wo beſtellte Applaudierer aus,
Nehmen zum Pfand ſie ihnen ihre Toga weg;
Sey's, daß ſie der Schauſpieler einen rufen vor
Oder der andern Künſtler wen (ſey's ſchriftliche
Aufforderung, oder in Perſon, durch Boten auch);
Geſchäh's durch Ungerechtigkeit der Aedilen ſelbſt,
Dieſelbe Strafe fordert Jupiter für ſie,
Als buhlten ſie für ſich oder Andre um ein Amt.
Mannhaftigkeit ſoll eurer Macht Gewährsmann ſeyn,

---

*) Conquisitores, wie es ſcheint, eine Art Polizeileute. Oder iſt es nur ein Scherz, denn conquisitores waren eine Art von gerichtlichen Inquirenten. Red.

Nicht feige Schliche noch Verrath. Wie ſollte dem
Schauſpieler das nicht Recht ſeyn, was des Helden Recht?
Mannhaftigkeit erwerb' ihm Gunſt, nicht Kriecherei.
Dem fehlt es nie an Gönnern, wer das Rechte thut,
Falls anders die Gewalt in rechten Händen iſt.
So trug mir Jupiter auch noch das beſonders auf,
Daß die Schauſpieler auch der Commiſſär erſpäht,
Ob einer nicht beſtellt hat, daß man ihn beklatſcht,
Oder verhindert, daß man es den andern thut,
Dem prügle man ſein Staatskleid durch mit ſammt der Haut.
Doch nehm' euch das nicht Wunder, daß ſich Jupiter um
Schauſpieler ſo viel kümmert. Wandert euch nicht drum,
Der höchſte Jupiter ſpielt Comödie ſelber mit.
Nun, nun, was ſtaunt ihr, als wär' das die neueſte
Der Neuigkeiteu, daß der Gott Comödie ſpielt?
Kam nicht im vor'gen Jahre ſchon der Gott einmal,
Als ihn von dem Proſcenium aus die Bande rief,
Alsbald hernieder und ſchützte ſeine Schützlinge? *)
Doch heute, ſag' ich, ſpielt der Gott ſelbſt mit im Stück,
Und ich desgleichen. Jetzo hört mich aufmerkſam,
Da ich den Inhalt unſers Stücks verkündige.

Die Stadt hier, das iſt Theben. In dem Haus dort wohnt
Amphitruo, eines Arger-Vaters Arger-Sohn,
Und ſeine Frau iſt Alcumena, Electrus Kind.
Dieſer Amphitruo iſt nun Obergeneral;

---

*) Dieß ſcheint ſich auf irgend ein drolliges Faktum zu beziehen, einen Regenguß vom Himmel, der das Publikum durchweichte, oder etwas Aehnliches. Red.

Denn mit den Teleboern kämpft das Theber Volk.
Derſelbe, als er zur Armee abging von hier,
Ließ ſeine Alcumena ſchwanger im Haus zurück.
Nun wißt ihr, weiß ich, welcher Art mein Herr Papa,
Wie frei er ſich in ſolchen Streichen oft gezeigt,
Wie er verliebt iſt, wenn ihm einmal was gefällt.
Der hat nun, hinterm Manne, ſich in die Frau vergafft,
Schafft ſich Nutznießung alſobald an ihrem Leib,
Bis ſie aus ſeiner Umarmung gleichfalls ſchwanger wird.
Nun, der Alcumena Umſtand iſt euch alſo klar,
Denn ſie iſt doppelt ſchwanger, ſo von ihrem Mann
Als von dem höchſten Jupiter. Mein Herr Papa
Iſt drin mit ihr gelagert dieſen Augenblick,
Und ihm zu Willen dauert dieſe Nacht ſo lang,
Damit er der, die ihm gefällt, genießen mag.
Er hat ſich ſo verwandelt, als wär' er ihr Mann,
Und daß ihr über meiner Tracht euch weiter nicht
Verwundert, da ich mich hier ſeht in Knechtsgeſtalt,
So trag' ich euch 'ne alte Geſchichte auf's Neue vor,
Weshalb ihr mich in Sclaventracht umgehen ſeht;
Denn während drin mein Vater Jupiter die Geſtalt
Amphitruo's ſich beigelegt, ſo täuſchend, daß
Ihn alle Sclaven dafur nahmen, die ihn ſahn,
(Denn alſo häutet ſich der Gott, wie's ihm beliebt);
So nahm ich ſeines Dieners Soſia's Geſtalt,
Der mit Amphitruo aus dem Land zum Heere ging,
Damit ich dem verliebten Vater nützlich ſey,
Und daß die Diener nicht ausforſchen, wer ich bin,

Wenn ſie ſo oft mich um die Thüre ſchleichen ſehn;
Denn jetzo ſehn für ihren Mitknecht ſie mich an,
Und keiner fragt mich, wer ich bin, warum ich kam.
Der Vater drinnen thut denn recht ſich was zu gut,
In der Herzallerliebſten Arm gebettet ſanft.
Was bei dem Heere ſich begab, erzählt er nun
Der Alcumena; ſie iſt gänzlich überzeugt,
Das ſey ihr Mann, der doch ihr Eheſchänder iſt.
Nun ſchwadronirt er, wie er die Feinde ſchlug in Flucht,
Wofür man ihn mit manchem ſchönen Geſchenk beſchenkt.
Denn die Geſchenke, die Amphitruo gewann,
Stipitzten wir; mein Vater kann ja, was er will.
Heut aber kommt Amphitruo ſelbſt vom Heere heim,
Nebſt ſeinem Sclaven, deſſen Ebenbild ich bin.
Damit nun ihr uns beide unterſcheiden könnt,
Trag ich auf meinem Hut hier dieſe Flügelchen; *)
Und auf dem Hute meines Vaters findet ihr
Ein goldnes Band; dieß Zeichen trägt Amphitruo nicht.
Doch dieſe Zeichen kann hier von der Dienerſchaft
Kein einz'ger ſehn; für euch nur ſollen ſie ſichtbar ſeyn.
    Doch ſieh, dort kommt Amphitruo's Sclav, der Soſia;
Mit der Laterne wandelt er vom Hafen her,
Iſt er heran, verſperr' ich ihm den Weg zum Haus.
Da iſt er. S'iſt der Mühe werth mit anzuſehn,
Wenn Jupiter und wenn Merkur Comödie ſpielt!

*) Das bekannte Emblem Merkur's.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Soſia und Merkur.

Soſia.

Nun ſtellt mir einen kühnern und verwegnern Mann,
Als ich es bin, der ich doch weiß, wie heutzutag
Das junge Volk iſt, und mich mitten in der Nacht
Allein wag' auf die Straße! Was fing' ich nun an,
Setzte die Polizeiwacht *) mich in's Loch, daß man
Mich morgen früh friſch aus der Vorrathskammer vor
Zum Galgen abholt', und mir nicht verſtattet wär',
Ein einzig Wort zu ſagen zur Rechtfertigung,
Noch irgend Beiſtand wäre zu hoffen von dem Herrn,
Denn unbedenklich hielt es Jeder für gerecht,
Wenn acht achtbare Prügel auf mich Lumpenhund
Wie auf 'nen Amboß dröſchen; und das wär' es denn,
Wie man mich auf Staatskoſten bei der Wiederkunft
Von der langwierigen Reiſe hier bewirthete! —
Doch trägt mein rückſichtsloſer Herr allein die Schuld,
Der mit Gewalt bei Nacht mich her vom Hafen jagt.

---

*) Tresviri. Römiſche Sitten.

Konnt' ich die Botſchaft nicht bei Tag verkündigen?
Der Dienſt bei einem großen Herrn iſt fürchterlich!
Der ärmſte Sclav iſt der beim reichſten Meiſter dient!
Bei Tag und Nacht, unwandelbar, mehr als genug
Haſt du was zu ſagen, was zu thun, und nie zu ruhn.
Der reiche Mann, der keine Müh noch Arbeit kennt,
Hält jeden Einfall, den ein Mannskopf haben kann,
Sogleich für möglich. So wär's recht, denkt er bei ſich,
Aber bedenkt nicht, welche Mühſal daran hängt;
Und ob's auch recht, oder unrecht iſt, was er befiehlt,
Kümmert ihn nicht. Ja, in dem Sclavenſtand, da giebt's
Gar viel Mühſal, und all das Uebel mußt du denn
Mit Angſt und Noth ausdulden all dein Leben lang.

Merkur.

Da hätt' ich heut doch wahrlich noch mehr Recht, als der,
Mich zu beklagen über meine Sclaverei;
Denn mich, der ich doch frei bin, zwang mein Herr Papa
Zum Dienſt, und er, geborner Knecht, beklagt ſich noch! *)

Soſia.

Da fällt es mir noch juſt zur rechten Stunde ein,
Den Göttern ſchuld ich bei der Ankunft ſchuldigen Dank
Für das, was ſie an mir gethan; erkenn' es an.
Doch nein, beim Poll; denn wären ſie, wie ich's verdient,
Mit mir verfahren, blieb wohl anders nichts zu thun,
Als einen Kerl zu ſchicken, der zur Ankunft mir
Tüchtig den Kopf zerklopfte, weil ich alles, was

*) Die nächſten Worte ſind unüberſetzbar, vielleicht auch verdorben. Red.

Sie Gutes mir geſendet, nur zur Uebelthat
Undankbar angewendet.

Merkur.

Der Mann iſt einmal
Nicht wie die andern; er weiß ſelbſt, wie er's verdient.

Soſia.

Was mir nie eingefallen wäre, noch Jemand
Der andern Bürger irgend je für möglich hielt,
Hat ſich ereignet, daß wir mit geſunder Haut
Siegreich in's Vaterland zurückgekommen ſind;
Und nach geſchlagnen Feinden zieht das tapfre Heer
Zurück zur Heimath; und der grimmige Krieg iſt nun
Zu Ende geführt, und was uns feind war, iſt kaputt.
Wohl manche bittre Trauerpoſt flog auch von uns
Nach Theben; doch am Ende ward die feſte Stadt
Durch Kriegskraft unſrer jungen Helden doch beſiegt
Und eingenommen, und meines Herrn Amphitruo
Anführung und Befehl war nicht das läßigſte.
Mit Plündergut, mit Länderei'n und mit dem Korn,
Das man erbeutet, hat er die Armee beſchenkt,
Und ſeinem thebiſchen König Kreon die Gewalt
Geſichert. Mich vom Hafen ſchickt er jetzt voraus
Nach Haus, daß ich das ſeiner Frau verkündige,
Wie er den Feldzug durch ſein Anſehn und Befehl
Und ſein Commando ausgeführt. Doch jetzo muß
Ich mich beſinnen; auf was Art greif' ich's doch an
Mit der Geſchichte, wenn ich einmal vor ihr ſteh'?
Lüg' ich was vor, ſo iſt man das an mir gewohnt;

Denn als der Kampf am hitzigſten entzündet war,
Lief ich am hitzigſten davon. Gleichwohl, als wär'
Ich mit dabei geweſen, ſtell' ich jetzt mich an
Und ſage her, was ich vom Hörenſagen weiß.
Jedoch in welcher Weiſe, welchen Worten ich's
Zu ſagen habe, das muß ich hier außen erſt
Bei mir bedenken. Nun, ich denke, ſo beginnt's:
Vorerſt, als wir dort angelangt, ſobald wir nur
Den Fuß auf Feindesland geſetzt, ohn' alle Raſt
Erſieht Amphitruo aus des Heeres Oberſten
Die erſten Männer; dieſe ſchickt er ab, daß ſie
Den Teleboern ſeine Meinung thäten kund,
Falls ohne Schwertſtreich ſie jetzo geſonnen ſey'n,
Das auszuliefern, was geraubt ward, und zugleich
Die, die's geraubt; herauszugeben alles, was
Sie mitgenommen, in dem Fall werd' er ſofort
Sein Heer weg in die Heimath führen; es werden ſo
Seine Argiver *) räumen ihrer Stadt Gebiet,
Und ſie in Ruh und Frieden laſſen wie bisher.
Jedoch beſchlöſſen ſie es anders, wollten nicht
Ausliefern, was verlangt wird; dann entſchieden ſey's,
Mit aller äußerſten Gewalt und Kriegeskraft
Die Stadt zu ſtürmen. Als nun die Geſandten das
Getreu berichtet, wie's Amphitruo befahl;
Da fahren die hochherzigen Herrn, durch ihre Kraft
Und Kriegsvolk übermüthig, etwas gar zu barſch

*) Griechen.

Unſre Geſandten an, erwiedern ihnen keck:
Sie ſey'n im Stand, ſich und die Ihrigen noch mit
Gewalt der Waffen zu bewahren; und nach dem:
Sie möchten nur alsbald das Heer aus ihrem Land
Wegführen. Als die Geſandten das zurückgebracht,
So führt Amphitruo ohne Verzug das ganze Heer
Aus ſeinem Lager. Die Teleboer ihrerſeits
Auch führen ihre Schaaren aus den Thoren aus,
Mit allzu glänzend ſchönen Waffen ſchmuck verſehn.
So war nun beiderſeits ein mächtiges Heer heraus,
Wie hoch die Linie, und die Colonnen abgezählt,
Nach unſrer Art und Weiſe ſtellen wir unſer Heer,
Der Feind die Seinen gleichfalls nach der ſeinigen. *)
Jezt treten beide Feldherrn auf das Zwiſchenfeld
Und reden außerhalb ſich der Colonnen ab.
Man kommt überein, daß, welcher Theil den Kürzern zieht
Im Kampfe, Stadt und Land, Altar und Heerd, ſo wie
Sich ſelbſt dem Feind ſoll überlaſſen. Als auch das
War abgemacht, da ſchmettern unſrerſeits und dort
Die Kriegstrommeten, es dröhnt der Grund, ein Kriegsgeſchrei
Hebt ſich von ihnen und von uns aus in die Luft;
Vom Feldherrn jezo beiderſeits dem Vater Zeus
Laute Gelübde zugelobt; das Heer ermahnt;
Ein Jeder nun, was er aus Leibeskraft vermag,
Sezt's an den Kampf, ſchlägt ſchleunig zu; in Stücken gehn

*) Hier, wo es ſich um Beſchreibung handelt, können wir ſicher ſeyn, daß Plautus uns eine römiſche Schlacht aus eignen Mitteln lebendig vor Augen ſtellt.

Die Wurfgeſchoſſe; der hohe Himmel wiederhallt
Von dem Geräuſch der Männer, aus der Tapfern Hauch
Und Schnauben ſteigt ein dicker Nebel in die Luſt.
Es fallen unter der Wunden Wucht die Feindlichen;
Es fallen viele; die Unſern ſtürzen mit Macht hinein.
Zulezt, nach unſers Herzens Wunſch, ſiegt unſre Fauſt,
Durch Männermuth obſiegen wir —.
Doch in die Flucht geſchlagen wird drum Niemand noch;
Denn Keiner weicht vom Platze, ſondern wehrt ſich brav,
Eh'r läßt der Mann ſein Leben, als ſein Leib die Reihn;
Und Jeder, wo er gefochten, liegt in Reih und Glied.
Als das mein Herr Amphitruo erſt inne ward,
Vorrücken alsbald läßt er rechts die Reiterei;
Die Reiter folgen raſch dem Ruf, mit Feldgeſchrei
Brechen ſie rechts in die Flanken ein; durch dieſen Stoß
Zerſetzen ſie und ſtrecken nieder, was ſich noch
Von Streitern findet, rächen ſo mit Recht ihr Recht
An ungerechter Sache gleich.

Merkur.

Bis hierher ſprach er wahrlich nicht Ein Wörtchen aus,
Das nicht der Wahrheit wäre gemäß; denn ich war dort
Leibhaftig mitten im Treffen, und mein Vater mit.

Soſia.

Der Gegner endlich ergreiſt die Flucht; da wächst der Muth
Den Unſrigen; die Teleboer-Rücken ſind
Alsbald mit Wurfgeſchoſſen hageldicht geſpickt;
So daß den König Pterelas mit eigner Hand
Amphitruo zuſammenhieb. So ward denn dort

Die Schlacht geſchlagen von früh bis in die Abendzeit.
Und deß erinnr' ich um ſo mehr mich, als den Tag
Das Mittageſſen ward vergeſſen. Endlich macht
Die Nacht durch ihre Dazwiſchenkunſt dem Spaß ein End'.
Am nächſten Morgen ſieht man aus den Thoren vor
Heulend heraus die Herrn zu uns in's Lager ziehn,
Die Hände flehentlich verſteckt; *) nun betteln ſie,
Man möchte ihren Fehltritt ihnen doch verzeihn;
Sie überlaſſen ſich, und alles kirchliche
Und ſonſtige Gut, die Stadt und ihre Kinder ſelbſt
In's Eigenthum und in die Gewalt des Thebervolks.
Dann ward ob ſeiner Heldentugend meinem Herrn
Amphitruo 'ne goldne Schale zuerkannt,
Aus der zu trinken König Pterelas gepflegt.
Auf dieſe Art erzähl' ich's der Gebieterin;
Doch jezt, nach meines Herrn Befehl, tret' ich in's Haus.

Merkur.

Holla, der Menſch kommt auf uns zu; dem muß ich doch
Entgegengehn. Heut kommſt du einmal, guter Freund,
Nicht über dieſe Schwelle. Denn ſo lang ich dein
Geſicht umhabe, wird es mir gelingen, dich
Zum Narr'n zu machen. Doch, wahrhaftig, da ich 'mal
Des Manns Phyſionomie und Haltung auf mich nahm,
So muß ich nun, wohl oder übel, auch in That
Und in Geſinnung ihm ganz und völlig ähnlich ſeyn.
Deshalb muß ich nichtsnutzig ſeyn, boshaft, verſteckt,

*) In heilige Binden, wie ſie Schutzflehende zu tragen pflegten.

Und das nicht wenig, dann kann ich den Kerl ſogar
Mit ſeinen eignen Waffen, mit Nichtsnutzigkeit,
Fern von der Thüre halten. Doch was fällt ihn an?
Er glotzt den Himmel an. Muß doch ſehn, was er mit will.

Soſia.

Ja, ja, beim Poll, wenn etwas Andres glaublich iſt,
Unzweifelbar iſt, ſo glaub' ich gewiſſer noch,
Daß dieſe Nacht der Nachtgott tief im Rauſch verſchläft;
Denn weder rührt am Himmel ſich der große Bär,
Noch kommt der Mond von ſeiner Stelle, wo er erſt
Heraufgekommen. Orion will nicht untergehn,
Noch Lucifer, noch die Gluckhenne. Steif und feſt
Stehn ſie am Himmel, und der Nacht fällt es nicht ein,
Dem Tag das Feld zu räumen.

Merkur.

Fahre fort ſo, Nacht,
Wie du's begonnen. Erfülle meines Vaters Wunſch.
Du hilfſt dem höchſten Herrn, und haſt den heiß'ſten Dank
Von ſeiner Hand zu hoffen.

Soſia.

Eine läng're Nacht
Als dieſe ſah ich wahrlich nicht mein Leben lang,
Wenn es nicht etwa jene war, da droben ich
Am Galgen hangend ohn' Unterlaß gegeißelt ward;
Doch war, beim Pollux, dieſe ſelbſt nicht gar auch ſo
Unendlich wie die heutige. Wo kommt das her?
Der Sonnengott hat wohl zu tief in's Glas geguckt,
Und liegt drum tief in Träumen. Nein, es kann bei Gott

Nicht anders ſeyn, als daß er bei dem Mahle ſich
Juſt um ein klein Zuvielchen überladen hat.

Merkur.

Was ſagſt du, Lotterbube? Gelt, du ſtellſt dir vor,
Die Götter ſeyen deinesgleichen? Ich, beim Poll,
Will dich dafür, für alles, was du Schändliches
Geſprochen und begangen haſt, du Lumpenhund,
Höflich empfangen. Komm nur her, wenn dir's beliebt,
Dein Unheil iſt ſchon unterwegs.

Soſia.

Wo ſtecken doch
Die Sünder nun, denen's von je ein Abſcheu iſt,
Allein zu liegen? Das hieß' ich mal eine Nacht,
Wo ſich's verlohnt, ein Menſch zu tummeln, das man ſich
Schandbarer Weiſe zugelegt.

Merkur.

Nun darin hat,
Nach ſeiner Meinung, Jupiter ſo Unrecht nicht,
Der in Umarmung liebend mit Alcmenen ruht,
Und ſich was drauf zu gut thut.

Soſia.

Jezt will ich hinein
Und der Alcmene melden, was mein Herr befahl.
Doch, was iſt das denn für ein Menſch, der in der Nacht
Vor unſrer Thür ſteht? Will mir nicht gefallen, das.

Merkur.

Kein größrer Haſenfuß iſt auf der Welt, als der.

Soſia.

Das iſt mir ein verdächt'ger Kerl, er ſieht grad aus,
Als wollt' er mir den Rock abhaſpeln von dem Leib.

Merkur.

Der Kerl hat Angſt; den nehm' ich einmal nicht übel mit!

Soſia.

Au weh! Die Zähne klappern mir. *) Ich weiß gewiß,
Der Kerl tractiert zur Feier meiner Ankunft mich
Mit einem fetten Prügelmahl. Barmherzigkeit
Mag er es heißen; denn da mich mein hoher Herr
Hat wachen machen, legt mich dieſer ſanft in Schlaf
Mit ſeinen feiſten Fäuſten. Oh, mit mir iſt's aus,
Seh einer an, potz Hercules! was für ein Kerl!
Was für ein Lümmel!

Merkur.

Ich ſchwadroniere laut was her,
Damit er zuhorcht, was ich ſage, und daß ihn
Alsbald eine recht arge Angſt ankommen mag.

(Er ſpricht laut vor ſich:)

Hellauf, ihr Fäuſte, lange her iſt es bereits,
Daß ihr nicht euren Mann mehr nährt. Mir dünkt, es iſt
'ne Ewigkeit, ſeit geſtern ihr fünf Feiglinge
In nackten kalten Schlaf gelegt!

Soſia.

Oh, mir iſt's bang,
Der tauſcht mir meinen Namen um und macht mich aus

*) Eigentlich jucken, eine Vorbedeutung.

Dem Soſias zu 'nem Sextus. *) Denn fünf Schlingel, ſagt
Er, hat er geſtern ſchon in Schlaf gelegt. Gewiß
Muß ich die Zahl rund machen.

Merkur.

Hm, jezt thut ſich's, brav!
So will ich's haben!

Soſia.

Nun, man ſchnürt den Gürtel feſt!
Wahrhaftig, der Menſch rüſtet ſich!

Merkur.

Der komme mir
Nun unzerbleut in meinen Weg!

Soſia.

Wen meint er wohl?

Merkur.

Wer es auch ſeyn mag, der mir in die Klauen fällt,
Fauſtklöße muß er ſchlucken.

Soſia (ſpeit aus).

Pfui den Teufel, nein,
Das Nachtmahl iſt, wo du drauf lädſt, nicht mein Geſchmack;
Ich habe mein Abendeſſen kürzlich erſt verzehrt,
Vertheil du dein Almoſenmahl den Hungrigen,
Wenn du bei Troſt biſt.

Merkur (ſeine Fauſt wägend).

Nein, kein ſchlecht Gewichtchen wiegt
Der Wicht von Fauſt hier.

---

*) Zum ſechsten, nach den fünfen. Das Wortſpiel quatuor und Quintus hätte ſich im Deutſchen nicht nachbilden laſſen.

Soſia.

Hu! er wägt ſein Fauſtgewicht!

Merkur.

Wie wär's, wenn man dem Mann ſo ſtrichlings was beſtrich',
Und bis ihm's taumlig würde?

Soſia.

Gar zu gütig, Freund.
Drei Nächte nacheinander hab' ich ſchon gewacht;
Für meinen Schlaf iſt er beſorgt!

Merkur.

Ich ſchämte mich
Aerger als was, wenn du, du meine gute Fauſt,
Eines Halunken Hunde-Hirn berührteſt, und
Es bliebe, wie's zuvor geweſen. Umkehren muß
Sich ein Geſicht, dem du die Finger aufgelegt!

Soſia.

Der Menſch interpoliert mich gar am End' und ſchmelzt
Mir die Phyſionomie in eine andre um.

Merkur.

Dem iſt das Bein weich ausgebeint, den du zerklopſt.

Soſia.

Wird alles ſeyn, wenn wie 'nen Seefiſch er mich nicht
Ausgräten will. Zum Teufel den Ausbeiner mir!
Ich bin kaputt, wenn er mich mit 'nem Aug' erblickt!

Merkur.

Ich wittre hier 'nes armen Teufels Menſchenfleiſch.

Soſia.

Iſt mir denn was entwiſcht, was ihm die Wittrung giebt?

Merkur.

Und fern von mir kann er nicht ſeyn, obgleich ich weiß,
Daß er von fern herankommt.

Soſia.

Was? er wahrſagt gar?

Merkur.

Das juckt mich in den Daumen gleich.

Soſia.

Willſt du an mir
Dieſes Gelüſt auslaſſen, bitt' ich höflich, klopf'
Sie dir erſt weich hier an der Wand.

Merkur.

Mir flog zum Ohr
'ne Menſchenſtimme.

Soſia.

Bin ich nicht ein großer Thor,
Daß ich nicht meiner Stimme vor die Flügel ſchnitt,
Eh' ich ſie von mir fliegen ließ.

Merkur.

Der Menſch paßt ab,
Daß man ihm etwas auf den Laden legt.

Soſia.

Ei, hab'
Ich einen Laden je gehabt?

Merkur.

Sey du getroſt;
Ich will dich laden, und das mit Holz, bis du zerbrichſt.

Soſia.

Ich bin, bei Gott, hundsmüd und ſchwindeltaumlig noch
Von unſrer Seefahrt; aufrecht trag' ich ſelbſt mich kaum,
Und der will mir 'ne Laſt aufladen. Kann nicht ſeyn.

Merkur.

Bei Gott, da ſchwatzt in meiner Näh' ich weiß nicht was.

Soſia.

Gott ſey gedankt, er ſieht mich nicht. Ein weiß nicht was
Hat er gehört; ich aber heiße Soſia,
Und dieſes weiß man.

Merkur.

Mir kommt's vor, hier rechter Hand
Schlägt mir 'ne Stimme laut an's Ohr.

Soſia.

Da iſt mir bang,
Daß ich in dieſer Stimme Namen, die hier ſchlägt,
Heut noch geprügelt werden könnte.

Merkur (leiſe).

Allerliebſt!
Sieh, ſieh, da kommt er auf mich dar.

Soſia.

Ich bin die Angſt,
Ich bin ein Starrkrampf. Fragte mich beim Pollux Wer
In dieſem Augenblick, in welchem Himmelsſtrich
Ich mich befinde, fänd' ich drauf die Antwort nicht.
Ich armer Schlucker kann mich gar nicht rühren mehr
Vor lauter Furcht! Ja, das iſt ſchön! Und abgethan
Iſt mit des Herrn Botſchaft zugleich ſein Soſia.

Doch meinſt du nicht, wenn man mit Muth aufträte hier,
Leicht käm' ihm der Gedanke wohl, ich ſey ein Held;
Und dann läßt er die Fauſt zu Haus.

Merkur (laut).

He da! wohin
Du, der du den Vulcan im Horn verſchloſſen trägſt. *)

Soſia.

Was fragſt du darnach, du Fauſt-Bein-Ausbeiner du?

Merkur.

Biſt du ein Freier oder Knecht?

Soſia.

Wie's mir beliebt.

Merkur.

Iſt das 'ne Antwort?

Soſia.

Iſt 'ne Antwort!

Merkur.

Galgenſtrick!

Soſia.

Das iſt 'ne Lüge!

Merkur.

Gleich mach' ich 'ne Wahrheit draus?

Soſia.

Und wozu ſoll das gut ſeyn?

Merkur.

Darf ich wiſſen, wo
Du herkommſt? wem du angehörſt? warum du kommſt?

*) Eine Hornlaterne.

Soſia.

Dahin will ich, bin meines Herren Knecht; biſt du
Geſcheiter nun?

Merkur.

Nein, die verfluchte Junge will
Ich dir nothzüchtigen.

Soſia.

Geht nicht an; ſie iſt zu wohl
Jungfräulich hier verwahrt, Freund.

Merkur.

Willſt du immer noch
Den Silbenſtecher machen, Kerl? Was haſt du hier
An dieſes Haus für ein Geſchäft?

Soſia.

Was haſt denn du
Für eins?

Merkur.

Der König Kreon läßt hier Nacht für Nacht
Schildwächter wachen.

Soſia.

Da that er nicht übel dran.
Indeß wir im Feld lagen, hütet er uns das Haus.
Nun kannſt du ruhig weiter gehn; ſag nur, es ſey'n
Die rechten Leute in das Haus zurückgekehrt.

Merkur.

Ich weiß nicht, was du von den rechten Leuten willſt,
Doch wenn du augenblicklich dich nicht wegbemühſt,
Sieh zu, daß du nach Prügelrecht empfangen wirſt,
Und das recht richtig.

Soſia.

In dem Hauſe, ſag' ich dir,
Bin ich zu Haus und bin hier von der Dienerſchaft.

Merkur.

(Ohne ihn anzuhören)

Und weißt du wie? Ich mache dich zum großen Herrn,
Wenn du nicht gleich gehſt.

Soſia.

Wie denn mich zum großen Herrn?

Merkur.

Du wirſt vom Platz getragen, brauchſt die Füße nicht,
Nehm' ich den Knotenſtecken einmal in die Hand!

Soſia.

Und wenn ich von des Hauſes Hausgenoſſen bin?

Merkur.

Wie du's verlangſt, wirſt du geprügelt, gehſt du nicht!

Soſia.

Du Kerl willſt aus der Fremde mich Rückkehrenden
Vom Haus abhalten?

Merkur.

Iſt das dein Haus?

Soſia.

Hörſt du? Ja!

Merkur.

Und wer iſt denn dein Herr dann?

Soſia.

Wer? Amphitruo,
Des Theber-Heers vornehmſter General, der hier
Vermählt iſt mit Alcmenen.

Merkur.

Sprich, wie nennſt du dich?

Soſia.

Soſia nennt man zu Theben mich, des Davus Sohn.

Merkur.

Ja, ja, wie du daherkamſt, haſt du unterwegs
Zu deinem Schaden dir ein Mährchen zugeſtutzt
Und einen feinen Schelmenſtreich, du Uebermaß
Von Frechheit, haſt du nun zuſammen dir geflickt.

Soſia.

Sagteſt du noch, daß ich mit 'nem geflickten Rock
Herkomme, das wär' wahr. Doch mit 'nem Schelmenſtreich —

Merkur.

Du lügſt, du kommſt mit deinen Füßen her, nicht mit
Dem Rock.

Soſia.

So iſt's fürwahr.

Merkur.

Fürwahr, dann laß du drum
Dich prügeln für die Lüge.

Soſia.

Nein, fürwahr, das will
Ich nicht, beim Poll!

Merkur (prügelt ihn).

Beim Poll, ſo nimmſt du das fürwahr
Unwillig mit. Für wahr, das gilt für völlig wahr
Und nicht für dein Belieben.

Soſia.

Oh, ich fleh dich an!

Merkur.

Du wagſt's und nennſt dich Soſia, da doch ich es bin?

Soſia.

(immer geprügelt)

Er ſchlägt mich todt.

Merkur.

Das iſt noch nichts, wenn du ſchon klagſt;
Da haſt du anders noch zu ſchrei'n. Weß biſt du jezt?

Soſia.

Dein; denn mit deinen Fäuſten haſt als Eigenthum
Du mich gezeichnet. Io! Zu Hilf! ihr Bürger, ihr
Von Theben, kommt zu Hilfe mir!

Merkur.

Du ſchreiſt noch, Hund?
Sag an, warum kamſt du hierher?

Soſia.

O weh! damit
Du einen habſt, an dem du dich wund ſchlagen kannſt?

Merkur.

Und wem gehörſt du?

Soſia.

Dem Amphitruo, ſag' ich ja;
Soſia bin ich.

Merkur.

Dafür wirſt du noch einmal mehr,
Weil du ſo windbeutelſt, heut geprügelt. Soſia, der
Bin ich, nicht du.

Soſia.

O möchten das die Götter doch
So fügen, daß du's wäreſt, und dafür ich der,
Der ihn zerprügelt.

Merkur.

Muckſt du noch?

Soſia.

Ich ſchweige ja.

Merkur.

Wer iſt dein Herr?

Soſia.

Wer dir beliebt.

Merkur.

Sprich aber jezt,
Wie heißt du jetzo?

Soſia.

Niemand, außer du befiehlſt,
Daß ich wer heiße.

Merkur.

Sagteſt du nicht vorhin mir,
Du ſeyſt Amphitruo's Soſia?

Soſia.

Ich verſprach mich nur;
Ich ſey ſo ein Associé des Amphitruo *),
So hätt' ich ſagen ſollen.

Merkur.

Drum, das wußt' ich doch,

---

*) Das Wortſpiel Sosia und socius läßt ſich nur ſchwach nachbilden. Red.

Daß außer mir kein andrer Soſia ſey im Haus.
Dir hat dein Hirn wohl nachgelaſſen.

Soſia.

Hätten das
Vorhin doch deine beiden Fäuſte auch gethan!

Merkur.

Ich bin der Soſia, den du vorhin dich genannt.

Soſia.

Sag mir, ob ich in Frieden dir was ſagen darf
Und ungeprügelt.

Merkur.

Meinetwegen ſchenk' ich dir
Jezt Waffenſtillſtand, doch nur für 'nen Augenblick,
Im Fall du was zu ſagen haſt.

Soſia.

Ich ſage nichts,
Eh' unſer Frieden feſt geſchloſſen. Denn du biſt
In Fauſtkraft mir weit überlegen.

Merkur.

Nun, ſo ſprich,
Was du zu ſagen haſt. Ich thu' dir nichts.

Soſia.

Darf ich
Auch dem Verſprechen trauen?

Merkur.

Ja.

Soſia.

Und wenn du mich
Nun hintergehſt?

Merkur.

So ſey Merkur dem Soſia bös.

Soſia.

So hör mich an. Du haſt erlaubt, daß ich mich frei
Ausdrücken darf über Alles, wie es mir beliebt.
Ich bin Amphitruo's Sclave Soſia.

Merkur.

(winkt mit dem Stock.)

Noch einmal?

Soſia.

Der Frieden gilt! Das Bündniß gilt! Die Wahrheit gilt!

Merkur.

Du wirſt geprügelt.

Soſia.

Nun, wenn du's denn haben willſt.
Denn was du haben willſt, das thu'; denn du biſt mir
An Fauſtkraft überlegen weit. Thu, was du willſt,
Doch was ich bin, bei Gott, verſchweig' ich dennoch nicht.

Merkur.

Falls du am Leben bleiben willſt, bemüh dich nicht,
Den Soſia mir zu nehmen.

Soſia.

Und beim Pollux, du
Entfremdeſt mich nicht unſrem Haus, ſo daß ich nicht
Dazu gehörte. Und außer mir gab's wahrlich nie
'nen andern Soſia hier im Haus; der einz'ge iſt
Mit ſeinem Herrn Amphitruo zur Armee gereist.

Merkur.

Der Menſch iſt nicht bei Sinnen.

Soſia.

Was du mir zur Laſt
Willſt legen, laß es liegen auf dem eignen Kopf.
Was, Henker, ich ſey nicht Amphitruo's Soſia?
Und ſtieß denn dieſe Nacht nicht unſer Schiff an's Land,
Das aus dem perſiſchen Meerbuſen uns gebracht? *)
Hat mich mein Herr vom Hafen nicht hieher geſandt?
Steh' ich denn jezt nicht hier vor meines Herren Haus?
Trag' ich denn die Laterne nicht in meiner Hand?
Sprech' ich nicht? Wach' ich nicht? Hat dieſer Lümmel nicht
Mit ſeinen Fäuſten mich zerbleut? Beim Hercules,
Das that er; denn mir armen Teufel saust davon
Der Kopf noch jezt erbärmlich. Drum, was ſteh' ich an?
Was tret' ich denn nicht alſobald in unſer Haus?

Merkur.

Was? euer Haus?

Soſia.

Ja, ja; ganz recht.

Merkur.

Sieh, was du hier
Mir alles vorgeplaudert, das iſt lauter Lug;
Denn ich nur bin Amphitruo's Sclav Soſia;
Denn dieſe Nacht iſt unſer Schiff vom perſiſchen
Seehafen hergeſegelt, nachdem wir die Stadt,

---

*) Portus persicus, das Meer bei Euböa, wo einſt die große perſiſche Flotte gelegen.

Wo Pterelas der Herſcher war, erobert und
Der Teleboer Legionen abgethan
In offner Feldſchlacht auch den König Pterelas
Amphitruo mit eignen Händen umgebracht.

Soſia.

Ich glaube bald mir ſelbſt nicht mehr, hör' ich von dem
Mir das erzählen. Denn das alles ordentlich
Erzählt er nacheinander, was ſich dort bei uns
Hat zugetragen. — Sag mir doch, was ward doch dem
Amphitruo aus der Feindesbeute zuerkannt?

Merkur.

Die goldne Schal', aus der der König immer trank.

Soſia.

Er hat's. — Und wo befindet ſich die Schale jezt?

Merkur.

In einer Kapſel, mit Amphitruo's Siegel wohl
Petſchiert.

Soſia.

Was doch für einem Siegel? Sag mir das.

Merkur.

Die Sonn' im Aufgang, mit dem goldnen Viergeſpann.
Du dachteſt mich zu fangen, Galgenvogel, gelt?

Soſia.

Nein, der ſchlägt mich mit ſeinen Argumenten todt.
Ich ſeh' mich nur gleich nach 'nem andern Namen um.
Das möcht' ich wiſſen, wie der Menſch das alles ſah!
Jezt aber weiß ich doch, wie ich ihn fangen kann.
Denn was ich für mich ganz allein im Zelt gethan,

Wo ſonſt kein Menſch zugegen war, das wahrlich wird
Er wohl mir nicht angeben können. He, du, wenn
Du Soſia biſt, als jener Kampf am hitzigſten
Unter den Kriegern war entſponnen, ſag mir doch,
Was thateſt du zu jener Zeit in deinem Zelt?
Giebſt du mir das an, widerſteh' ich weiter nicht.

Merkur.

Ein Schlauch voll Wein war in dem Zelt. Ich füllte mir
Draus eine Flaſche — —

Soſia.

Wahrlich, er iſt auf der Spur!

Merkur.

Und dieſen Trank, friſch unberührt, ſo wie er aus
Der Mutter Leib gekommen war, ſchluckt' ich hinab. *)

Soſia.

Nein, das begreif' ich einmal nicht, falls er nicht ſelbſt
Im Grund der Flaſche ſaß verborgen! Das geſchah;
Die Flaſche ungemiſchten Weines trank ich leer!

Merkur.

Wie nun? Hab' ich's dir gründlich jezt bewieſen, Freund,
Daß du nicht Soſia ſeyn kannſt?

Soſia.

Was? Ich bin nicht ich?

Merkur.

Wie könnt' ich's leiden, da ich der doch ſelber bin?

---

*) Ungemiſcht, wie er aus den Reben kam. Den Wein ungemiſcht trinken, hieß den Alten: ein Säuſer ſeyn.

Soſia.

Beim Zeus, ich ſchwör', ich bin's, und wahr iſt, was ich ſprach.

Merkur.

Ich ſchwöre nicht drauf, ob Zeus (beim Merkur!) dir das
Wird glauben wollen, und ich weiß, daß ohne Schwur
Er mir mehr zutraut, als mit allen Schwüren dir.

Soſia.

Wer aber bin ich denn zuletzt, wenn Soſia nicht?
Das frag' ich dich.

Merkur.

Wenn mir nichts dran gelegen einſt,
Soſia zu ſeyn, dann ſey du's immerhin. Doch heut,
Da ich's bin, kriegſt du Prügel, falls du nicht ſogleich,
Wie du da biſt und namenlos von hinnen gehſt.

Soſia.

Bei Gott auch, wenn ich mir den Mann beſichtige,
Und völlig meine Geſtalt erkenn', wie ich ſie oft
Im Spiegel ſah, ſo iſt er gar zu ähnlich auch;
Der Hut und Rock *) iſt völlig gleich; ja er iſt auf
Und nieder ich ſelbſt. Fuß, Wade, Haltung, Schopf und Aug'
Und Naſe, Lippen, Wangen, Bart, Hals, alles — kurz,
Was braucht es da der Worte? Iſt ſein Rücken auch
So ſchartig wie der meinige iſt, ſo gibt es nichts,
Was ähnlicher auf der Welt iſt, als d i e Aehnlichkeit.
Doch wenn ich mich bedenke, bin ich immer doch

---

*) Giebt Plautus ſeinen griechiſchen Comödien ein römiſches Coſtüm, ſo mag er ſich's auch gefallen laſſen, wenn ſie in der Ueberſetzung hier und da einen deutſchen Anſtrich bekommen. Red.

Derſelbige noch, der ich von jeher war. Ich weiß,
Dort iſt mein Herr; ich weiß, hier ſteht ja unſer Haus;
Ich bin geſund, bin ſicherer Beſinnung ja.
Was kümmr' ich mich, was der da ſagt. Ich poch' an's Thor.

Merkur.

Wohin du?

Sofia.

Heim.

Merkur.

Schwingſt du dich auf Zeus' Viergeſpann
Im Augenblick und ſchwebſt von hinnen, kaum gelingt
Es dir, daß meinem Stocke du entkommen magſt!

Sofia.

Darf ich nicht meiner Herrin melden, was der Herr
Mir aufgetragen?

Merkur.

Was du deiner melden willſt,
Das melde. Doch in unſer Haus hier kommſt du nicht.
Denn wenn du mich in Harniſch bringſt, ſo kommſt du nur
Von hier mit einem Schenkelbruch davon. Sieh zu!

Sofia.

Da geh' ich lieber ungebrochen. Hört mich an,
Allmächt'ge Götter! Wo denn kam ich um mich ſelbſt?
Wo hat man mich verwechſelt? Wo zog man die Haut
Mir ab? Iſt's, daß ich irgendwo verloren ging,
Daß ich mich mitzunehmen ſelber vergeſſen wo?
Denn der beſitzt ja nun durchaus meine Geſtalt,
Wie ich dereinſt geweſen; er iſt mein Porträt.

Und darin thut mehr Ehr' er mir lebendig an,
Als man gewiß nach meinem Tode mir erweist! *)
Ich geh' zurück zum Hafen und erzähle das
Alles, wie es ſich zugetragen, meinem Herrn;
Falls nicht auch dieſer etwa mich verkennen wird.
Das füge Jupiter! denn noch heute ließ' ich mir
Den Kopf glattſcheeren und ſetzte drauf den Freiheitshut. **)

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Merkur. (Zwiſchenrede des Prologus.)

Das hätt' ich einmal glücklich nun zu Stand gebracht!
Den Ueberlaſt ſchafft' ich geſchickt vom Hauſe fort,
Daß drin der Vater ungeſtört der Liebe pflegt.
Kommt jezt der Kerl zu ſeinem Herrn Amphitruo,
Wird er's erzählen, wie der Sclave Soſia ihn
Von ihrer Thüre hinweggeſchoben. Jener denkt
Gewiß, daß ihn der Sclave foppt, und daß er gar
Den Weg, den er ihm aufgetragen, nicht gemacht.
Mit Mißverſtand und Irrung will ich beide ſie
So wie das ganze liebe amphitruoniſche Haus
Blind machen, bis mein Vater recht ſich ſatt geherzt

---

*) Die vornehmen Römer ſtellten die Bildniſſe ihrer Vorfahren in ihren Häuſern auf.

**) D. h. wenn mich mein Herr nicht mehr erkennt, ſo bin ich frei und der Sclaverei entlaſſen, was mir ganz recht wäre. Red.

Bei der, die ihm am Herzen liegt. Am Ende dann
Wird's freilich klar, wie alles ſich begeben hat.
Am Ende dann wird Jupiter Alcmenen in
Der frühern Gunſt ihres Gemahls befeſtigen.
Denn jezt bricht gleich Amphitruo's Donnerwetter los
Ueber die Frau; er zeiht ſie ſchimpflichen Verraths,
Bis dieſen Sturm mein Vater glücklich niederſchlägt.
Doch was ich von Alcmenen euch vorhin nicht klar
Verkündigt: — ſie gebiert noch heut zween Zwillinge,
Wovon der eine Knab' im zehnten Mond erſcheint
Nach ſeiner Zeugung, der andere im ſiebenten:
Jener erſte iſt Amphitruo's Kind, der Jupiters.
Der ältre Vater zeugte hier den jüngern Sohn,
Der jüngere den ältern. *) Das habt ihr gefaßt?
Doch um der Ehre der Alcmene willen hat
Es Zeus alſo geordnet, daß in Einer Geburt,
Im gleichen Weh ſie doppelter Müh' entledigt wird,
Damit ſein heimlicher Umgang ſo verborgen bleibt,
Ob in der Folge gleich, wie ich vorhin geſagt,
Amphitruo den ganzen Handel wohl erfährt.
Wie aber? Könnte Jemand der Alcmene das
Zur Sünde rechnen? Für den Gott ſchickt es ſich nicht,
Daß ſein Vergehn und ſeine Schuld ausbrechen ſoll
In Unheil auf ein ſterblich Haupt. Doch halt ich inn
Mit meinen Reden, denn die Thüre hat gepocht.

---

*) Im Lateiniſchen drebt ſich das Wortſpiel um major und minor, das ſowohl größer und kleiner, als älter und jünger beißt. Es läßt ſich nur matt wiedergeben.

Da tritt ja der Quaſi-Amphitruo aus dem Haus
Mit ſeiner Interims-Frau, der Frau Alcmene, ſeht!

Dritte Scene.

Jupiter und Alcmene. Merkur beiſeite.

Jupiter.

Leb wohl Alcmene; ſorge für die Haushaltung,
Wie du's gewohnt biſt. Aber ſchone dein, hörſt du?
Du weißt, daß deine Monde bald verfloſſen ſind.
Ich bin gezwungen, wegzugehn. Doch was es ſey,
Das du gebierſt; du nimmſt dich des Geſchöpfes an.

Alcmene.

Wie kommt es aber, lieber Mann, daß du ſo raſch
Von Hauſe eilſt?

Jupiter.

Wahrhaftig nicht, weil du und weil
Mein Haus mir überläſtig wären. Doch du weißt,
Wenn man den Oberfeldherrn nicht beim Heere ſieht,
Geſchieht zehnmal, was, wenn's geſchieht, nur Schaden bringt,
Eh' einmal was durchaus geſchehn muß.

Merkur (für ſich).

Ei, wie iſt
Doch das ein abgefeimter Lügenbeutel, ob
Er gleich mein Vater iſt. Seht mir einmal an, wie er
So fein ſich bei dem Weibchen einzuſchmeicheln weiß.

Alcmene.

Ja, ja, ich ſeh's, wie viel dir dran gelegen iſt.

Jupiter.

Was willſt du mehr, es lebt kein Weib, die ich ſo hoch
Halte, wie dich.

Merkur.

Ja, wüßte nur die deine das,
Auf welchen Wegen du hier wandelſt; ich ſteh' dafür,
Du wünſchteſt in Amphitruo's Haut dich, ſtatt in Zeus'.

Alcmene.

Ich überzeugte durch die That mich lieber, denn
Daß du mir deine Liebe jezt blos vorerzählſt.
Nun gehſt du fort, und doch iſt noch die Stelle nicht
In unſrem Bett recht warm geworden, wo du lagſt.
Du kamſt zu Abend geſtern, in der tiefſten Nacht,
Und jetzo gehſt du. Denkſt du, das ſey recht gethan?

Merkur.

Ich muß hinzu und was dreinſprechen, um dem Herrn
Papa den Hof zu machen. (Laut:) Das iſt wahr, beim Poll,
Niemals war noch ein Sterblicher in ſeine Frau
Wohl ſterblicher verliebt, als dieſer Mann nach dir
Vor Sterbensliebe faſt erſtirbt.

Jupiter.

Fort, Galgenſtrick,
Ich kenne deine Schliche; geh mir gleich aus dem
Geſicht. Was haſt du hier zu machen, Schlingel? was
Auch nur zu muckſen? Im Augenblick ſoll dieſer Stab — —

Alcmene.

Oh, nicht doch!

Jupiter.

Muckſe noch einmal!

Merkur (für ſich).

Schier hätte mir
Die einzige Hofmacherei ſchlechten Lohn gebracht!

Jupiter.

Doch, liebes Kind, ſey mir doch nicht ſo böſe gleich!
Heimlich hab' ich vom Heer mich weggeſchlichen; das
Hab' ich allein um dich mit zu erfreu'n, gewagt;
Damit du es von mir zu allererſt erführſt,
Wie ich den mir vertrauten Feldzug ausgeführt.
Das Alles hab' ich dir erzählt. Wenn ich dich nicht
So gar von Herzen liebte, hätt' ich's nicht gethan.

Merkur.

Sagt' ich es nicht? Er ſtreichelt ſich das arme Weib
Durch Keckheit kirr.

Jupiter.

Nun aber, daß das Heer davon
Nicht Wind bekomme, kehr' ich ingeheim zurück;
Daß der Soldat mir nicht nachſagen kann, mir lieg'
Ein ſüßes Weib doch brünſtiger am Herzen, denn
Die Sorge für das Wohl der Stadt.

Merkur.

Mit deinem Gehn
Lockſt du der Frau die hellen Thränen in's Geſicht.

Jupiter.

Du ſchweigſt! (Zu Alcmene:) O weine nicht die ſchönen Augen wund.
Ich will gewiß recht bald zurück ſeyn.

Alcmene.

Ach, ein ſolch
„Recht bald“ wird immerhin zu ſpät!

Jupiter.

Gewiß, es wird
Auch mir nicht leicht, dich ſchon zu laſſen und wegzugehn.

Alcmene.

Ja, ja, man ſieht es. In derſelben Nacht, da du
Gekommen, gehſt du wieder.

Jupiter.

Warum hältſt du mich?
Die Stunde drängt. Ich muß durchaus vor'm Thore ſeyn,
Eh' uns der Morgen anbricht. Doch die Schale, ſieh,
Die mir als Lohn der Tapferkeit ward zuerkannt,
Aus der der König Pterelas zu trinken pflegt',
Und den ich dort mit dieſer Hand hab' umgebracht,
Alcmene, die verehr' ich dir.

Alcmene.

Das einmal iſt
Ganz deine Weiſe. Ja, beim Caſtor, das Geſchenk
Iſt völlig ſchön, ſo wie der Schenker, der's verehrt.

Merkur.

Sag' vielmehr: ſchön, wie die Empfängerin es iſt.

Jupiter.

Du kommſt ſchon wieder! Kann ich denn, du Lumpenhund,
Dich nicht erwürgen?

Alcmene.

Ich bitte dich, Amphitruo,
Erboſe dich nicht über Soſia meinethalb.

Jupiter.

Wie du es willſt.

Merkur (für ſich).
Die Liebe macht ihn wüthig wild.

Jupiter.
Haſt du noch was?

Alcmene.
Wenn ich dir fern, geſchieden bin,
Daß du deine Geſchiedne dennoch lieben magſt.

Merkur.
Amphitruo, komm, dort bricht der Morgen an.

Jupiter.
Geh du
Voran, Soſia. Ich folge dir. (Zu Alcmene:) Haſt du noch was?

Alcmene.
Immer daſſelbe, daß du recht bald wieder kommſt!

Jupiter.
Gewiß, mein Kind. (Boshaft) Noch eh' du es vermuthen kannſt,
Siehſt du zurück mich wieder; drum ſey gutes Muths!
(Er führt Alcmene in ihr Haus zurück; ſie geht hinein.)
Jezt, Nacht, die du um meinetwillen dich verweilt,
Entlaſſ' ich dich, daß du dem Tag die Stelle räumſt,
Daß er mit hellem lichtem Licht den Sterblichen
Den Pfad beleuchte. Und ſo viel du dieſe Nacht,
Nacht, länger warſt, um ſo viel kürzer ſey der Tag,
Will ich; daß gleich in ihrer Ungleichheit der Tag
Der Nacht nachfolge. Auf jezt, dem Merkur gefolgt!
(Der Tag bricht an.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Amphitruo und Soſia.

Amphitruo.

Mach, komm mir nach!

Soſia.

Ich komm dir auf den Ferſen nach.

Amphitruo.

Du biſt ein ganz verdammter Kerl!

Soſia.

Aber warum?

Amphitruo.

Weil du, was nicht iſt, niemals war, noch kommen kann,
Mir weiß zu machen denkſt.

Soſia.

Ja, ja; da ſieht man klar,
Wie's kommt, daß du im Hauſe Niemand trauen kannſt.

Amphitruo.

Was denn? Wie ſagſt du? Soll ich nicht den Augenblick
Die Lumpenzunge dir ausreißen, Lumpenhund?

Soſia.

Ich bin dein Knecht. Wie es dir nun belieben mag,

Mit meiner Haut zu ſchalten, ſteht in deiner Macht.
Doch daß ich das ausſage, was ſich hier begab,
Das doch verwehrſt du wahrlich mir nie, nimmermehr.

Amphitruo.

Du wagſt es noch mir vorzuhalten, Galgenſtrick,
Du, der hier ſteht, du ſeyſt in dieſem Hauſe?

Soſia.

Ja.

Wie werden dich die Götter dafür züchťgen! wie
Werd' ich's noch heute!

Soſia.

Steht bei dir. Ich bin dein Knecht.

Amphitruo.

Du wagſt es, deinen Herrn zum Narrn zu haben, Hund?
Du wagſt das zu behaupten, was noch nie ein Menſch
Sah, was nie ſeyn kann, daß ein Menſch zur ſelben Zeit
An einem Ort und noch an einem andern ſey?

Soſia.

Wahrhaftig, ſo iſt's, wie ich ſagte.

Amphitruo.

Jupiter
Mag dich verderben!

Soſia.

Herr, was hab' ich Uebles doch
In deinem Dienſte je verdient?

Amphitruo.

Das fragſt du noch,
Unſinniger, indeß du mich zum Beſten haſt?

Soſia.

Du fluchſt mit Recht mir, wenn nicht alles richtig iſt.
Doch lüg' ich nicht ein Haar von dem, was ſich begab.

Amphitruo.

Der Schlingel iſt beſoffen, ja.

Soſia.

O wär' ich es!

Amphitruo.

Der Wunſch doch iſt dir wenigſtens erfüllt.

Soſia.

Mir, Herr?

Amphitruo.

Dir Kerl. Sag an, wo haſt du dich betrunken?

Soſia.

Herr,
Ich nirgends.

Amphitruo.

Nein, iſt das ein Kerl!

Soſia.

Ich weiß dir mehr
Zu ſagen nicht, als was ich zehnmal ſchon geſagt,
Ich bin in deinem Hauſe, ſag' ich. Hörſt du das?
Und bei dir bin ich, Soſia, wieder. Iſt dir das
Nicht völlig klar, dir völlig nicht verſtändlich, Herr,
Was ich dir ſage?

Amphitruo.

Pack dich von mir, Kerl!

Soſia.

Nun, nun!

Amphitruo.

Du haſt die Peſt im Leibe!

Soſia.

Wie kann das denn ſeyn,
Da du doch ſiehſt, wie ich geſund und wohlauf bin,
Amphitruo?

Amphitruo.

Doch heute ſorg' ich noch dafür,
Daß du, beim Pollux, nach Verdienſt recht übelauf
Dich ſollſt befinden, und gewaltig ungeſund,
Falls ich nur heut mit heiler Haut komm' in mein Haus.
Komm hinter mir, du, der den Herrn zum Narren machſt
Mit Ammenmährchen, und weil du verſäumteſt, das
Hier auszurichten, was dein Herr befohlen hat,
Mir nun kommſt und dich über den Herren machſt luſtig, mir
Herſchwatzeſt, was noch niemals in der Welt geſchah;
Noch jemals nur durch Hörenſagen ein Menſch erfuhr.
Du Galgenvogel, wie noch ſollen heute dir
Die Schläge regnen auf dein Lügenrückenfell!

Soſia.

Amphitruo, es iſt des Knechts elendeſt Loos,
Wenn er dem Herrn die Wahrheit ſagt, und dieſer ihn
Vom Gegentheile durch die Geißel überzeugt.

Amphitruo.

So ſag mir, Lump, auf welche Weiſe kann's geſchehn,
(Denn ich will's leiden, daß du mir mit Gründen ſprichſt)
Daß du kannſt hier zugleich und auch im Hauſe ſeyn.
Sag mir doch das.

Soſia.

Ich bin wahrhaftig hier und dort.
Verwundre drüber ſich wer will, du glaubſt es mir,
Daß es mir ſelbſt ſo wunderbar vorkommt, wie dir,
Amphitruo.

Amphitruo.

Wie ſo?

Soſia.

Ich ſage, daß es mir
Völlig ſo wunderbar vorkommt, wie dir; auch wollt'
Ich anfangs, ſo wahr Gott mir helfe, keineswegs
Mir Soſia ſelber Glauben ſchenken, bis zuletzt
Ich, jener Soſia ſelbſt, das rechte Mittel fand,
Daß ich mir glaubte. Alles hat er nach der Reih',
Was ſich begab, ſo lange wir in Feindesland
Gelegen, ordentlich erzählt; auch hat er mir
Mit meinem Namen völlig die Geſtalt geraubt.
Kein Tropfen Milch iſt ſeinem Bruder ähnlicher,
Als jenes Ich dem meinigen iſt gänzlich gleich.
Denn als du mich vor Tag vom Hafen hergeſandt — —

Amphitruo.

Nun da?

Soſia.

Stand ich ſchon längſt am Thor, als ich erſchien.

Amphitruo.

Was Unſinn, Kerl! Biſt du bei Troſt?

Soſia.

Ja, wie du ſiehſt.

Amphitruo.

Ich weiß nicht, was dem Kerl für 'ne verruckte Hand
Den Kopf verkehrt, ſeitdem er mich verlaſſen hat.

Soſia.

Das iſt drum nicht ganz ohne; ich bin in der That
Von ſeinen Fäuſten ſchmählich zugerichtet.

Amphitruo.

Wer
Hat dich geſchlagen?

Soſia.

Ich mich. Ich ſelbſt im Hauſe mich
Selbſt außerhalb.

Amphitruo.

Jezt will ich nichts mehr hören, als
Was man dich fragt, drauf gibſt du Antwort. Nun zuerſt
Will ich erfahren: wer iſt jener Soſia?

Soſia.

Er iſt dein Knecht.

Amphitruo.

Hab' ich denn an dir Einem nicht
Mehr als genug ſchon? Und Zeit meines Lebens hab'
Ich keinen andern Soſia je zum Knecht gehabt.

Soſia.

Doch ich verſpreche dir es, Herr, daß wenn du jezt
Dein Haus betrittſt, ſo ſollſt du außer mir, der hier
Bei dir iſt, noch 'nen andern Soſia treffen drin,
Von meinem Vater Davus ſo wie ich erzeugt,
Von gleichem Ausſehn, gleichem Alter, wie ich bin.

Was braucht es da der Worte mehr? Du haſt im Haus
'nen Zwilling, einen Doppelgänger Soſia.

Amphitruo.

Das iſt zu toll, Kerl. Aber ſahſt du meine Frau?

Soſia.

That ich doch über deine Schwelle keinen Schritt.

Amphitruo.

Und wer verhinderte dich dran?

Soſia.

Der Soſia drin,
Von dem ich dir ſchon lang geſagt, der mich zerwalkt.

Amphitruo.

Was für ein Soſia?

Soſia.

Ich, ich, ich! Muß ich es dir
Noch tauſendmal herſagen?

Amphitruo.

Hör' mal, meinſt du nicht,
Wenn du wo unterdeſſen eingeſchlafen wärſt?

Soſia.

In aller Welt nicht!

Amphitruo.

Und zufällig in 'nem Traum
Irgend ein Soſiasbild dir vorgekommen wär'?

Soſia.

Ich pflege meines Herrn Befehle nicht im Schlaf
In's Werk zu richten. Offnen Auges ſah ich ihn,
Wie ich mit offnen Augen jezt dich ſehe, wie

Ich hier mit offnen Augen ſchwatze. Wahrlich, der
Hat nicht im Schlaf geprügelt, der mich heute ſchlug,
Und mir verging der Schlaf darüber.

Amphitruo.

Wer denn war's?

Soſia.

Soſia, hörſt du? ich ſelber. Nein, ich bitte dich,
Verſtehſt du in der That mich nicht?

Amphitruo.

Wer könnte denn
Dich nun verſtehn, der der lebendige Unſinn iſt,
Und Unſinn faſelt?

Soſia.

O du glaubſt mir, wenn du's ſiehſt.

Amphitruo.

Was ſiehſt?

Soſia.

Wenn du ſelbſt den Knecht Soſia kennen lernſt.

Amphitruo.

So komm gleich mit mir; denn vor allen Dingen muß
Ich dieſer Sache auf den Grund ſehn. Aber, nein,
Sorg vielmehr, daß man unſre Sachen auf dem Schiff
Richtig heraus, und glücklich bring' in unſer Haus!
Wie ich's dir anbefohlen.

Soſia.

Ich weiß es noch ganz gut,
Und alles wird genau befolgt, wie du befahlſt.

Ich habe deinen Auftrag nicht mit jenem Wein,
Den du mir vorhin ausgeſchenkt, hinabgeſchluckt.

Amphitruo.

Gott gebe, daß nichts wahr dran ſey, was du mir ſagſt.

Zweite Scene.

Alcmene kommt aus dem Hauſe. Amphitruo und Soſia ſtehen beiſeite.

Alcmene.

Es iſt doch wahrlich wenig Freud' auf dieſer Welt,
Im lieben Menſchenleben, wenn man nun bedenkt,
Wie viel es Mühſal mit ſich führt! So iſt einmal
Das Menſchenſchickſal einem Jeden vorgeſteckt,
So wollten es die guten Götter, daß der Luſt
Das Leid gleich auf dem Fuße nachläuft; daß, wenn dir
Einmal ein gutes ward zu Theil, im Augenblick
Viel mehr Mühſal und Jammer ihm auf den Ferſen folgt!
Das hab' ich an mir ſelbſt erfahren, im eignen Haus,
Und weiß es darum recht genau; da mir die Luſt
Nur einen Augenblick gelacht; bereit war mir
Gelegenheit, um meinen Mann zu ſehn, doch ach!
Nur eine einzige Nacht lang. Denn ſchon vor dem Tag
Eilt er mit aller Haſt hinweg, und läßt mich ſo.
Nun komm' ich mir recht einſam vor, da der mir fern,
Den ich vor allen Menſchen liebe. Sein Abſchied hat
Mehr Kummer mir gebracht, als wie ſein Kommen Luſt!

Doch eines thut mir dennoch wohl, daß er den Feind
Beſiegt hat und mit Ruhm gekrönt nach Hauſe kehrt.
Das iſt ein Troſt! Mag er doch gehn, wenn es geſchieht,
Daß er mit Ruhm bedeckt in ſeine Heimath kommt.
Denn dulden will ich, will's ausdulden jedesmal
Mit feſtem und geſtärktem Herzen, wenn nur das
Der ſichre Lohn bleibt, daß mein Mann im Felde ſey
Geprieſen als Sieger; dann ja iſt mir alles recht!
Denn Tapferkeit bleibt höchſter Lohn ſtets; Tapferkeit
Geht wahrlich Jeglichem voran! Freiheit und Glück,
Leben, Vermögen, Eltern, Kinder, Vaterland,
Wird alles mit geſchützt, gerettet. Tapferkeit
Schließt alles in ſich; der hat alle Güter inn,
Bei dem ſich hat die Tapferkeit ein Haus gebaut. *)

Amphitruo.

(für ſich, ohne Alcmene zu ſehen)

Beim Poll, das wird dem Weibchen eine Freude ſeyn,
Wenn ich jezt heimkomm' aus dem Feld, da ſie mich liebt,
Da ich auch ſie ſo innig liebe! Und vollends jezt,
Da ich den Feldzug durch des Feindes Untergang
Beendigt, den man ganz für unbezwinglich hielt,
Und den ich unter meiner Führung und Befehl
Beim einzigen Zuſammentreffen niederwarf.
Ja, ja, das weiß ich ſicher, daß ſie glücklich iſt.

Soſia.

Herr, meinſt du nicht, mein Schatz auch freut ſich über mich?

*) Plautus läßt auch Alcmene ganz als Römerin ſprechen, wie oben den Soſia bei der Erzählung der Schlacht als Römer. Red.

Alcmene.

Da ſteht mein Mann ja!

Amphitruo.

Soſia, komm mit hinein!

Alcmene.

Warum doch iſt er ſchon zurück, da er doch kaum
Mit aller Haſt hinauszugehn verſicherte?
Er ſtellt mich wohl abſichtlich auf die Probe gar?
Nun, wenn er das belauſchen will, ob ich auch recht
Mich nach ihm ſehne, wenn er fern iſt; ei, das macht,
Beim Caſtor, wenig Kummer mir, falls ich damit
Ihn nur im Hauſe habe.

Soſia.

Hör, Amphitruo,
Wenn wir zurück zu unſrem Schiffe gingen, meinſt
Du nicht, es wäre beſſer?

Amphitruo.

Warum ſagſt du das?

Soſia.

Ich denke, man gibt uns hier nichts zu eſſen mehr.

Amphitruo.

Wie kommt dir das nun in den Kopf?

Soſia.

Weil wir zu ſpät
Ankommen.

Amphitruo.

Wie?

Soſia.

Ich ſeh' Alcmene vor der Thür,
Und ſie ſieht aus, als wäre ſie dickvoll und ſatt.

Amphitruo.

Voll ließ ich ſie zurück hier, in der Schwangerſchaft.

Soſia.

O ich Unglücklicher!

Amphitruo.

Nun, was haſt du wieder denn?

Soſia.

Zum Waſſerſchleppen *) kam ich richtig jezt nach Haus,
Da ſie im zehnten Mond iſt, wie du ſelber mir
Die Rechnung machſt.

Amphitruo.

O ſey doch gutes Muths.

Soſia.

Nicht wahr?
Ja, ich verſteh'. Den Eimer hurtig vorgelangt,
Beim Poll, du ſollſt vom heutigen Tage nie mir ein
Geſchwornes Wort mehr glauben, halt' ich dieſes nicht.
Wenn ich einmal mich drüber mache, ruh' ich nicht,
Bis ich den lezten Tropfen Bluts dem Brunnentrog
Hab' ausgepreßt.

Amphitruo.

Komm du mir nach, wie ich geſagt.
Für das Geſchäft will ich ſchon einen anderen
Anſtellen. Sey nicht bange drum.

---

*) Zum Behufe von Reinigungsgeſchäften bei der Niederkunft Alcmene's.

Alcmene.

Es dünkt mir doch,
Daß dieſes meiner Pflicht gemäßer, wenn ich ihm
Entgegengehe.

Amphitruo.

Amphitruo grüßt mit Freudigkeit
Die längſterſehnte Gattin, ſie, von der er weiß,
Daß es in Theben ſo nicht eine zweite gibt
Gleich gut mit ihr, und die das Thebervölkchen rühmt
Als Muſterbild von Sittſamkeit. Sprich, haſt du dich
Auch immer wohl befunden? Komm ich dir erwünſcht?

Soſia.

Das muß ich ſagen, erwünſchter kam noch nie ein Mann.
Sie ſagt ihm mehr nicht guten Tag, als Einer ſonſt
'nem Hunde thut.

Amphitruo.

Und daß ich dich mit Leibesfrucht
Geſegnet und ſo zierlich rund erblicke, nein,
Wie freut mich das!

Alcmene.

Amphitruo, ich bitte dich,
Was fällſt dir ein, daß du mich bloßen Spottes halb
Begrüßeſt und anredeſt, gleich als hätteſt du
Vorhin mich nicht geſehn ſchon? Gleich als kehrteſt du
In dieſem Augenblick erſt heim aus Feindesland?
Und mich jetzo anredeſt, gleich als hätteſt du
Mich weiß nicht wie lang nicht geſehn?

Amphitruo.

Nun, hab' ich doch

Dich heut vor dieſem Augenblick mit keinem Aug'
Irgend geſehn.

Alcmene.

Warum doch ſprichſt du ſo?

Amphitruo.

Weil ich
Gelernt, Wahrheit zu ſprechen.

Alcmene.

Doch der thut nicht wohl,
Der ſtracks verlernt, was er gelernt hat. Wollt ihr wohl
Mich auf die Probe ſtellen, was man von euch denkt?
Warum kommt ihr ſo haſtig denn hieher zurück?
Hat irgend eine Vorbedeutung dich geſchreckt?
Oder iſt das Wetter ſchuld, daß du nicht zur Armee
Abgingſt, wie du vorhin geſagt?

Amphitruo.

Vorhin? Wann iſt
Dieß Vorhin denn geweſen?

Alcmene.

Geh, du foppſt mich. Kurz,
So eben.

Amphitruo.

Nein, ich bitte dich, wie wäre das
Denn möglich, was du mir da ſagſt. So eben! kurz!

Alcmene.

Was ſoll ich von dir denken? Wär' es nicht gerecht,
Wenn ich nun meinen Peiniger gleich peinigte,
Dich, der du jezt erſt hier willſt angekommen ſeyn,
Der doch ſo eben von mir ging?

Amphitruo.

Nein, das iſt doch
Wahrlich verrückt, was ſie da ſagt.

Soſia.

Gedulde dich
Ein Bischen, bis ſie ihren Traum erſt ausgeträumt.

Amphitruo.

Sie, die im vollen Wachen träumt?

Alcmene.

Beim Caſtor, ja,
Ich wach' und ſprach das wachend, was ich dir geſagt.
Vorhin und kurz vor Tag noch ſah ich dich und d e n.

Amphitruo.

Wo das?

Alcmene.

Wo? Hier, in deinem eignen Hauſe.

Amphitruo.

Nie!

Soſia.

So ſey doch ſtill! Wie kannſt du wiſſen, ob uns nicht
Im Schlaf das Schiff fern aus dem Hafen hergeführt.

Amphitruo.

Ha, Bube, du verſtehſt dich auch mit ihr?

Soſia.

Was willſt
Du machen? Kennſt du denn das alte Sprüchwort nicht:
Wenn du der Bacchus-Wüthenden entgegentrittſt,
So machſt du aus der Wüthenden 'ne Raſende.

Sie ſchlägt dich doppelt; während der Nachgiebige
Mit einem Streich ſie los wird.

Amphitruo.

Doch hab' ich, beim Poll,
Die auszuſchelten ein volles Recht, die ſich, mich bei
Der Rückkehr in die Heimath zu begrüßen, ſträubt.

Soſia.

Da ſtichſt du in ein Weſpenneſt.

Amphitruo.

So ſey doch ſtill! —
Alcmene, auf ein einzig Wort gieb mir Beſcheid.

Alcmene.

Auf was du willſt.

Amphitruo.

Iſt es 'ne Grille, die du da
Dir in den Kopf geſetzt haſt? Oder iſt's Uebermuth,
Der ſo dich überwältigt?

Alcmene.

Lieber Mann, wie kommt
Dir ſo was doch nur in den Kopf, daß dir mich das
Zu fragen einfällt?

Amphitruo.

Weil du ſtets zu andrer Zeit
Mich zu begrüßen pflegteſt, dich erkundigteſt,
Nach meinem Wohlſeyn, wie's der braven Hausfrau bei
Dem Ehgemahl am Herzen liegt. Doch heute haſt,
Wie ich dich finde, du den Gebrauch vergeſſen ganz.

Alcmene.

Beim Caſtor, hab' ich dich nicht geſtern alſobald,
So wie du ankamſt, hier begrüßt? Dich ausgefragt,
Wie du die ganze Zeit her dich befunden? Dich
Nicht bei der Hand genommen, lieber Mann, und dir
'nen Kuß gegeben?

Soſia.

Du haſt geſtern den begrüßt?

Alcmene.

Und dich auch, Soſia.

Soſia.

Hör, Amphitruo, bisher dacht'
Ich mir, die werde dir 'nen Sohn gebären; doch,
Fürwahr, das iſt kein Junge, mit dem ſie ſchwanger geht.

Amphitruo.

Was iſt es denn?

Soſia.

Die Tollheit iſt's.

Alcmene.

Ich bin nicht toll.
Ich flehe zu den Göttern, daß ſie mich geſund
Von einem Sohn entbinden mögen. Aber du,
Du gehſt 'ner ſtrengen Straf' entgegen, falls mein Mann
Weiß, was ihm ſeine Pflicht gebeut. Nichtswürdiger,
Die böſe Ahnung, hoff' ich, trägt dir heute noch
'ne angemeſſne Ahndung ein.

Soſia.

Da will ich dir

'ne andre Ehre anthun, als die du mir thuſt.
Weil es den ſchwangern Weibern häufig übel wird,
So gibt man was zu nagen, wenn das Uebel kommt;
Ich ſchenke dir 'ne Quitte dazu; ſo ſind wir quitt. *)

Amphitruo.

Du haſt mich geſtern hier geſehn?

Alcmene.

Ja freilich; wenn
Ich dir es hundertmal noch ſagen ſoll.

Amphitruo.

Vielleicht
Im Traum.

Alcmene.

Im Wachen ſah ich dich, und völlig wach.

Amphitruo.

O ich Unglücklicher!

Soſia.

Was haſt du?

Amphitruo.

Meine Frau
Iſt toll!

Soſia.

Die ſchwarze Galle ſetzt ihr zu. Es iſt
Nichts, was die Menſchen leichter wüthend macht als das.

Amphitruo.

Wann ſpürteſt du den erſten Anfall, liebe Frau,
Von dieſem Irrſinn?

---

*) Der Wortwitz des Originals iſt hier nicht ungezwungen ausgedrückt.

Alcmene.

Caſtor ſey mein Zeug', ich bin
Wohl und geſund.

Amphitruo.

Warum behaupteſt aber dann,
Du habſt mich geſtern hier geſehn, da wir doch erſt
In dieſer Nacht im Hafen angelandet ſind?
Dort und im Schiff aß ich zu Nacht und ruhte dort
Bis an den lichten Morgen, und mein Fuß betrat
Die Schwelle dieſes Hauſes nicht vom Augenblick,
Da ich von dir mit meinem Heere zog in's Feld
Gegen die Teleboer-Feinde, die wir beſiegt.

Alcmene.

Vielmehr mit mir aßſt du zu Nacht und lagſt bei mir.

Amphitruo.

Was da?

Alcmene.

Wahr iſt es.

Amphitruo.

Nein, das nicht, was du da ſagſt.
Ob ſonſt was, das du mir geſagt haſt, weiß ich nicht.

Alcmene.

Das frühſte Dämmerſcheinchen trieb dich fort zum Heer.

Amphitruo.

Was ſoll das heißen?

Sofia.

Sie ſagt es genau, wie's ihr
Einfallen will. Denn einen Traum erzählt man ſo.

Doch haſt du nicht vergeſſen, Frau? Sobald man aus
Dem Schlaf erwacht, ſo betet man zu Jupiter,
Dem Traum-Abwender, mit geſalztem Dinkelkorn
Oder mit einem Maſtix-Opfer.

Alcmene.

Fluch auf dich!

Soſia.

Das iſt dein eigner Schaden, wenn es nicht geſchah.

Alcmene.

Schon wieder ſpricht er ungebührlich gegen mich,
Und du denkſt nicht dran, ihn zu ſtrafen?

Amphitruo.

Soſia, ſchweig. —
Sag: alſo mit der Dämm'rung ging ich von dir fort?

Alcmene.

Wer anders hätte mir denn deine Schlacht erzählt?

Amphitruo.

Du weißt auch das ſchon?

Alcmene.

Hab' ich's denn aus deinem Mund
Nicht ſelbſt gehört? Wie ihr die große, große Stadt
Erobert, wie du ſelbſt den König Pterelas
Haſt umgebracht.

Amphitruo.

Alles das hab' ich dir erzählt?

Alcmene.

Du mir fürwahr; weil Soſia daneben ſtand.

Amphitruo (zu Soſia).
Hör, haſt du heut mich dieſes ſagen wo gehört?

Soſia.
Ob ich's gehört? Ei, frag du die da. Ich einmal
Weiß nichts von dieſen Dingen, was ſich heut begab.

Alcmene.
Ich wundre mich, wie er dir in's Geſicht es ſagt!

Amphitruo.
Soſia, komm her; ſieh mich mal an.

Soſia.
Ich ſeh' dich an.

Amphitruo.
Ich will, daß du die Wahrheit ſagſt und mir nicht zu
Gefallen redeſt. Haſt du was davon gehört,
Daß ich ihr heute hier etwas von dem erzählt,
Was ſie behauptet?

Soſia.
Nun, beim Poll, ich bitte dich,
Biſt du denn auch verrückt, daß du mich ſo was fragſt,
Der ich in dieſem Augenblick, zugleich mit dir,
Zum erſten Mal ſie ſehe?

Amphitruo.
Nun denn, meine Frau,
Haſt du's gehört?

Alcmene.
Daß er gelogen, wahrlich ja.

Amphitruo.
So glaubſt du weder ihm, noch mir, dem Manne, mehr?

Alcmene.

Und dieſes darum, weil ich doch mir ſelbſt zuerſt
Noch Glauben ſchenke, und wohl weiß, daß alles, was
Ich dir geſagt, die reine Wahrheit iſt.

Amphitruo.

Du ſagſt,
Ich ſey ſchon geſtern angekommen?

Alcmene.

Und du ſagſt,
Daß du nicht dieſen Morgen hier von Hauſe gingſt?

Amphitruo.

Nein, wahrlich nicht. Denn ich behaupte, daß ich jezt
Zum erſten Mal zu dir und in die Heimath kam.

Alcmene.

Ich bitte dich, ſo längneſt du auch dieſes mir,
Daß du mir eine goldne Schale heut verehrt,
Von der du ſagteſt, daß man ſie dir zuerkannt?

Amphitruo.

Beim Pollux! weder gab ich ſie noch ſagt' ich das.
Doch allerdings hatt' ich's im Sinn und hab' es noch,
Dir dieſe Schale zum Geſchenk zu machen. Doch
Wer ſagte dir das?

Alcmene.

Das hab' ich aus deinem Mund,
So wie aus deiner eignen Hand die Schale.

Amphitruo.

Halt!
Halt ein! ich bitte! Soſia, nein, das ſag mir du,

Wie kann ſie wiſſen, daß man jene Schale mir
Dort zuerkannt, falls du nicht vorhin bei ihr warſt
Und ihr das alles haſt erzählt?

Soſia.

Beim Voll, ich hab'
Ihr nichts geſagt, und ſah ſie noch mit keinem Aug',
Als jezt, mit dir.

Amphitruo.

Iſt's menſchenmöglich?

Alcmene.

Willſt du nicht,
Daß man die Schale hole?

Amphitruo.

Ja, das will ich, ja.

Alcmene.

Gut!

(zu einer Sclavin)

Theſſala, geh in das Haus und bringe mir
Die Schale, die mein Mann mir heut geſchenkt, heraus.

Amphitruo.

Tritt hier herüber, Soſia.

(halbleis zu ihm)

Hör, das wäre doch
Ueber alles Wunder wunderbar, wenn dieſes Weib
Dieſelbe Schale hätte.

Soſia.

Wie kannſt du nur ſo
Was denken, da ſie hier in dieſer Kapſel ſteckt,
Mit deinem eignen Petſchaft wohl verſiegelt.

Amphitruo.

Iſt

Das Petſchaft völlig unverſehrt?

Soſia.

Betracht es ſelbſt.

Amphitruo.

Vollkommen. Ganz wie ich es ſelbſt petſchiert.

Soſia.

So ſprich!

Du läßſt ſie wohl als eine Hirnzerrüttete
Vom Prieſter ſühnen?

Amphitruo.

Ich fürchte, das wird nöthig ſeyn.
Sie iſt beim Voll von böſen Geiſtern angefüllt.

Alcmene.

Was braucht es nun der Worte weiter? Hier, ſieh an!
Iſt deine Schale.

Amphitruo.

Her mit!

Alcmene.

Hier. Betrachte ſie
Dir ja genau und ſag mir dann, ob du es warſt,
Der hier der Wahrheit ſtand im Licht, und ob ich dich
Vor aller Welt nicht überführen kann. Iſt das
Die Schale, ſprich, die dir vom Heer ward zuerkannt?

Amphitruo.

Allmächtiger Jupiter! was iſt das? Es iſt bei Gott
Dieſelbe Schale. Soſia, nein, das bringt mich um!

Soſia.

Entweder iſt dieß Weib die ausgeſuchteſte
Der Beutelſchneiderinnen, oder die Schale ſteckt
In meiner Kapſel.

Amphitruo.

So mach zu, eröffne ſie.

Soſia.

Was hab' ich nöthig? Iſt ſie richtig nicht petſchiert?
Nein, das Exempel iſt richtig. Sieh: haſt du nicht ſelbſt
'nen anderen Amphitruo geboren, ſo
Wie ich 'nen zweiten Soſia? Trifft es ſich nun,
Daß auch die Schale ſich 'ne neue Schale ſchuf,
So ſind wir richtig alle Drei verzwillingt.

Amphitruo.

Nein,
Du öffneſt deine Kapſel und ſiehſt darnach.

Soſia.

Betracht
Dir noch einmal genau das Petſchaft, wie es war;
Daß du nicht hinterdrein die Schuld auf mich ſchiebſt.

Amphitruo.

Gleich
Oeffne. Sonſt macht uns dieſes hirnverrückte Weib
Noch toll mit ihren Zumuthungen.

Alcmene.

Sag mir nur,
Woher denn nähm' ich dieſe Schale, denn von dir,
Der mir ſie zum Geſchenk gemacht?

Amphitruo.

Der Sache muß

Ich hier gewiß ſeyn.

Soſia.

Jupiter! hilf Jupiter!

Amphitruo.

Was iſt es?

Soſia.

Herr, die Kapſel — Herr, die Kapſel — iſt leer!

Amphitruo.

Was ſagſt du?

Soſia.

Reine Wahrheit.

Amphitruo.

Das ſollſt du bereu'n,

Iſt ſie nicht da?

Alcmene.

Sie iſt ja da.

Amphitruo.

Wer gab ſie dir?

Alcmene.

Der, der mich fragt.

Soſia.

Du haſt mich hier zum Beſten, Herr;
Weil du vom Schiff her ingeheim auf andrem Weg
Vorausgelaufen, und ſelbſt die Schale nahmſt heraus,
Und heimlich wieder zupetſchierteſt.

Amphitruo.

Himmel, hilf!

Auch du mußt ihr das Wort noch reden in ihrer Wuth?

(zu Alcmene)

Und du behaupteſt, geſtern kamen wir hier an?

Alcmene.

Ja, das behaupt' ich, und bei deiner Ankunft gleich
Grüßteſt du freundlich und ich gab dir einen Kuß.

Soſia.

Nein, die Geſchichte fängt verflucht an mit 'nem Kuß!

Amphitruo.

Erzähle weiter, was geſchah.

Alcmene.

Du badeteſt.

Soſia.

Au!

Amphitruo.

Und als ich gebadet?

Alcmene.

Legteſt du dich hin
Auf's Polſter.

Soſia.

Ui! vortrefflich! Jezt examiniert!

Amphitruo.

Schwatz du nicht drein. Fahr fort und ſag uns, was geſchah.

Alcmene.

Man trug die Mahlzeit auf, du aßſt mit mir zu Nacht.
Ich lag mit dir zu Tiſche.

Amphitruo.

Du lagſt bei mir? und auf
Demſelben Polſter?

Soſia.

St!

Alcmene.

Demſelben Polſter.

Soſia.

Hu!

Die Mahlzeit, die behagt mir nicht!

Amphitruo.

So laß ſie doch

Ausreden. — Nun, und als wir abgeſpeiſt, was dann?

Alcmene.

Da warſt du ſchläfrig, wie du ſagteſt; und man trug

Die Tafel weg. Wir gingen ſchlafen.

Amphitruo.

Und wo lagſt

Du? wo?

Alcmene.

Ei, in demſelben Bett mir dir. Du weißt

Doch unſer Schlafgemach?

Amphitruo.

Jezt iſt es aus!

Soſia.

Was gibt's?

Amphitruo.

Da gab ſie mir den Gnadenſtoß.

Alcmene.

Was haſt du denn?

Ich bitte dich!

Amphitruo.

Frag mich nicht mehr!

Soſia.

Was haſt du, Herr?

Amphitruo.

Mit mir Elendem iſt's vorbei. Es hat mein Weib,
So lang ich weg war, ihre Keuſchheit eingebüßt.

Alcmene.

Beim Caſtor, Mann, ich bitte dich, was ſagſt du da?

Amphitruo.

Ich bin dein Mann nicht, Falſche; gieb mir wenigſtens
Den rechten Namen.

Soſia.

Ho, das ſieht verdächtig aus.
Madam Amphitruo heißt er jezt; er iſt kein Mann.

Alcmene.

Was hab' ich denn verbrochen, daß du grauſam mich
Mit ſolchen Reden magſt beleidigen?

Amphitruo.

Du geſtehſt
Mir deine Schande in's Geſicht und fragſt mich noch,
Was du verbrochen?

Alcmene.

Nun, was hab' ich denn an dir
Verbrochen, wenn ich bei dir war, der du mein Mann?

Amphitruo.

Bei mir ſeyſt du geweſen? Nein, ſo laſſe dir
Die unverſchämte Frechheit endlich doch vergehn.
Wenn du die Scham ganz aufgegeben, entlehne dir
Zum wenigſten ihr Aeußeres: wenigſtens den Schein!

Alcmene.

Die Schandthat, deren du mich zeihſt, iſt nicht bekannt
In unſerem Geſchlechte. Zeihſt argliſtig du
Mich der Unkeuſchheit, ſo verlierſt du deine Liſt.

Amphitruo.

O ihr allmächt'gen Götter! Soſia, ſag mir nur,
Du wenigſtens kennſt mich doch noch?

Soſia (bedenklich).

So ziemlich, Herr.

Amphitruo.

Sag an, ob geſtern ich im Schiff mit dir geſpeist
Im perſiſchen Meerbuſen?

Alcmene.

Ich auch führe dir
Die Zeugen vor, die dir bekräftigen können, was
Ich hier geſagt.

Soſia.

Ich wüßte in der That nicht, wie
Die Sache recht zuſammenhängt. Faſt kommt mir's vor,
Es exiſtiere hier herum ein irgendwer
Vice-Amphitruo, der etwa, wenn du verreist,
Gleichwohl das Nöthige verrichtet, und wie du ſelbſt,
Doch ohne dich, die Haushaltung zuſammenhält.
Denn machte dir der unterſchobne Soſia bang,
So wird mir bei dem Doppelgänger Amphitruo
Viel enger um's Herz noch!

Amphitruo.

Welcher Taſchenſpieler nur,
Das möcht' ich wiſſen, mir das Weib verzaubern kann!

Alcmene.

Ich ſchwöre bei dem höchſten Herrn des Himmelreichs,
Und bei der Juno, die als Hausfrau, die ich heut *)
Doppelt zu fürchten habe, doppelt anzuflehn,
Daß außer dir kein Sterblicher je mir den Leib
Leibhaft berührt, daß du mich Hure ſchelten darfſt!

Amphitruo.

Ich wollte wohl, du hätteſt hier geſagt, was wahr!

Alcmene.

Das hab' ich auch, jedoch vergebens; denn du willſt
Einmal nicht glauben.

Amphitruo.

O ein Weib iſt hurtig bei
Der Hand mit Schwüren! **)

Alcmene.

Wer ſich keines Fehls bewußt,
Der darf wohl ſchwören, der darf keck und frei ſich für
Sein Recht wohl wehren.

Amphitruo.

Ja, an Keckheit fehlt es nicht,
Madam.

Alcmene.

Nicht weniger als es der beleidigten
Tugend geziemt.

Amphitruo.

Die Zunge blos ſchwört, nicht die That.

---

*) Juno Lucina, wegen der Niederkunft. Die faſt unglaubliche Verſchränkung der Conſtruction in dieſer Stelle entwirre ich nach Bothe's Anleitung.

**) Daß das Weib die Heiligkeit des Schwurs nicht achte, wirft auch Celetrus der Comaſion im Miles gloriosus vor.

Alcmene.

Für meine ſchönſte Mitgiſt habe von jeher ich
Nicht das gehalten, was man insgemein ſo nennt,
Sondern die reine Sitte und die Sittſamkeit,
Nächſtdem ein keuſch Verlangen, das die Pflicht beſchränkt,
Die Furcht der Götter, Lieb' und Eintracht in dem Kreis
Der Eltern, der Verwandten; daß ich mich gefügt
In deinen Willen; den Gerechten zu einem Troſt
Gereich' und nur der Noth des Guten Gutes thu'.

Soſia.

Beim Poll, wenn alles dieſes nach der Schnur gradaus
Gemeſſen wahr iſt, hab' ich vor der Frau Reſpect.

Amphitruo.

Mein Kopf iſt mir völlig verhext. Bald weiß ich nicht
Mehr, wer ich bin.

Soſia.

Du biſt Amphitruo, ganz gewiß.
Doch nimm dich ſehr in Acht, daß du nicht um dich kommſt;
Denn das iſt hier die Mode jezt. So iſt es uns
Allen ergangen, ſeit wir aus dem Feld gekehrt.

Amphitruo.

Alcmene, was die Unterſuchung anbetrifft,
So ſey gewiß, die Sache laſſ' ich nicht beruhn.

Alcmene.

Beim Poll, da thuſt du mir den größten Dienſt zugleich.

Amphitruo.

So hör mich an und gieb mir Antwort. Hol' ich nun
Dir deinen Vetter Naucrates vom Schiffe her,
Der in demſelben Schiff mit mir geſegelt iſt;

Und wenn der wider das, was du behaupteſt, zeugt,
Was kannſt du dann verlangen, daß mit dir geſchieht?
Wirſt du dich ſträuben, wenn ich durch 'ne Scheidung dich
Hiefür beſtrafe?

Alcmene.

Falls ich ſchuldig, werd' ich's nicht.

Amphitruo.

Alſo, das gilt. Du, Soſia, führ die Leute hier *)
In's Haus. Ich bringe gleich den Naucrates herauf
Vom Schiffe.

(Er geht ab.)

Soſia.

Er läßt uns hier allein zurück. Nun ſprich,
Alcmene, ernſtlich und in Wahrheit: iſt nicht drin
Im Haus ein andrer Soſia, der mir ähnlich ſieht?

Alcmene.

Pack dich von mir, nichtswürdiger Knecht des gleichen Herrn!

Soſia.

Recht gern, wenn du es haben willſt. **)

(Geht in's Haus.)

Alcmene.

Beim Caſtor, das
Iſt auf der Welt mir nun das Unbegreiflichſte,
Wie meinem Mann das in den Kopf nur kommen kann,
Mich ſo 'ner ganz verruchten That friſchweg zu zeihn.
Was auch dahinter ſtecken mag, ich hoffe, mein
Verwandter Naucrates verwendet ſich für mich.

(Geht in's Haus.)

*) Sclaven, nach Andern Gefangene. Es iſt gleichgültig.
**) Das Original gibt ein Wortſpiel, wie es ſcheint. Ab i war die Loslaſſungsformel für den Sclaven vor dem Prätor.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Jupiter.

Ich bin Amphitruo, deſſen Sclav der Soſia iſt;
Derſelbe heißt Merkur, ſobald man's haben will.
Die höchſte Bodenkammer droben iſt mein Quartier *)
Und Jupiter nenn' ich mich, wenn es mir beliebt.
Jezt aber, wo es gilt hierher zu kommen, bin
Ich umgekleidet flugs in den Amphitruo.
Und euch zu Ehren komm' ich dieſesmal herab,
Damit das angefangne Stück nicht ſtecken bleibt.
Zugleich werd' ich Alcmenen, die der Herr Gemahl
Des Ehbruchs ohne Urſach zeiht, ein Beiſtand ſeyn.
Denn was durch meine Schuld allein zu Stande kam,
Das ſchlage der Unſchuldigen nicht zum Schaden aus.
Nun ſtell' ich den Amphitruo vor, wie ich vorhin
Einmal gethan, und richt' in der Familie heut
Die allertollſte Confuſion mit Wiſſen an.
Am Ende aber klär' ich die Geſchichte auf,
Und ſteh' im rechten Augenblick Alcmenen bei.

---

*) Die höchſte Bühne, der oberſte Boden des Hauſes iſt hier gewiß zweideutig, einmal Jupiter, der im höchſten Himmel wohnt, dann der Schauſpieler, der in einem Dachſtübchen einquartiert iſt.

Auch mach' ich, daß ſie Eine Geburt von ihres Manns
Wie meiner Frucht und ohne Schmerz zugleich erlöst.
Merkur hieß ich mir auf dem Fuße folgen, falls
Ich ihm was aufzutragen hätte. Da iſt ſie ja.

Zweite Scene.

Jupiter. Alcmene.

Alcmene.

Unmöglich halt' ich es aus in dieſem Hauſe, wo
Der Mann des Ehbruchs mich, der Schmach und Schande zeiht.
Was ſich begeben, ruft er aus als ungeſchehn;
Was nie geſchah, was ich nie einging, zeiht er mich.
Das ließ' ich mir nichts dir nichts mir gefallen? Nein,
Beim Pollux, nein! das duld' ich nie, daß ohne Grund
Der Schandthat ich beſchuldigt, bleib' in ſeinem Haus;
Rechtfertigt er ſich nicht vor mir und ſchwört mir drauf,
Daß ihn die Kränkung meiner Unſchuld reut — dann fort!

Jupiter.

Das muß ich nun ſchon eingehn, was ſie da verlangt,
Hoff' ich auf einen freundlichen Empfang bei ihr.
Wenn das Geſchehne den Amphitruo aufgebracht,
Und meine Buhlſchaft Unheil über ihr ſchuldig Haupt
Gebracht; ſo kommt es nun mir zu, auch ihren Zorn,
Ob auch für dießmal unverſchuldet, auszuſtehn.

Alcmene.

Da iſt er ja ſchon wieder, der mich elend Weib
Des Ehbruchs anklagt.

Jupiter.

Liebes Weibchen, auf ein Wort!
Warum denn wendeſt du dich weg?

Alcmene.

Weil mir's gefällt.
Des Feindes Anblick iſt von jeher mir verhaßt.

Jupiter.

Ei ja, des Feindes.

Alcmene.

Wie ich ſagte, das iſt der Grund.
Doch kannſt du mich auch darum einer Lüge zeihn.

Jupiter.

(will ſie umarmen)

Sey nur nicht gar ſo jüngferlich.

Alcmene.

Weg mit der Hand!
Wenn man ſich bei geſunden Sinnen ſagen ſoll,
Haſt du mit der, die du noch heut 'ne Hure hießſt,
Weder im Ernſt noch Scherz ein Wort zu ſprechen mehr,
Wenn du nicht aller Narren allergrößter biſt!

Jupiter.

Was ich auch ſagte, du biſt gut; ich weiß es ja,
Und jetzo komm ich, um mich zu rechtfertigen.
Denn niemals hat mir irgend was mehr weh gethan,
Als da ich einſah, daß du ernſtlich böſe ſeyſt.
Aber warum das? wirſt du fragen. Hör' mich an,
Beim Poll nicht, daß ich je dich für 'ne Hure hielt,
Nur deine Seele wollt' ich auf der Probe ſehn,

Wie du dich benähmeſt, ob du dir das gefallen ließſt.
Spaß war es Alles, was ich vorhin dir geſagt,
Und nur zum Lachen. Frage nur den Soſia drum.

Alcmene.

Was bringſt du meinen Vetter Naucrates nicht mit
Zum Zeugen, wie du vorhin ſagteſt, daß du wollſt,
Daß du die Nacht nicht da geweſen?

Jupiter.

Sagt' ich was
Der Art aus Spaß, ſo nahmſt du's billig nicht für Ernſt.

Alcmene.

Ich weiß nur das, wie es mein armes Herz gequält!

Jupiter.

(Er ergreift ihre Hand.)

Bei deiner Hand beſchwör' ich dich, Alcmene, hör
Mich an: verzeih mir dieſen Fehler! Sey nicht bös!

Alcmene.

Vor meiner Tugend Würde ward der Worte Tand
Zunicht. Weil ich niedriger Thaten mich enthielt,
Hab' ich ein Recht, niedriger Reden los zu ſeyn.
Darum leb wohl, nimm dir dein Gut, laß meines mir!
Gibſt du mir 'ne Begleitung?

Jupiter.

Biſt du toll?

Alcmene.

Wo nicht,
So geh' ich ſo. Die Tugend gibt mir das Geleit.

Jupiter.

Bleib, und verlangſt du's, ſchwör' ich dir bei was du willſt,

Daß ich für meine keuſche Gattin dich erkannt.
Und wenn ich lüge, ſoll der höchſte Jupiter,
Das fleh' ich, dem Amphitruo ewig feindlich ſeyn!

Alcmene.

O nein, er ſey ihm gnädig!

Jupiter.

Und das hoff' ich auch.
Denn unverletzt bleibt dieſer Eidſchwur, den ich ſchwur.
Aber biſt du mir jezt noch feindlich?

Alcmene.

Nein.

Jupiter.

O ſchön!
Dergleichen Dinge ereignen unter Menſchen ſich.
Ein Glück entzückt uns; alsbald iſt der Jammer da.
Dann kommt der Zorn, und die Verſöhnung hinterdrein.
Und wenn einmal ein Zorn recht tüchtig ausgetobt,
Daß auf dem Fuß der Liebenden Verſöhnung folgt,
Dann ſind ſie noch einmal ſo gut ſich, denn zuvor.

Alcmene.

Beſſer wär' es geweſen, hätteſt du's nicht gewagt;
Doch da du dich entſchuldigſt, muß ich zufrieden ſeyn.

Jupiter.

Laß du mir ungebraucht Geſchirr zurüſten drin,
Damit ich die Gelübde löſe, die ich im Feld
Im Fall einer beglückten Rückkehr angelobt.

Alcmene.

Ich will's beſorgen.

Jupiter.

(ruft in's Haus)

Ruſt den Soſia mir heraus!

Er ſoll den Steuermann, der unſer Schiff gelenkt,
Den Blepharo herbitten auf 'nen Biſſen! — (leiſe) Ihm
Wird heut ſein Frühſtück ſpät doch ſtückweis zugetheilt,
Wenn man den Herrn am Kragen weg vom Hauſe ſchleppt.

Alcmene.

Was murmelt er denn heimlich noch in ſeinen Bart?
Das Thor geht auf. Da kommt ja Soſia ſelbſt heraus.

Dritte Scene.

Die Vorigen und Soſia.

Soſia.

Amphitruo, hier bin ich, haſt du irgend was
Mir aufzutragen, ſoll es alſobald geſchehn.

Jupiter.

Du kommſt juſt recht.

Soſia.

(das Ehepaar betrachtend)

Ihr habt ja Frieden ſchon gemacht?

Nun gut, wenn ihr zufrieden ſeyd, ſo freut es mich
Und iſt mir lieb, denn das geziemt dem rechten Knecht,
Zu merken, wie die Herrſchaft juſt geſonnen ſey,
Und ſich darnach zu richten; daß er ſein Geſicht
Nach den Geſichtern ſchneide; iſt die Herrſchaft bös,

So iſt er bös; iſt ſie vergnügt, ſo freut er ſich.
Doch ſag mir, ernſtlich, ſeyd ihr wirklich einig jezt?

Jupiter.

Du machſt dich luſtig, da du weißt, daß ich vorhin
Im Spaß geſprochen.

Soſia.

War das Spaß? Das hätt' ich doch
Fürwahr für bittern Ernſt gehalten.

Jupiter.

Ich habe mich
Vor ihr entſchuldigt, und der Frieden iſt wieder da.

Soſia.

Schön, ſchön!

Jupiter.

Ich denke jezt das Opfer drin zu thun,
Das ich gelobt.

Soſia.

Das dacht' ich auch.

Jupiter.

Du rufſt indeß
Den Steuermann, den Blepharo, vom Schiff herauf,
Daß er mit mir frühſtücke, wenn geopfert iſt.

Soſia.

Ich bin zurück, wenn du mich kaum hinunter glaubſt.

Jupiter.

Komm gleich zurück! (Soſia geht ab.)

Alcmene.

Haſt du noch etwas zu ſagen ſonſt,
Eh' ich hineingeh', daß man das Opfer dir beſtellt?

Jupiter.

Geh, Liebe, ſorge ſo bald als möglich mir dafür.

Alcmene.

Kommſt du nicht gleich, wenn dir's gefällt? Ich ſteh' dafür,
Daß alles bei der Hand iſt.

Jupiter.

Gut, ich danke dir.
Du weißt genau, was ſich der braven Hausfrau ziemt.

(Alcmene geht in's Haus.)

Die Beiden, Knecht und Herrin, ſind recht angeführt,
Da ſie mich für Amphitruo halten. O wie ſchlau!
Jezt iſt's an dir, himmliſcher Soſia, komm heran;
Du hörſt mein Wort, obgleich du nicht zugegen biſt.
Vergiß es nicht, ſobald Amphitruo angelangt,
Wird er vom Eintritt abgehalten allerwerts;
Ihm wird ein Poſſen hier geſpielt, indeß ich mich
Mit der entlehnten Frau vergnüge. Sorge du
Für dieß nach meinem Willen, der dir wohlbekannt,
Und diene mir, wenn mir mein eignes Opfer brennt.

(Geht in's Haus.)

Vierte Scene.

Merkur.

Das Feld geräumt! und den Platz geräumt! und die Straße geräumt!
Ich hoff', es iſt nichts ſo Verwegnes in der Stadt,
Das mir den Weg zu ſperren wagt. Beim Hercules,
Wenn ich der Gott nun weniger berechtigt wär',

Die Leute von der Straße zu ſcheuchen, wenn ſie mir
Im Wege ſtehn, als man das alle Tage ſteht,
Daß ſich der Sclav in den Comödien das vermißt!
Er bringt die Nachricht, daß das Schiff im Hafen ſey,
Oder daß der erzürnte Vater angelangt. *)
Ich bin gewärtig der Befehle Jupiters;
Auf ſein Geheiß begab ich mich auf dieſen Platz.
Dem Vater dien' ich, wie der gute Sohn es ſoll;
Dem Liebenden bin ich zu Dienſten, bin dabei,
Bin Beiſtand, bin Erinnrer, bin Vertrauter dann.
Erſieht der Vater wo ſich was nach ſeinem Sinn,
So lob ich's bis zum Unſinn, wenn er mich drum fragt.
Iſt er verliebt? Nun, er thut wohl drän, thut er drauf
Sich was zu gut und läßt ſich's wohl ſeyn, wenn's gelingt.
Ich gebe Jedem dieſen Rath, falls er dabei
Nur in den rechten Schranken bleibt. **) Mein Vater will,
Daß man hier dem Amphitruo einen Poſſen ſpielt;
Das ſoll wahrhaftig auch geſchehn; ihr Herrn, er wird
Vor euren Augen unbarmherzig angeführt.
Ich ſchlinge mir 'nen Kranz um meine Schläfe; ſo
Spiel' ich ihm den betrunknen Knecht; dort oben muß
Ich jezt hinauf. Dort kann ich dann von oben her
Den Mann am beſten von der Thüre halten, falls
Er's wagt und auf die Schwelle tritt. Empfangen will

*) Das abgedroſchene Motiv der griechiſchen Comödie, das hier verſpottet wird, haben wir ſelbſt ſchon zweimal gehabt, im Trinumus und in der Mostellaria.

**) Die Moral könnte wohl nicht übler angebracht ſeyn.

Ich ihn, daß er mir nüchtern weit weg taumeln ſoll.
Dafür dann büßt der Sünder Soſia ſeine Schuld.
Denn ihn zeiht man, was ich hier Böſes angeſtellt.
Was kümmert mich das? Meine Schuldigkeit verlangt,
Daß ich des Vaters Wünſchen ſtets zu Willen ſey,
Nach ſeinem Kopf muß ich mich richten. Aber ſieh,
Dort unten kommt Amphitruo ſchon den Weg heran!
Ja, komm nur; o wie wird er weidlich jezt geprellt!
Es iſt der Mühe werth, ihr Herrn, verſäumt es nicht.
Ich geh' hinein und ſchmücke mir das Haupt, wie man's
Gewohnt iſt an dem Zecher; dann ſteig' ich hinauf
Auf's Dach, und halte mir den Feind im offnen Feld.

(Geht in's Haus.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Amphitruo.

Der Naucrates, den ich nun will, iſt nicht im Schiff;
Weder im Haus noch in der Stadt iſt irgendwer
Zu finden, der ihn irgendwo geſehn. Bin ich
Nicht alle Gaſſen auf und ab gerannt? nicht durch
Ringſchulen, Salbenbuden? War am Stapel, auf
Dem Fleiſchmarkt, dem Fechtboden und dem großen Markt,
In allen Apotheken, Baderſtuben und wo
Ein Herrgott ſeinen Tempel hat. Kein Naucrates!
Hundsmüde hab' ich mich gerannt und find' ihn nicht!
Jezt geh' ich nach dem Haus zurück, und alſobald
Wird meine Frau auf's Neu' in das Verhör geſchleppt,
Wer das geweſen, dem ſie ihren Leib zur Luſt
Hat losgegeben. Eh' die Unterſuchung mir
Einſchlafen ſoll, die ich begonnen — lieber todt!
Die Thüren haben ſie verſchloſſen? Daß dich doch!
Das iſt ein Streich juſt wie die andern. Klopf' ich an.
He! aufgemacht! Iſt wer da, der den Riegel ſchiebt?

Zweite Scene.

Amphitruo. Merkur erſcheint auf dem Dache.

Merkur.

Wer iſt am Thor?

Amphitruo.

Ich bin's.

Merkur.

Was für ein Ich?

Amphitruo.

Du hörſt
Es ja.

Merkur.

Biſt du von Zeus und allen Himmliſchen
Beſeſſen, daß du Thor das Thor zertrümmerſt?

Amphitruo.

Was?

Merkur.

Daß du dein Leben lang ſeyſt elend!

Amphitruo.

Soſia!

Merkur.

Ja,
Das iſt mein Namen. Denk nicht, daß ich ihn vergaß.
Was willſt du denn?

Amphitruo.

Elender! fragſt du mich noch, was
Ich will?

Merkur.

Ja freilich. Schlugſt du, Querkopf, uns das Thor

Stückweiſe aus den Ringeln? Bildeſt du dir ein,
Die Thüre werde meinem Herrn vom Regiment
Geliefert? Nun, was glotzeſt du mich an, du Klotz?
Was ſteckt dir nun im Kopfe? Sprich, was biſt du für
Ein Kerl!

Amphitruo.

Spitzbube, das auch fragſt du mich noch, wer
Ich bin? Du Prügel-Dörre! *) Sieh, beim Pollux, heut
Noch wirſt du mir für dieſe Reden glühend dürr
Mit Geiſelſtreichen abgepeitſcht!

Merkur.

Du armer Menſch,
Du haſt in deinen jungen Jahren, denk' ich mir,
Zu viel des Guten ausgetheilt?

Amphitruo.

Was ſagſt du da?

Merkur.

Weil du mit grauen Haaren um Prügel betteln mußt.

Amphitruo.

Das kommt dir theuer heut zu ſtehn, was du mir hier
Gefackelt haſt, du Haushund!

Merkur.

Hör, nimm dich in Acht!
Du wirſt bedient!

Amphitruo.

Was?

---

*) Ulmorum Acheruns. Acheron, das heißt Tod für die Rüſtergerten. Das Wort Dörre, für den Ofen, wo Obſt u. ſ. w. ausgetrocknet, gedörrt wird, iſt vielleicht provinziell, ich weiß aber kein anderes.

Merkur.

Knotenſtockfiſch liebſt du wohl?

Amphitruo. *)

Das ſagſt du mir, du Schindersknecht? Falls mir nicht heut
Die Götter völlig meine Haut verwandelten,
So ſchnür' ich dich armsdick in Sohlenleder ein,
Du Opferſtier, der dem Saturn geſchlachtet wird! **)
Ja, prangend wirſt mit Prügel-Pracht du heut bedient.
Geh ſchnell herunter, Lotterbube! Auf das Thor!

Merkur.

Du Knochenmann der Finſterniß! Du drohſt mir gar
Und machſt mir Angſt? Wo du nicht gleich die Füße brauchſt,
Und klopfſt du wieder mir an's Thor, berührſt du mit
Dem kleinſten Finger es nur, du Thor, ſo kriegſt du, ſieh,
Hier dieſen Ziegel dergeſtalt auf's Dach gedeckt,
Daß du die Zunge nebſt den Zähnen von dir gibſt.

Amphitruo.

Halunk, du ſchließt aus meinem eignen Haus mich aus?

Merkur.

Und du ſchlägſt mir mein Thor entzwei?

Amphitruo.

Fürwahr, ich thu's.

(Will die Thür aufbrechen.)

Merkur.

Gibſt du es auf?

---

*) Hier beginnt die Lücke des plautiniſchen Originals, und die ſogenannten Supposita folgen. Ein Wort darüber in den Schlußbemerkungen.

**) Mein franzöſiſcher Commentator hält dieß für eine Anſpielung auf den karthagiſchen Brauch, einem Abgott Menſchenopfer zu bringen.

Amphitruo.

Nein.

Merkur.

Sieh, da haſt du eins.

(Schleudert einen Ziegel nach ihm.)

Amphitruo.

Du Schuft!

Auf deinen Herrn? Hab' ich dich heut in meiner Hand,
Richt' ich dich zu, daß du dein Lebenlang davon
Dich nicht erholſt.

Merkur.

Gelt, Alter, du haſt irgendwo
Ein Bacchanälchen mitgemacht?

Amphitruo.

Was?

Merkur.

Weil du dir
Vorſtellſt, ich ſey dein Sclave.

Amphitruo.

Was, das ſtell' ich mir
Nur vor, du Hund?

Merkur.

Ich habe nur 'nen einz'gen Herrn,
Und der nennt ſich Amphitruo.

Amphitruo.

Bin ich denn verhext,
Daß mich mein eigner Soſia nicht mehr kennen will?
Ich muß doch das erforſchen. Sag mal, guter Freund,
Wie ſeh' ich aus? Nicht ungefähr Amphitruo gleich?

Merkur.

Du und Amphitruo? Du biſt toll. Ich ſag' es ja,
Graukopf, du haſt dich irgendwo im Glas verguckt,
Daß du die Andern fragen mußt, wie man dich nennt.
Pack dich davon jezt, ſag ich dir, und mach uns hier
Nicht ſolchen Unfug, während drin Amphitruo,
Von ſchwerem Feldzug heimgekehrt, mit ſeiner Frau
Der Liebe pflegt.

Amphitruo.

Mit welcher Frau?

Merkur.

Alcmene wohl.

Amphitruo.

Wie heißt der Mann?

Merkur.

Wie oft noch, bildeſt du dir ein,
Daß ich's dir werde predigen? Amphitruo,
Mein Herr. Und jezt laß mich in Ruh!

Amphitruo.

Bei wem, ſagſt du,
Sey er gelagert? Sieh dich vor, daß du dir nicht
Ein Unheil auf den Hals ziehſt, haſt du mich für'n Narr'n. —
Nein, ſey nicht bös, mein Soſia'chen; ſag mir nur:
Ganz in demſelben Schlafgemach?

Merkur.

Ich denke mir,
Daß er ihr jezt mit Leibeskraft obliegen wird.

Amphitruo.

Ich Unglückſeliger!

Merkur (für ſich).

Für ein Unglück hält er das,
Was rein Profitt iſt! Seine Frau ausleihn auf Zins,
Iſt, als verdüngſt du ein dürr Feld zur Ackerung.

Amphitruo.

Soſia!

Merkur.

Was Soſia, Schlingel?

Amphitruo.

Weißt du, wer ich bin,
Halunk?

Merkur.

Ein unverſchämter Burſch. Iſt dir's um Streit
Zu thun?

Amphitruo.

Du machſt noch fort? Bin ich dein Herr denn nicht,
Amphitruo?

Merkur.

Bacchus magſt du ſeyn, Amphitruo nicht.
Wie oft noch willſt du's wiſſen? Hör denn noch einmal:
Amphitruo hält nun, in dieſem Augenblick,
Im Schlafgemach Alcmene jezt in ſeinem Arm.
Hörſt du nicht auf, ſo mach' ich, daß er hier erſcheint,
Und dieſes käme theuer dir zu ſtehn.

Amphitruo.

Ich will's,
Hol' ihn herbei! (für ſich) O Götter, nein, ihr leidet's nicht,
Daß ich zum Lohn für meine Heldenthaten heut
Das Vaterland, die Heimath und das eigne Haus,

Die Frau zulezt und endlich gar die eigne Haut
Einbüßen ſoll!

Merkur.

So will ich ihn denn holen. Doch
Das ſag' ich dir, die Thür indeſſen läßt du gehn.
(Ich denke mir, mein Vater hat das Opfer jezt
Schon bis zur Mahlzeit durchgeführt.) Hältſt du nicht Nah',
Wirſt du von meines Herrn Bedienten ſcharf bedient!

(Er verläßt das Dach.)

Dritte Scene.

Blepharo und Soſia treten auf. Amphitruo beiſeite.

Amphitruo.

Ihr guten Götter, welche Hirnverrückniß hat
Nur meine Leute angefallen in dieſem Haus!
Welch' tollen Unſinn mußt' ich ſchon anſehen, ſeit
Ich aus dem Feld zurückgekommen! Ich glaub' es nun,
Was man mir vorgefabelt in der Kinderzeit,
Daß in Arcadien attiſche Angehörige
In wildes Vieh verwandelt worden, daß ſie ſelbſt
Die nächſten Anverwandten nicht mehr anerkannt.

Blepharo.

Was ſoll das heißen, Soſia? Das iſt völlig toll,
Was du behaupteſt. In dem Hauſe habeſt du
Dein Ebenbild getroffen, einen Soſia, dich?

Soſia.

So iſt's. Doch hör' du, da die Dinge nun einmal

So gehn, daß ich 'nen Soſia, Amphitruo
'nen zweiten auch hervorgebracht, ſo weißt du nicht,
Ob nicht von dir vielleicht auch iſt ein Blepharo
Zufällig ausgegangen? (beiſeite) Denn das wünſch' ich dir,
Daß man dich auch mit ſolchen ſchulter=treffenden
Und zähn=ausſchlagenden Gründen davon überzeugt,
Und daß man ungefrühſtückt dich das glauben macht;
Mich hat mein Soſia, jenes Ich, breiweich gewalkt.

Blepharo.

Es iſt erſtaunlich! Doch wir müſſen in der That
Was größre Schritte nehmen; denn ich merke, dort
Harrt unſer ſchon Amphitruo, und mein leerer Bauch
Fängt an zu murren.

Amphitruo (vor ſich)

Was frag' ich nach fremder Noth?
Hat ſich in unſrem altthebiſchen Heldenhaus
Nicht Wunderbareres ereignet? *) Hat mein Ahn
Cadmus nicht einſt die Drachenſaat geſät? Ward er
In's Drachenpaar verwandelt nicht nebſt ſeiner Frau?
Vom höchſten Throne hat's der höchſte Jupiter
Alſo gefügt; es iſt die Hand des Fatum's drin.
Die Beſten unſres Hauſes waren ſtets gequält
Mit wilden Uebeln. Dieſes Schickſal hat auch mich
Erfaßt. Ich muß die Noth ausdulden, muß durchaus
Bei Sinnen bleiben und den Wahnſinn überſtehn.

---

*) Hier fällt der Interpolator ſo abſcheulich aus dem plautiniſchen Ton, daß ich mich genöthigt ſehe, ſeine tragiſch=epiſchen Verſe etwas abzukürzen.

Soſia.

Hör, Blepharo!

Blepharo.

Was?

Soſia.

Mir iſt's gar nicht wohl zu Muth.
Siehſt du nicht, daß mein Herr dort wie der eifrigſte
Client vor ſeiner eignen, doch verſchloßnen Thür
Schildwacht ſteht?

Blepharo.

Nun, was iſt es denn? Er will ſich durch
Bewegung Appetit verſchaffen.

Soſia.

Eines muß
Ich ſagen, daß er das mit vieler Vorſicht thut;
Er ſchließt, damit nicht durchgehn kann der Appetit!

Blepharo.

Du belferſt.

Soſia.

Nein, ich belfre nicht und belle nicht.
Glaub mir, betracht ihn. Was doch hat er bei ſich ſelbſt
Zu überlegen? Halt, ich höre, was er ſpricht,
Geh nicht vom Platze.

Amphitruo.

Ich fürchte ſehr, der ganze Ruhm,
Den mir die Götter auf dem Schlachtfeld zugedacht,
Verliſcht im Unmaß dieſer Aberwitzigkeit,
In der mein Haus an dieſem Tag verſunken iſt.

— — — — — — — —

Das Weib mit ihrer Hurenwirthſchaft iſt mein Tod!

— — — — — — — —

Das mit der Schale begreif' ich endlich gar nicht mehr.
Mein Petſchaft war doch unverſehrt darauf petſchiert.
Und was? Hat ſie den ganzen Feldzug nicht erzählt?
Wie wir den Pterelas beſiegten, wie ich ihn
Mit eigner Hand zuſammenhieb? Hoho! Ich merk'
Endlich den Braten; das hat mein Freund Soſia
So eingebrockt, der heut auch mir ſo unverſchämt
Gewagt hat zu begegnen!

Soſia (zu Blepharo).

Hör, von mir iſt da
Die Rede, und auf 'ne Art, wie's mich gar nicht erbaut.
Ich bitte, halte dich ein wenig von ihm fern,
Bis er die dickſte Galle vor hinabgeſchluckt.

Blepharo.

Nun, wie du meinſt.

Amphitruo.

Krieg ich den Kerl noch dieſen Tag
In mein Klau'n, er ſoll's erfahren, was es heißt,
Den Herrn zu überliſten und überwältigen!

Soſia.

Hörſt du?

Blepharo.

Recht gut.

Soſia.

Das Wetter bricht ob meinem Haupt!

Blepharo.

Wir müſſen doch 'was mit ihm reden.

Soſia.

Weißt du, wie
Das Sprüchwort ſagt?

Blepharo.

Ich weiß nicht, was du ſagen wirſt;
Doch faſt vermuth' ich, was heut deinem Rücken droht!

Soſia.

Ein alter Spruch ſagt: Hunger und Harren machen wild!

Blepharo.

Mag wahr ſeyn; aber rüſtig und herzhaft den Herrn
Begrüßt! Amphitruo, hör' Amphitruo!

Amphitruo.

Iſt das nicht
Blepharo's Stimme? Warum kommt er wohl herauf?
Doch kommt er gar nicht ungelegen. Er kann mir da-
Zu dienen, meine Frau in ihrer Schändlichkeit
Zu überweiſen. Was führt dich her, Blepharo?

Blepharo.

Und haſt du ſchon vergeſſen, daß beim Morgenſchein
Du Soſia nach dem Schiff geſchickt, damit er mich
Zur Mahlzeit lade?

Amphitruo.

In der That, fiel mir nie ein.
Doch ſprich, wo iſt das Scheuſal?

Blepharo.

Wer?

Amphitruo.

Der Soſia.

Blepharo.

Hier.

Da ſteht er ja, Amphitruo.

Amphitruo.

Wo?

Blepharo.

Du ſiehſt ihn nicht?

Vor deinen Augen.

Amphitruo.

Ja, vor Wuth ſeh' ich nicht mehr.

Der Schurke hat um den Verſtand mich heut gebracht!

(Geht auf Soſia los.)

Blepharo.

Ich bitte dich, Herr, laß ihn gehn!

Amphitruo.

Dießmal, fürwahr,

Entrinnſt du deinem Tod nicht mehr! Laß, Blepharo!

Blepharo.

Nein, hör mich an, ich bitte dich.

Amphitruo.

So hör' ich denn,

Doch rede. Du wirſt todtgeprügelt!

Soſia.

Und warum?

Komm' ich zu ſpät? Unmöglich hätt' ich raſcher mich
Bewegen können, hätt' ich mit des Dädalus
Fittigen ſelbſt gerudert.

Blepharo.

In der That, es war
Nicht möglich, daß ein Menſch noch größre Schritte nahm.

Amphitruo.

Ob dieſer Kerl den Stelzen- oder den Schneckenſchritt
Gegangen, gilt mir gleichviel. So viel aber weiß
Ich ganz genau, er wird noch heute todtgemacht!

(Schlägt Soſia.)

Das für das zugeſchloßne Thor! das für den Herrn,
Den du genarrt! und dieſes für den Ziegelſtein!
Da, da, du Prügelholzbock! da!

Blepharo.

Was that er dir?

Amphitruo.

Das willſt du wiſſen? Aus meinem Haus ſchloß er mich aus
Und trieb mich weg.

Soſia.

Ich?

Amphitruo.

Du. Und weißt du ſchon nicht mehr,
Mit was du drohteſt, klopft' ich einmal noch an's Thor?
Du läugneſt, Bube?

Soſia.

Und mit Recht wohl. Hab' ich nicht
Zeugen genug an dem, mit dem ich kam zurück,
Da man mir eiligſt ihn zu holen anbefahl?

Amphitruo.

Halunke, wer befahl dir das?

Soſia.

Der, der mich fragt.

Amphitruo.

Wo? wann? wie? was?

Soſia.

Hier, jezt, kaum vor 'nem Augenblick,
Juſt als du mit der Frau den Frieden neu gemacht.

Amphitruo.

Bacchus hat dir den Kopf verrückt.

Soſia.

Nicht Bacchus, noch
Ceres hab' ich noch heut geſegnet. *) Du befahlſt
Vielmehr, daß man zum Opfer die Gefäße dir
Rein richten ſolle, und nach dem ſchickſt du mich fort,
Daß er mit dir das Frühſtück nehme.

Amphitruo.

Blepharo,
Ich will zu Grund gehn, wenn ich nur das Haus betrat;
Viel weniger noch, daß ich ihn jemals abgeſchickt. —
Sag mir, wo gingſt du von mir?

Soſia.

In dem Hauſe, bei
Alcmenen, deiner Gattin. Von dort rannt' ich nach
Dem Hafen ab; nach deinen Worten bring' ich den;
Wir kommen; und ſeitdem hab' ich dich nicht geſehn.

Amphitruo.

Du Erzhalunke! Ich war bei Alcmene drin?
Nein, du entkommſt nicht, wirſt gehauen —!

*) Weder Wein noch Brod genoſſen.

Soſia (ſich flüchtend).

Blepharo!

Blepharo.

Amphitruo, um meinetwillen laß ihn gehn,
Und hör mich an.

Amphitruo.

Ich laſſ' ihn gehn. Sprich, was du willſt.

Blepharo.

Seltſame Sachen ſagt mir Soſia unterwegs.
Es iſt nicht anders, irgend ein Schwarzkünſtler, ſo
Ein Hexenmeiſter hat dir heut dein Haus verhext.
Erforſche vor das Weitre, überzeuge dich,
Wie ſich's verhält. Brich auf den armen Menſchen hier
Nicht gar zu unbarmherzig los, eh' du erſt weißt,
Was alles zu bedeuten hat.

Amphitruo.

Dein Rath iſt recht.
Komm mit und ſey vor meiner Frau Sachwalter mir.

(Er pocht an's Thor.)

Vierte Scene.

Jupiter tritt aus dem Haus. Die Vorigen.

Jupiter.

Wer reißt mit ſolchem Ungeſtüm die Flügel uns
Faſt aus den Angeln? Wer wagt ſolchen Mordſcandal
Vor meinem Haus? Kommt mir der Burſche vor's Geſicht,
Den Manen der Teleboer ſchlacht' ich ihn am Altar.

(Er ſpricht für ſich, doch daß Amphitruo es hören kann *).)

Heut will mir, wie man zu ſagen pflegt, nichts aus der Hand.
Den Blepharo und Soſia ließ ich aus der Acht,
Um meinen Vetter Naucrates zu ſuchen; den
Kann ich nicht finden, und die Andern ſind nun fort.
Doch halt, hier ſind ſie. Alsbald muß ich auf ſie zu,
Ich bin neugierig, ob mir keine Nachricht kommt.

Soſia.

Hör, Blepharo; der da aus unſrem Hauſe tritt,
Das iſt mein Herr. Der iſt ein Herenmeiſter hier.

Blepharo.

O Jupiter, was muß ich ſehn! Der hier iſt nicht,
Nein, der dort iſt Amphitruo. Nun, wär' es der,
So könnt' es jener doch nicht ſeyn, es ſey denn, daß
Er doppelt wäre.

Jupiter (wie oben).

Ja, 's iſt Soſia, Blepharo.
Ich muß ſie gleich ausfragen. — Soſia! endlich? Ei,
Mich hungert.

Soſia.

Sagt' ich's nicht vorher, der Kerl hier iſt
Ein Herenmeiſter.

Amphitruo.

Ich, ſagſt du? Nein, dieſer iſt's,
Bürger von Theben! der in meinem Haus mein Weib

---

*) Der Text wird hier über die Maßen confus. Dieſe und die nächſtfolgende Rede des Jupiter theilt Bothe dem Amphitruo zu; da er das aber nirgends rechtfertigt, bin ich nicht im Stand, ſeine Intenzion einzuſehen.

Mir ſchandbar hat geſchändet, der mein ehlich Bett
Zum Tummelplatz der Hurerei gemacht!

Soſia.

O Herr,
Wenn du dir leeren Magen fühlſt, ſo ſiehſt du hier
'nen treuen Knecht, deß Rücken heut dickſatt geſtopft
Iſt von Stockſchlägen.

Amphitruo.

Bube, noch gibſt du's nicht auf?

Soſia.

Geh du zur Hölle, Hexenmeiſter!

Amphitruo (ſchlägt ihn).

Du mir das?
Du ſollſt es büßen!

Jupiter.

Fremdling, was erfrechſt du dich
Hier meinen Knecht zu ſchlagen?

Amphitruo.

Deinen?

Jupiter.

Meinen Knecht.

Amphitruo.

Du lügſt!

Jupiter.

Soſia, geh in das Haus und ſorg dafür,
Daß man das Frühſtück fertig macht, indeß ich hier
Den weichgeſchlagen.

Soſia.

Ich geh', ich geh', und (beiſeit) hoffe zu Gott,

Amphitruo wird den Amphitruo minder nicht
Höflich empfangen, als mein Soſia mir gethan
Hat dieſen Morgen. Und ſo lang man hier ſich balgt,
Schleich' ich mich gleich zur Küche, dort leck' ich behend
Jedwede Schüſſel ſauber, ſauge jeden Krug
Rein trocken!

(Läuft ab.)

Jupiter.

Einen Lügner haſt du mich genannt?

Amphitruo.

Das thu' ich noch, du Schänder meines Hauſes!

Jupiter.

Für
Die Unverſchämtheit ſchleppt man dich beim Kragen von
Der Stelle.

(Er packt Amphitruo.)

Amphitruo.

Ich Unglückſeliger!

Jupiter.

Das kommt zu ſpät.

Amphitruo.

Blepharo, kommſt du nicht zu Hilfe mir?

Blepharo.

Sie ſind
Sich ſo ganz gleich, daß ich mir nicht zu helfen weiß,
Welchem von beiden Beiſtand leiſten. Doch den Streit
Muß ich vor allen Dingen ſchlichten, wenn es geht.
Amphitruo! erwürge doch Amphitruo nicht
So gar barbariſch! Laß ihn los, ich bitte dich!

Jupiter.

Du nennſt den Kerl Amphitruo?

Blepharo.

Warum denn nicht?

Vordem gab es nur Einen, nun zertheilt er ſich
In's Zwillingspaar. Beſtehſt du drauf, daß du es biſt,
So trägt der andre doch nicht minder die Geſtalt.
Ich bitte dich, laß ihn indeſſen los.

Jupiter.

Es ſey!

Doch ſag mir, ſieht denn der da wie Amphitruo aus?

Blepharo.

Einer juſt wie der andre.

Amphitruo.

Höchſter Jupiter,

Warum doch haſt du heut mir meine Geſtalt geraubt?

Jupiter.

Ei, frag dich aus!

Amphitruo.

Du ſeyſt Amphitruo?

Jupiter.

Ich nicht?

Amphitruo.

Nein, wahrlich nicht. In Theben lebt doch außer mir
Kein anderer Amphitruo.

Jupiter.

Sprich doch: außer mir!

Und Blepharo ſoll dafür unſer Richter ſeyn.

Blepharo.

Ich will den Spruch thun nach Verhör, wenn's möglich iſt.

(zu Amphitruo)

Antworte du zuerſt.

Amphitruo.

Es ſey!

Blepharo.

Im Augenblick,

Da du den Taphern deine Schlacht zu liefern gingſt,
Was gabſt du mir für 'nen Befehl?

Amphitruo.

Daß du dich hart

Am Steuer hielteſt in dem ſegelfertigen Schiff,
Daß, in dem Fall mein Heer die Flucht anwandelte,
Ich mich darauf zurückziehn könnt' in Sicherheit.

Jupiter.

Zunächſt, daß du den vollen Geldſack hüten mögſt.

Amphitruo.

Und was für Geld?

Blepharo.

Du haſt zu ſchweigen, denn ich bin

Der Richter hier. Ob du die Summe nennen kannſt?

Jupiter.

Ja, fünfzig attiſche Talente.

Blepharo.

Er kennt den Sack

Recht nach der Schnur. (zu Amphitruo) Jezt ſag mir du: wie viele war'n
Philipper *) drin?

*) Goldmünzen mit Philipps von Macedonien Gepräge.

Amphitruo.

Zweitauſend.

Jupiter.

Und juſt noch einmal
So viel Obolen.

Blepharo.

Jeder weiß es auf den Deut!
Einer von beiden ſtak gewiß im Sack verſteckt.

Jupiter.

Sieh einmal her. Mit dieſer Rechten, die du kennſt,
Hab' ich den König Pterelas ſelbſt umgebracht;
Zog ich die Rüſtung ihm vom Leib; trug ich die Schal',
Aus der er ſtets zu trinken pflegt', als Preis davon.
Ich habe ſie meiner Frau verehrt, mit der ich heut
Im Hauſe mich gebadet, Opfer gebracht, geruht.

Amphitruo.

Weh mir, was hör' ich. Kaum bin ich noch bei mir ſelbſt.
Hell wachend ſchlaf' ich, wachend träum' ich, bin geſund
Lebendig todt. Bin ich der einz'ge Enkel nicht
Des Gorgophon und Creon, Obergeneral
Der Theber, der Teleboer Feind, und hab' ich nicht
Die Tapher und Acarnaner in der Schlacht beſiegt
Und ihren König, mit dem Ruhm der Tapferkeit?
Hab' ich nicht dort des großen Deïoneus Sohn,
Den Cephalus, zurückgelaſſen als Oberherrn?

Jupiter.

Ich bin es, der den räuberiſchen Feind im Kampf
Der Tapferkeit zuſammenſchlug, weil er uns den

Electryo gemordet, ſo wie meiner Frau
Leibhafte Brüder, weil er durch das joniſche,
Aegeiſche und cretiſche Meer umhergeƶannt,
Und uns Achaia, Phocis und Aetolien hart
Nach Art ſeeräuberiſcher Brut mißhandelte.

Amphitruo.

Allmächtige Götter! Glaub' ich nun mir ſelbſt nicht mehr?
Denn alles nennt er, wie's geſchehn, haarſcharf mir her.
Blepharo, denk nur!

Blepharo.

Mir bleibt nur ein einzig Wort:
Verhält es ſich ſo, ſeyd ihr Amphitruo-Zwillinge.

Jupiter.

Ich rathe, was er ſagen will. Die Narbe, die
Von jener Wunde mir zurückblieb, die das Schwert
Des Königs Pterelas mir ſchlug.

Blepharo.

Ja freilich, die.

Jupiter.

Willſt du ſie ſehn? Betracht einmal.

Blepharo.

Entblößt den Arm
Beide, damit ich unterſuchen kann. Um Gott!
O höchſter Jupiter, iſt es wahr und ſeh' ich recht?
Gleich auf dem rechten Armesmuskel, am ſelben Platz,
Deſſelben Ausſehns, denn man ſieht ſo hier als dort,
Wie ſich der Hieb geſchloſſen; röthlich iſt es noch

Und gelb gefärbt. Nun denn, die Zeichen ſtehen gleich;
Das Urtheil ſchweigt, denn wie zu richten weiß ich nicht. *)

Macht ihr es unter einander aus, ich muß hinweg;
Denn mein Geſchäft ruft. Aber das geſteh' ich euch,
Kein größres Wunder kam mir noch im Leben vor.

Amphitruo.

Blepharo, nein, ich bitte dich, geh nicht davon;
Denn du mußt mein Rechtsbeiſtand ſeyn.

Blepharo.

Nein, lebe wohl.
Was kann dir denn ein Beiſtand helfen, der nicht weiß,
Welcher von zwo Parteien er beizuſtehen hat?

(Geht ab.)

Jupiter (für ſich).

Ich muß in's Haus; Alcmene iſt der Entbindung nah.

(Geht ab.)

Amphitruo.

Weh mir Elenden! Was mach' ich in aller Welt,
Verlaſſen von dem Rechtsbeiſtand, von jedem Freund?
Aber beim Pollux! ungeſtraft ſoll Jener mich
Nicht ſo mißhandelt haben, wer er immer ſey!
Denn gradeswegs will ich zum König und den Streit
Von Anfang ihm erzählen. Rache will ich ſehn
An dem theſſaliſchen Hexenmeiſter, und heute noch! **)

---

*) Hier enden die Supposita, und der plautiniſche Text geht bis zu Ende des Stücks.

**) Theſſalien ſoll viel Giftkräuter getragen haben, und dadurch in den Geruch der Schwarzkünſtlerei gekommen ſeyn.

Denn meinem ganzen Hauſe hat er den Kopf verrückt.
Wo kam er hin? Wahrhaftig ging er in das Haus,
Zu meiner Frau vermuthlich. O ſagt mir wen
In Theben, der elender noch als ich es bin!
Was bleibt mir übrig, wenn nach Herzensluſt die Welt
Mich nun verläugnet und verſpottet? — alſo ſey's!
Ich dringe mit Gewalt in's Haus, und wo ich nur
Ein menſchlich Antlitz drin erblicke, ſey es Knecht,
Sey's Magd, ſey's Gattin, ſey es der Ehſchänder ſelbſt,
Und wenn's mein Vater, wenn's mein Urahn *) ſelber iſt,
Der mir begegnet, klein in Stücken hack' ich ihn
In meinem Haus. Und alle Götter, Jupiter
Und wer noch wollte, halten wahrlich mich nicht ab,
Das auszuführen, was beſchloſſen. Schnell hinein!

(Im Augenblick, da Amphitruo das Haus betreten will, zeigt ſich ein ungeheurer Blitzſtrahl und ein ſo furchtbarer Donnerſchlag, daß er betäubt zu Boden ſtürzt, und in dieſem Zuſtand auf der Bühne liegen bleibt.)

*) Der Vers iſt wohl bloße Hyperbel.

Fünfter Act.

Erſte Scene.

Bromia (kommt aus dem Hauſe).

Was mir in meinem Leben jemals wohl gethan
Und glücklich ſchien, iſt ausgelöſcht in meiner Bruſt,
Und keinen Frieden findet mehr mein armes Herz;
Alles iſt fort; ſo ging mir alles, Meer und Land
Und ſelbſt der Himmel fürchterlich in Flammen auf.
O das erdrückt, das bringt mich um! Ich armes Weib,
Was mehr zu machen, weiß ich nicht; ſo wundervoll
Iſt alles, was in dieſem Hauſe ſich begab!
Ich Aermſte, mir wird übel; Niemand ſteht mir bei!
Ich bin erſchlagen, ich bin todt auf Lebenslang.
Mir ſurrt der Kopf, ich höre nichts mehr, kann nichts recht
Mehr ſehn mit Augen. Nein, ein ärmer Weib doch gab's
Auf Erden nie, ward nie mit Menſchenaug' erblickt!
O was nicht alles iſt meiner armen Frau geſchehn!
Denn kreißend auf dem Lager ruft ſie die Götter an,
Und ein Geräuſch! und ein Gekreiſch! und ein Getön!
Und ein Gedröhn! jäh und allmächtig donnert es!
Wo was geſtanden, auf der Stelle lag es platt.
Weiß Gott jezt, welche Donnerſtimme drauf ertönt:

„Alcmene, Beiſtand iſt bereit! So fürchte nichts!
Dir und den Deinen ſteigt vom Himmel ein hoher Freund!“
„Steht auf (ruft es), die ihr vor meines Donners Angſt
„Zu Boden fielt!“ — Und wie ich lag, erheb' ich mich.
Es däuchte mir, in Flammen ſteh' das ganze Haus,
So war ein Glanz umher verbreitet. Jetzo ruft
Nach mir Alcmene. Hu, wie ſchaudert mir die Haut!
Aber die Furcht der Herrſchaft trug den Sieg davon.
Schneller als ſchnell bin ich bei ihr, was ſie begehrt;
Da ſeh' ich, daß ſie Zwillingsknaben geboren hat,
Und von uns allen, wie die Geburt geſchehen war,
Hatte Niemand hinzugeſehn, noch es bemerkt.
— Doch was iſt das? Was liegt hier für ein Mann im Weg
Vor unſrer Thür? Erſchlug wohl dieſen Jupiter?
Beim Poll! ich glaub' es, denn er liegt ſo todt vor mir,
Als wär' er längſt begraben. Ich muß doch ſehn, wer's iſt.
Amphitruo iſt es ja, mein Herr! Amphitruo!

Amphitruo.

Weh mir!

Bromia.

Steh auf!

Amphitruo.

Weh! weh!

Bromia.

Gieb mir die Hand.

Amphitruo.

Wer faßt
Mich an?

Bromia.

Bromia iſt's, deine Magd.

Amphitruo.

Ich bin ganz Angſt;
So donnerte mich Jupiter hier nieder. 's iſt
Nicht anders, als käm' ich vom Acheron zurück.
Warum biſt du herausgelaufen?

Bromia.

Gleiche Furcht
Hat auch uns ſchwachen Weibern Schrecken eingejagt.
O welche Wunder ſah ich drin in deinem Haus!
Uh, uh, Amphitruo; denn bis dieſen Augenblick
Iſt mir der Athem noch nicht recht zurückgekehrt.

Amphitruo.

Nun mach doch und erkläre dich. Sag mir, erkennſt
Du mich als deinen Herrn Amphitruo?

Bromia.

Freilich.

Amphitruo.

Sieh
Mich noch einmal an.

Bromia.

Freilich.

Amphitruo.

Das iſt die einzige
Perſon im Haus, die noch den Kopf beiſammen hat.

Bromia.

Ei, alle ſind geſund bei Sinnen, Herr.

Amphitruo.

Doch macht

Die Frau mich toll mit ihrer ſchnöden Schändlichkeit.

Bromia.

Ich mache, daß du von den Dingen anders ſprichſt,
Amphitruo. Daß deine Frau dir treu und keuſch,
Sollſt du erkennen. Und den glänzenden Beweis
Stell' ich dir gleich vor Augen. Nun, für's Erſte ſag'
Ich, daß Alcmene Zwillingsknaben dir gebar.

Amphitruo.

Was ſagſt du? Zwillingsknaben? *)

Bromia.

Zwillingsknaben.

Amphitruo.

Nun,

So ſind mir doch die Götter gnädig!

Bromia.

Hör mich an,

Damit du es erſt recht erfährſt, in welchem Maß
Dir alle Götter gnädig ſind, wie deiner Frau.

Amphitruo.

So ſprich!

Bromia.

Nachdem in Kindesnöthen deine Frau
Zu fallen angefangen, und der Schmerz ihr durch
Den Leib gezuckt, wie's Kindbett'rinnen pflegt zu gehn,

---

*) Wie man ſieht, für ein günſtiges Geſchenk der Götter angeſehen.

Da ruft ſie die Unſterblichen zur Hilfe ſich
Herbei mit reingewaſchner Hand, bedecktem Haupt.
Auf einmal bricht ein ungeheurer Donner los;
Erſt dachten Alle, daß dein Haus in Trümmer ſtürzt.
Das ganze Haus war pur Ein Glanz, wie lauter Gold.

Amphitruo.

Ich bitte, führ mich alsbald aus dem Labyrinth,
In das du mich zu führen denkſt. Was nun geſchah?

Bromia.

Inzwiſchen hört kein Menſch von uns von deiner Frau
Weder einen Seufzer noch 'ne Klage. Und ſie hat
Vollkommen ſchmerzlos allbereits geboren.

Amphitruo.

Nun,
Das freut mich; ob ſie gleich es nicht um mich verdient!

Bromia.

Laß die Gedanken fahren; hör mir zu, was noch
Zu ſagen übrig. Als die Zwillinge zur Welt
Gekommen, hieß ſie ſie uns waſchen. Wir ſofort
Machten uns dran. Der Knabe aber, den ich wuſch,
Gott, iſt er groß! und welche Stärke! Konnte doch
Kein Menſch ihn in der Wiege binden, wo er lag.

Amphitruo.

Sehr ſeltſam iſt, was du erzählſt. Und iſt es ſo,
Wie du geſagt, ſo zweifl' ich keinen Augenblick,
Die Götter nehmen ſich der Frau beſonders an.

Bromia.

Du wirſt noch größer Wunder rufen. Als das Kind

In ſeiner Wiege zugedeckt lag, auf einmal
Ziſchen zwei rieſengroße Schlangen durch den Hof
Oben herein und recken hoch die Köpfe vor.

Amphitruo.

Weh mir!

Bromia.

Iſt nichts zu fürchten. Dieſes Schlangenpaar
Indeſſen läßt die Augen ſchießen hin und her
Auf alles was im Zimmer, und als ſie entdeckt,
Wo unſre Knaben, pfeilſchnell auf die Wiegen los.
Ausweichend zieh' und rutſch' ich jezt die Wiegen bald
Vorwärts bald rückwärts, angſtvoll für die Knaben, für
Mich ſelber fürchtend; doch nur um ſo ſchleuniger
Verfolgen mich die Beſtien. Als die Schlangen nun
Jener bewußte Knab' erblickte, wie ein Bliz
Iſt er aus der Wiege, greiſt gradaus die Schlangen an,
Und faßt ſie alſo, plötzlich, eine in jeder Hand. *)

Amphitruo.

Das iſt erſtaunlich, was du ſagſt. Das iſt fürwahr
'ne Schreckensſcene. Denn mir zittern jämmerlich
Vor Angſt die Glieder, und das vor der Erzählung blos.
Und was geſchah denn weiter? Sprich!

Bromia.

Das Kind erwürgt
Die beiden Beſtien. Während deſſen ertönt ein Ruf
Mit hellem Klang an deine Frau — —

---

*) Bekanntlich die erſte Heldenthat des Hercules. Eine wahre Inkunabel.

Amphitruo.

Und wer war das?

Bromia.

Der höchſte Herr der Götter und Menſchen, Jupiter.
Dieſer geſteht, daß er in den Umarmungen
Alcmenens heimlicher Liebe pflog, und jenes Kind
Sey ſein, das dieſe Schlangen erwürgt, das andere
Dagegen ſey Frucht deines Leibes.

Amphitruo.

Nun, beim Poll,
Das kränkt mich nicht, wenn mit dem höchſten Jupiter ich
Die Hälfte meines Guts darf theilen. Geh in's Haus.
Man rüſte alsbald ungebraucht Geſchirr mir zu,
Daß ich mit manchem Opferthiere mich der Gunſt
Des Gotts verſichre.

(Bromia geht in's Haus.)

Den Tireſias ruf' ich her,
Den Zeichendeuter, daß ſein Rath mir dienlich ſey
Für das, was hier zu thun iſt. Ich will Alles ihm,
Wie ſich's begeben hat, verkünden. Aber halt,
Was iſt das? Welch' gewaltiger Donner! O Götter, helft!

Zweite Scene.

(Unter dem Getöſe des Donners erſcheint Jupiter, von Himmelsglanz umgeben, auf einer Wolke herniederſchwebend; Amphitruo wirft ſich anbetend zur Erde.)

Jupiter.

Sey gutes Muths, Amphitruo. Zu deinem Schutz

Komm' ich herab. Zu fürchten haſt du nichts von mir.
Schick' alle Zeichendeuter und Wahrſager fort.
Denn was geſchehn und noch geſchehn ſoll, ſag' ich dir
Viel beſſer noch als dieſe. Ich bin Jupiter.
Für's Erſte nun genoß ich der Alcmene Leib,
Wodurch ſie mit 'nem Sohn von mir befruchtet ward.
Von dir auch war ſie ſchwanger, als du weg zum Heer
Gereist. In Einer Niederkunft gebar ſie zwei.
Der eine dieſer, der aus meinem Saamen ſtammt,
Wird deinen Namen zieren mit endloſem Ruhm.
Doch trittſt du mit Alcmenen in das frühere
Verhältniß; ſie verdient des Ehbruchs Schande nicht;
Der Macht des Gottes widerſteht kein ſterblich Weib.
Jezt zu des Himmels Hallen wend' ich mich zurück.

(Die Wolke mit Jupiter hebt ſich wieder.)

Amphitruo.

Wie du geboteſt, Herr, geſchieht's. Ich flehe nur,
Daß deines Wortes du ſeyſt eingedenk. Ich geh'
Hinein zu meiner Gattin; den Tireſias will
Ich nicht mit ſeinem greiſen Haupte herbemühn.

(zu den Zuſchauern gewendet)

Ihr Herrn, dem höchſten Zeus zu Ehren klatſcht ihr doch?

Beilagen.

1. Einige Bemerkungen zum Stück.
2. Moliere.
3. Ueber das Wortſpiel.
4. Ueber die Alliterazion des ph.

Einige Bemerkungen zum Amphitruo.

Schluß des erſten Acts: der Tag bricht an.

Mein franzöſiſcher Commentator macht ſich eine Schwierigkeit, zu begreifen, wie man wohl auf dem offenen Theater der Alten, das am lichten Tage ſpielte, eine Nachtſcene bewerkſtelligen konnte. Es iſt wohl der erſte und natürlichſte Gedanke, daß man bei ſo bewandten Umſtänden, gleichwie den natürlichen Tag, ſo auch die natürliche Nacht zu Hilfe nahm. Die Sache iſt völlig außer Zweifel. Schlegel hat auf den großen Effect aufmerkſam gemacht, den die Anrede der Klytämneſtra an die Sonne, im Agamemnon des Aeſchylus, unfehlbar machen mußte, wenn man ſich den wirklichen Sonnenaufgang in die Scenerie verwendet denkt. Es werden ſich aus den Tragikern gewiß mehr Beiſpiele der Art auffinden laſſen. Ich erinnere hier nur an einige, die im Ariſtophanes vorkommen. Die Ekkleſiazuſen beginnen bei Nacht, die einen bedeutenden Raum des Stückes einnimmt. Die Wolken beginnen bei Nacht. Die Acharner beginnen mit dem früh̄ſten Morgen. Ebenſo die

Weſpen. Und ſo mehrere, bei genauer Betrachtung vielleicht alle. Faſt immer iſt in den Einleitungen irgend etwas von Lampen, auch wohl von Mondlicht zu finden. Es iſt alſo ausgemacht: das alte attiſche Theater beginnt vor oder mit Tagesanbruch und ſpielt in den Tag hinein. So iſt auch unſer Amphitruo allein zu verſtehen.

Ohne Zweifel brachte die urſprüngliche religiöſe Bedeutung des attiſchen Drama dieſe eigenthümliche Einrichtung mit ſich, und die Schwierigkeit würde ſich jezt eher ſo ſtellen: Warum iſt eine ſo große Anzahl attiſcher, nämlich ariſtophaniſcher Stücke auf dieſe Einrichtung berechnet? Die alten Nachrichten ſagen doch einſtimmig, daß man mehrere Stücke nach einander aufzuführen pflegte, was auch kaum anders denkbar iſt, wenn man ſich vorſtellt, wie Ariſtophanes mit den Rivalen ſeiner Kunſt ſeine Stücke vor den Richtern mußte vergleichen laſſen, um nach dem Kranze des Siegers zu ſtreben. Vielleicht könnte man ſagen, die erwähnte Einrichtung ſchreibe ſich allerdings von der früheſten Zeit des attiſchen Drama her, und ſey ſpäter, dem Herkommen gemäß, unverſtanden beibehalten worden. Dann kommt man aber nothwendig auf den Uebelſtand zurück, der uns dieſe Bemerkung abgenöthigt hat, nämlich, dieſe ſceniſche Nacht fiel dann nicht mehr mit der wirklichen Nacht zuſammen, mußte alſo durch irgend ein Hilfsmittel ſichtbar angedeutet werden, wobei ich übrigens gänzlich der Meinung beitrete, daß man ſich eher mit einer ſymboliſchen Erinnerung abgefunden, als mit factiſcher Illuſion gequält haben werde. Ich möchte gerne eine gelehrte Feder veranlaſſen, über dieſen nicht unwichtigen Punkt etwas Gründlicheres zu ſagen.

Ich erlaube mir, von meiner Bemerkung einen Gebrauch für unſer plautiniſches Theater zu machen. Daß der Amphitruo der erwähnten attiſchen Einrichtung folgt, iſt geſagt. Auch der Curculio beginnt bei

Nacht. Vielleicht noch eines oder das andere Stück. Im Allgemeinen muß man doch ſagen: dieſe Stücke ſpielen am hellen Tag. Sie beginnen am lichten Morgen, vielleicht um Mittag, und ſpielen in den Abend, zuweilen in die Nacht hinein. Wichtig iſt mir dieſe Beobachtung für diejenigen Stücke, die ich mit der meiſten Wahrſcheinlichkeit der ſiciliſchen Bühne zuſchreiben möchte. Das unzweifelhafte Beiſpiel, die Menächmen, ſpielen vom hellen Mittag bis in den ſpäten Abend, wenigſtens bis in die Dämmerung. Der Miles gloriosus, der hier den zweiten Anſpruch hat, vom hellen Mittag bis in die dunkle Nacht hinein. Ich unterlaſſe weitere Aufzählungen, die ſich leicht ergeben. Ich frage aber: War dieſe Einrichtung, die Nachmittags- oder Abend-Comödie, wie man ſagen kann, eine Eigenthümlichkeit der ſiciliſchen Comödie, die ſich auch in dieſer Aeußerlichkeit der attiſchen Bühne entgegenſtellt? Oder iſt das alles den Launen des Dichters und dem Zufall beizumeſſen? Ich kann mich kaum überzeugen.

Act II. Sc. 2. Vers 588 Bothe.

Enimvero praegnati oportet ad malum malum dari. Wenn nach Bothe eines der beiden malum auf die doppelte Bedeutung mālum und mălum anſpielt, wo doch die Quantität die Unterſcheidung an die Hand gäbe, ſo iſt eine Vermuthung gerechtfertigt, die wir zu den Captivi bei Gelegenheit des Wortes alii machten, dem wir ebenſo den Doppelſinn ălii und ālii zuſchrieben.

Act III. Sc. 4. Vers 821. mihi quidem *hercle!*

Daß Merkur und andere Perſonen an verſchiedenen Stellen des Stücks nach dem gemeinen Sprachgebrauch beim H e r c u l e s ſchwören, welcher Gott doch erſt aus der Verbindung Jupiters mit der Alcmene am Ende des Stücks geboren wird, erinnert uns an die geiſtlichen Comödien des Sebaſtian Sailer, wo Gott Vater, bei Gelegenheit der

Weltſchöpfung, den gekreuzigten Jeſus Chriſt zum Zeugen anruft, oder gar, wo Adam vor der Schöpfung den Wunſch thut: Wenn ich nur auch erſchaffen werde!

Act IV. Sc. 1. Supplementa.

Die hier eingefügten Flickſcenen finden ſich nicht in den älteſten Ausgaben des Plautus. Gleichwohl hält ſie Bothe nach dem Vorgang des Joſeph Scaliger für zwar nicht völlig plautiniſche, doch immerhin dem Alterthum und nicht dem Mittelalter angehörige Stücke irgend eines Römers der ſpätern Zeit, der vielleicht nach Tradizionen ergänzen, und vielleicht ſtellenweiſe das Original aufnehmen konnte. Im Ganzen läßt ſich nicht läugnen, daß der Abſtand groß iſt, beſonders bei der klaren Succeſſion plautiniſcher Imaginazion, und einigemal fällt der Interpolator ſo greulich aus dem Ton ſeines Dichters, daß man ovidiſche Hexameter oder einen altrömiſchen Tragiker zu hören glaubt. Eine aus dieſem Grund abgekürzte Stelle haben wir in den Noten angezeigt.

Act IV. Sc. 4. gegen den Schluß:

Jupiter: Alcmene iſt der Entbindung nah.

Es wird hier der Ort ſeyn, ein Wort über die Zeitverhältniſſe unſeres Stücks zu ſagen. Mein franzöſiſcher Commentator ſagt in dieſer Hinſicht: Les trois unités y sont bien observés, ce qui n'est pas toujours dans les comédies de Plaute. Cette fois il a été fidèle à toutes les règles. Daß man von einer Prävenzion blind gemacht ſeyn kann, iſt eine bekannte Sache. Ich begreiſe aber nicht, wie der bon sens eines Franzoſen ſich ſo vergaloppiren konnte. Merkur in ſeiner Qualität als Prologus ſagt, Act I. Sc. 2:

(Alcmene) — gebiert noch heut zwei Zwillinge,
Wovon der eine Knab' im zehnten Mond erſcheint
Nach ſeiner Zeugung; der andere im ſiebenten.

Die Einheit der Zeit muß alſo ſagen: zu Anfang des Stücks iſt Amphitruo wenigſtens ſieben Monate abweſend, und ſeit der Zeit hat Jupiter Alcmene fortwährend beſucht, ohne Nachricht vom Mann und ohne Argwohn. Wir wollen uns das Unbegreifliche gefallen laſſen. Der Anfang des Stückes ſpielt alſo in der Nacht, wo Amphitruo ankommt. Jupiter beſtellt ſich zu guter Letzt für dießmal noch eine dreifache Nacht, und Alcmene — iſt mit zwei Kindern ſchwanger, die am folgenden Tag geboren werden ſollen. Ich weiß nicht, aber das heißt Einem doch einigermaßen die Imaginazion verderben, hinſichtlich der erſten Liebhaberin des Stücks. Zugegeben aber. Indeſſen ſteht meines Wiſſens in allen Mythologien, und wohl auch in den alten Dichtern, die ſonſt dieſe Fabel behandeln, Jupiter habe ſich eine dreifache Nacht dazu genommen, um den übermäßig gewaltigen Hercules zu zeugen, wie denn das auch in der That ſymboliſchen Sinn hat. Wie aber nun mit der Einheit?

Meines Erachtens gibt es nur zwei Auswege, einen künſtlichen und einen poetiſchen.

Entweder: Jupiter iſt in der That nur dieſe Eine Nacht bei Alcmene, und der Ausdruck des Merkur iſt ſo zu verſtehen: das Kind des Jupiter iſt durch göttliches Wunder in Einer Nacht bis zur Reife eines ſiebenmonatlichen Kindes gediehen. Dann bleibt aber das Wunder im Wunder. Denn hören wir nicht am Schluß des Stücks, daß das Siebenmonatkind viel ſtärker und ausgebildeter iſt, als das zehnmonatliche? Man ſieht, die Erklärung enthält eine Abſurdität, und es bleibt uns nur eine einzige andere übrig, die aber poetiſch gültig oder wenigſtens einer ſolchen phantaſtiſchen Poeſie nicht zuwider iſt. Nämlich:

Der Dichter nimmt die Tradizion der mythologiſchen Fabel auf, Jupiters lange Nacht, um den Hercules zu zeugen, und erfindet dazu

das comiſche Motiv der Verwechslungen, bei der Rückkehr des Amphitruo. Da er aber durch die Einrichtung der alten Bühne gezwungen iſt, eine reale Einheit der Zeit im Auge zu haben, ſo ſtellt er ſich hier lieber überhaupt hinter die Maſchinerie des Wunders, und nimmt von aller vernünftigen Zeitbeſtimmung gar keine Notiz. Er läßt den Soſia ankommen in der langen Nacht, und läßt uns drauf durch Merkur die Fabel verkündigen, wie ſie die Mythologie conſecriert hatte, fällt aber gleich drauf wieder in ſein ſceniſches Intereſſe, läßt den Amphitruo ankommen, den Jupiter abtreten, die Alcmene nach ihrem ſiebenten Monat niederkommen und ſchließlich den Jupiter im Wolkenwagen erſcheinen, um zu ſagen: Meine Herren, begreifen Sie nicht, hier iſt ein Wunder? Und in der That, dieſes Zeitwunder in unſerem Stück iſt das verzeihlichſte von allen Wundern, die darin vorkommen, und man muß wenig Glauben an die Magie der Poeſie haben, wenn man über ſolche Sachen nicht hinwegſehen kann.

Statt alſo zu ſagen: dieſes Stück hält ſich in der Einheit der Zeit, würde man richtiger angeben: dieſes Stück iſt ein Wunder und ſpielt außerhalb der Zeit. Unſere Zauberopern, mit denen das Stück noch mehr gemein hat, und ſelbſt Shakſpeare geben uns ähnliche Illuſionen.

Molière.

Der junge Shakſpeare hat ſich unter den plautiniſchen Stücken eines auserleſen, um ſeine wachſenden Kräfte daran zu prüfen und zu befeſtigen, und es iſt gewiß kein zufälliges Rathen daran ſchuld, daß er auf das geiſtigſte Stück der Sammlung verfiel, auf das, welches am meiſten dramatiſches Leben in ſich hat. Den heiterſten, lichteſten Stoff der griechiſchen Muſe hat er mit einem Schatten germaniſcher Tiefe

und Innerlichkeit vermählt, ſo daß in dem Gemälde alles voll Geiſt und Leben, alles entſchieden iſt, die Frage ausgenommen, ob die beiden Elemente auch wirklich zuſammen gehörten und eins geworden. Der Effect jeder Scene iſt tief und geiſtig; der Effect des Ganzen iſt ungewiß, unſicher, unbeſtimmt.

Auch Moliere hat den Plautus ſtudiert, aber nicht im Anfang ſeiner Laufbahn, ſondern bei ſchon völlig gereiftem Talente. Er fixierte ſich den Stoff des Amphitruo, ein Stück, an dem für's Erſte wenig zu verderben war. Daß ihn die Schein-Intrike der Hauptſcenen in der erſten Hälfte des Stückes hauptſächlich angezogen, war natürlich; denn der für ihn mangelhafte Schluß ſeines Originals hätte ihn nicht zur Nachahmung vermögen können. Dem alten Dichter war der Stoff ein religiöſer, und der religiöſe ſceniſche Pomp ſo wie die Symbolik der mythologiſchen Ueberlieferung war ſtark genug, die dramatiſch ungenügende Auflöſung zu verdecken. Wir haben dagegen dem alten Dichter vorgeworfen, daß er ſeinen religiöſen Stoff muthwillig profaniert habe. Dieſer Vorwurf kann den Modernen nicht treffen; man könnte aber, mit einiger Bosheit, dem franzöſiſchen Dichter eine andere Sünde zur Laſt legen. Das Stück ſey für den ſittenloſen Hof ſeines großen Königs berechnet, und da er dieſen bei andern Gelegenheiten unumwunden in die Region der Gottheiten zu verſetzen keineswegs anſteht, ſo liegt die Metapher des Gottes für den König gar zu nah. Ich muß geſtehen, daß ich bei dieſer Beſchuldigung, wenn ſie auch hier und da aus dem Hintergrund des Gedichts hervorblickt, dennoch den Schluß des Molieriſchen Stückes nicht begriffe. Doch wir müſſen die einzelnen Scenen deſſelben erſt an das Original halten.

Prolog. Da der monologiſche Prolog bei den Modernen nicht ohne Grund verſchrien iſt, ſo hat Moliere wohlgethan, das für den

Zuſchauer nothwendig zu Wiſſende in einen Dialog Merkurs mit der Göttin der Nacht zu verwandeln. Es läßt ſich nichts dagegen einwenden.

Erſter Act; fällt mit dem großen erſten Act des Originals zuſammen. Soſia beginnt ſeinen Monolog ohne Beiſeyn des Gottes. Dieſer tritt aber dazwiſchen ein, und die Motive des Zuſammentreffens ſind auf dieſelbe Weiſe benutzt, wie bei Plautus. Die Zwiſchenrede des Merkur, wo ſie aus der Handlung fällt, mußte ausfallen. Die Scene Jupiters mit Alcmene folgt. Jupiter macht ſich innerliche Scrupel; es plagt ihn, daß Alcmene in ihm doch nur den vermeintlichen Gemahl, nicht den Gott liebt, und er möchte den Gemahl und den Liebhaber in ihrem Herzen trennen. Wenn die franzöſiſchen Kunſtrichter dem Dichter vorwerfen, er habe den Jupiter ſüßlich, in dem Geſchmack eines galanten Liebenden vom Hof ſeines Königs, gehalten, ſo muß ich, wenigſtens für dieſe Scene, dem Dichter gegen ſeine Landsleute das Wort reden. Dieſe Innerlichkeit iſt gerade das dem Modernen Unentbehrliche, was uns von dem objectiven griechiſchen Genius unterſcheiden muß, und ich halte die Scene für glücklich angelegt. Eine vierte Scene folgt. Ein einziger Vers des Originals, 494 nach Bothe,

Quid? me expectatum non rere amicae venturum meae?

hat Moliere den glücklichen Gedanken eingegeben, dem Soſia eine Frau zu geben und ſie in das Stück einzuführen. Er hat hier dem Plautus denſelben Dienſt gethan, wie Shakſpeare in den Menächmen durch das Sclaven-Zwillingspaar, und wo ſelbſt das Motiv mit des Bedienten Frau gleichfalls vorkommt. Die Handlung des Stücks verdoppelt ſich, compliciert ſich, und was bei Moliere beſonders glücklich iſt, die Haupthandlung wird nicht nur in der niedern Sphäre wiederholt und parodiert, ſondern durch die umgekehrten Motive contraſtiert. Während Alcmene durch die Gluth des Liebhabers betrogen wird, fühlt ſich

Cleanthis durch die Kälte ihres Pſeudogemahls beleidigt. Mit dieſer ergötzlichen Scene ſchließt der Act.

Zweiter Act; umfaßt den zweiten und dritten des Originals.

Die Scene Amphitruo's mit dem Sclaven hat dieſelben Motive, wie bei Plautus. Ebenſo die folgende, die die Erklärungen zwiſchen Amphitruo und Alcmenen herbeiführt. Drauf folgt eine der glücklichſten Scenen zwiſchen Soſia und ſeiner Frau, die durch die lezte des vorigen Acts eingeleitet wurde. Die Begütigung Alcmenens durch den wiederkehrenden Jupiter iſt völlig verändert. Die Verſöhnung der Alcmene geſchieht im Original allerdings ſehr raſch, aber nicht gegen die Natur des Charakters der liebenden Gattin, und das ſehr ſchöne Motiv, wo Jupiter, qua Amphitruo, die Strafe des Himmels auf ſich ladet, und Alcmene mit dem rührenden Wort:

Ah! propitius sit potius!

einfällt, hat Moliere völlig aufgegeben. Bei der modernen Achtung des Weibes, und bei einer Nazion, und an einem Hof, wo die Galanterie ein ſo wichtiges Lebenselement ausmacht, wie in Frankreich, kann dieſe Veränderung freilich nothwendig heißen. Die Scene mußte erweitert werden. Doch muß ich geſtehen, daß ein Jupiter, der ſich vor den Augen ſeiner Geliebten erſtechen will, allerdings den obenberührten Vorwurf franzöſiſcher Kunſtrichter verdient; der Dichter hat ſich hier etwas zu weit von ſeinem antiken Stoffe wegverirrt. Eine kurze Zwiſchenerklärung des Dienerpaars ſchließt den Act.

Dritter Act; befaßt die beiden lezten des Plautus.

Der Monolog des Amphitruo iſt modern erweitert. Die Motive der Scene zwiſchen Amphitruo und Merkur ſind beibehalten. Statt des Blepharo im Plautus hat Soſia auf Jupiters Geheiß die Officiere der Armee eingeladen; er bringt zwei derſelben, worunter ein Naucrates,

herbei. Wie Blepharo ſchützen dieſe den unglücklichen Soſia gegen die blinde Wuth ſeines Herrn. Jezt tritt Jupiter aus dem Haus, und die Unſchlüſſigkeit der Gegenwärtigen über den wahren Amphitruo iſt beibehalten. Ich muß hier bemerken, da das Räthſel hier für den Zuſchauer in der That ſchon gelöst iſt, ſo ſind' ich die Unterhandlung über dieſen Punkt ſchon im Plautus zu lang, und dieſen Mißſtand hat Moliere noch verſchlimmert. Amphitruo läuft wüthend davon, um ſich neue Rechtsfreunde zu ſuchen, während Jupiter die erſten mit zu Tiſche nimmt. Es iſt noch eine Scene Merkurs mit Soſia eingeſchaltet, die zwar das Motiv der erſten Scene des Stückes wiederholt, aber doch drollig genug gehalten iſt, um ſich geltend zu machen. Soſia mußte dadurch außer dem Haus gehalten werden. Amphitruo kommt jezt mit ſeinen Officieren, die ſich zum gewaltſamen Angriff rüſten; Cleanthis kommt aus dem Hauſe und erſchrickt über den Doppelgänger, was aber auf den Zuſchauer unmöglich mehr wirken kann, da er das Wunder ſchon ſelbſt mit Augen geſehen. Von hier an war überhaupt aus dem Stück nichts mehr zu machen, und ich wünſche, Moliere hätte durch einen kühnen Schlag auf einmal den Spaß zu Ende geführt. Aber der jezt auftretende, den himmliſchen Vater annoncierende und vorausfliegende Merkur nimmt dem Dichter auch das lezte ſchwache Kunſtmittel aus der Hand, nämlich die Ueberraſchung durch den Glanz der göttlichen Erſcheinung. Die Troſtesworte des Donnergottes, das völlige Schweigen des Amphitruo und die etwas gemeine Ironie des Soſia gibt dem ganzen einen bitterſüßen Ausgang, wo das Original, durch die religiöſe Wendung ſchon gehaltener, dennoch ſchneller abbricht und beſſer ſchließt. Dieß iſt die franzöſiſche Behandlung unſeres Stoffes.

Was nun die ſchwierigen Zeitverhältniſſe betrifft, ſo dürfen wir ſagen: Moliere hat den Stoff von vornherein ſo genommen, wie wir

ihn verſtanden wiſſen wollten. Keine häßliche Schwangerſchaft; vielmehr ſagt ſchon Merkur im Prolog von dem Ehepaar:

L'hymen ne les a joints que depuis quelques jours.

Und Soſia ſagt daſſelbe zur Cleanthis:

Et ce qui leur sied bien dans ces commencemens etc.

Dann aber hat die erforderte Einheit der Zeit des franzöſiſchen Theaters, mehr noch als die Unſchicklichkeit, auf der Bühne die Niederkunft anzukündigen, den Dichter vermocht, dieſes Motiv ganz aufzugeben. Wir haben ſchon bemerkt, daß dem alten Dichter dieſes Moment aus religiöſem Grund nothwendig, ja für die ganze Fabel und ihre mythiſche Bedeutung völlig unentbehrlich war. Ihm iſt es eine religiöſe Feier; Moliere nahm es als ein Intrikenſtück, das aber als ſolches keinen Schluß haben kann, weil es nur durch Wunder ſchließt, und in der That hat es denn auch keinen Schluß. Man kann ohne Bedenken behaupten, Plautus hat ſein Stück einer oder mehreren griechiſchen Behandlungen gewiß wörtlicher nachgebildet, als Moliere der plautiniſchen. Auf jeden Fall kann alſo Moliere ſo gut Original heißen, wie Plautus. Wollte man eine Kunſtvergleichung zwiſchen beiden Stücken anſtellen, ſo wäre die Hauptverſchiedenheit überhaupt ſchon darin gegeben, daß das eine Stück das Werk des Alterthums, das andere die Arbeit eines Modernen iſt. Die Situazionen ſind bei Plautus breiter angelegt und ausgeführt, und im Ganzen eine größere Maſſe von Witz an den undankbaren Stoff verſchwendet. Moliere iſt entſchieden dramatiſcher; er hat die Situazionen zuſammengerückt, die Motive contrahiert, contraſtiert, durch eigene Züge die Witzreden zugeſpitzt; und über das Ganze iſt ein Uebermuth von Laune und Heiterkeit verbreitet, den man bei Plautus nicht findet. Man darf alſo mit modernen Begriffen wohl das

Urtheil wagen: das Stück hat unter der Hand des Franzoſen gewonnen, das molieriſche Stück iſt beſſer als das plautiniſche.

Fügt man zu alle dem noch die Reiſe des molieriſchen Talents, die höchſte Virtuoſität der Diczion und der Verſificazion, ſo kann es weiter nicht mehr befremden, daß die Franzoſen das Stück für eines der erſten Meiſterſtücke ihrer Poeſie erklären.

Ueber das Wortſpiel.

Wir können hier ſchicklich eine Materie berühren, die für den Plautus, wie überhaupt für die Theorie des Luſtſpiels von großer Bedeutung iſt. Die Franzoſen machen z. B. bei dieſem Stück ihrem Moliere das Compliment, daß er die Wortwitze ſeines Vorbildes unberückſichtigt gelaſſen habe, und nicht zu einem Mittel griff, que le bon gout réprouve. Um in dieſem Punkt nicht unbillig über die Franzoſen zu urtheilen, iſt aber eine Bemerkung nothwendig.

Die franzöſiſche Sprache, vielleicht mehr als irgend eine, die je gelebt hat, abgeſchliffen und auf die äußerſte Oeconomie der Sprachlaute reduciert, bietet um dieſer Eigenſchaft willen das Wortſpiel ſo von ſelbſt dar, daß es in der That mehr Aufmerkſamkeit erfordert, den Doppelſinn zu vermeiden, als ihn zu finden. Man denke nur an die größte Maſſe wurzelhafter Subſtantive, Adjective, Verbalformen u. ſ. w., die ſich alle auf Eine Sylbe, und dieſe Sylbe auf einen oder zwei Laute reducirt haben, ſo daß dieſelbe Sylbe drei, vier, fünf Begriffe bezeichnet, die noch die Orthographie, nicht aber die Sprache (das iſt die Ausſprache) unterſcheidet, ſo daß man im Ernſt ſagen kann, ein franzöſiſches Wort iſt an ſich faſt nur zu verſtehen, wenn es durch die Schrift oder durch die logiſche Verbindung der Rede beſtimmt wird; und man wird

in der That ſich nicht verwundern, daß die franzöſiſchen Kunſtrichter das quolibet, das heißt das Spielen der Laute mit den Begriffen, das die Sprache überall von ſelbſt ſpielt, und im gemeinen Leben in der Converſazion hundertfach gebraucht und mißbraucht wird, aus der höhern, ernſteren Kunſt ausſchließen. Denn in der That, was keine Kunſt iſt zu machen, gehört auch nicht in die Kunſt.

Man kann alſo den Franzoſen dieſen Grundſatz in Rückſicht auf die Natur ihrer Sprache vollkommen gelten laſſen. Keineswegs würden wir uns aber den Schluß von dort aus auf eine andere Sprache gefallen laſſen. Denn wenn es in der franzöſiſchen Sprache Gewandtheit erfordert, den Doppelſinn zu vermeiden, ſo gehört in den anderen, nämlich in allen übrigen europäiſchen Sprachen, in der That eine Kunſt dazu, ihn zu erſinden. Die engliſche Sprache iſt noch die ergiebigſte an Wortſpielen, gleichwohl mit der franzöſiſchen nicht im mindeſten zu vergleichen. Die deutſche Sprache iſt zum Wortſpiel viel weniger aufgelegt, ausgenommen man nimmt ihre Localdialecte zu Hilfe. In andern Sprachen, wie die italieniſche, die ſpaniſche, gibt es ſtreng genommen faſt gar keine Wortſpiele, wenn man nämlich die nothwendige Unterſcheidung macht, daß ein Wort durch ähnlichen Klang leicht im Hören das Mißverſtändniß eines andern erregen kann, darin aber kein Wortſpiel im franzöſiſchen Sinn verſteckt iſt, wo die Laute völlig eins und daſſelbe ſind. Daher findet man in italieniſchen Dichtern außer den Dialecten keine Wortſpiele, in den ſpaniſchen ſelten und faſt nur ſolche, die durch den eben berührten Aehnlichklang der Wörter entſtehen. Es bleibt uns aber die Frage: Iſt es für den franzöſiſchen Dichter ein Glück, daß ihm ſeine Sprache das Wortſpiel vorwegnimmt? und iſt es für einen andern Dichter ein Unglück, daß er Wortſpiele machen kann?

Die Frage könnte eine allgemeinere Betrachtung veranlaſſen. Nämlich, da die Poeſie die Sprache als ein logiſches Werkzeug für die Offenbarung der Gedanken hat, und die vornehmlichſte Kraft des Dichters ſich allerdings in dem Fortſchreiten ſeiner Ideen kundgeben muß, die Sprache aber gleichwohl für ſich und nothwendig ein materielles Naturprodukt iſt, aus gewiſſen ſtehenden Stoffen beſtehend und nach äußerlichen phyſiſchen Geſetzen ausgebildet und bedingt, und dieſe materiellen Geſetze theils unter ſich, theils in ihrer Coincidenz mit der Ideenwelt manchfache Colliſionen herbeiführen, die alle wieder eine geiſtige Bedeutung erfordern oder zulaſſen; ſo könnte einer fragen: Gibt es nicht einen materiellen Gebrauch der Sprachmittel für die Kunſt?

Die Poeſie iſt wie die Sprache zugleich Geiſt und Körper; unter allen Völkern hat man der Sprache materielle Schönheit beigeſchrieben, alle Dichter haben dieſe materielle Realität der Sprache benützt, ausgebildet, und ſie dadurch eben zur Kunſt, zur Sprachkunſt, außerdem zur Verskunſt gemacht. Alle Harmonie der Perioden, aller ungebundene und gebundene Rhythmus, aller Zauber, der auf den Beziehungen in Verbindung der Sprachlaute beruht, was man nur zu mechaniſch unter die Namen der Alliterazionen, Aſſonanzen und Reime zuſammenfaßt; das alles fördert die materielle Schönheit der Sprache, iſt ihre Zierde, ihr Ideal, ihr Pathos, könnte man ſagen.

Auch die ernſteſte Poeſie hat dieſe materiellen Sprachmittel niemals gering geſchätzt, während doch auf der andern Seite das, was man reinen Styl und edle Haltung eines Gedichts nennt, die materielle Geltung einer Sprache in der Poeſie ſo viel als möglich zu beſchränken, gewiſſermaßen zu vernichten ſtrebt. Die ernſte Poeſie will aber überhaupt das geiſtige Element des Menſchen auf Koſten der Sinnennatur in uns hervorheben, realiſiren, uns wo möglich in die Illuſion verſetzen, als wären die körperlichen Bedingungen für unſer Leben gar nicht vorhanden.

Einen ganz andern Gang nimmt aber das, was man comiſche Poeſie zu nennen pflegt. Auch ſie iſt geiſtig, denn alle Kunſt iſt geiſtig; auch ſie dient der Gedankenwelt, aber auf eine ganz andere Art, als die ernſte, die wir des Contraſtes halb die tragiſche nennen wollen. Während dieſe uns die eine Seite unſeres Daſeyns hinter der andern zu

verſtecken trachtet, ſucht die andere im Gegentheil durch die kühne Vermiſchung und Wechſelbeziehung unſerer geiſtigen und ſinnlichen Elemente eine gewiſſe Verſöhnung beider Naturen in uns zu bewerkſtelligen. Und dieſes iſt die comiſche Illuſion, wie das andere die tragiſche.

Während alſo die tragiſche Illuſion alle Negazionen, Schwächen und Gebrechen unſerer individuellen Naturen als das wirklich Negative betrachtet, und ſie im Ideal untergehen zu laſſen ſtrebt, ſo hält ſich die comiſche Kunſt im Gegentheil an dieſer irrazionalen Seite unſeres Weſens als etwas Poſitivem feſt, ſucht ſie auf die allgemeine Unvollkommenheit der Menſchlichkeit zu reducieren und ſo als etwas Abſolutes, Nothwendiges oder Unumgängliches darzuſtellen.

Von dieſem Standpunkt aus können wir nun begreifen, warum die comiſche Poeſie, die die äußerliche Seite unſeres Weſens ſich zum eigentlichen Stoff macht, auch die äußerlichen Bedingungen der Sprache mit in ihren Stoff aufnimmt, und ſie ebenſo parodiert, ebenſo in der comiſchen Illuſion untergeben läßt, wie ſie es mit ihrem inneren Stoff, der gebrechlichen Menſchheit gethan. Mit Einem Wort, ſie ſetzt ihr Geſchäft am Stoff auch an der Form fort.

Auf dieſem weiten Umweg wird uns die hiſtoriſche Erſcheinung ganz in der Ordnung ſcheinen, daß die comiſchen Dichter aller Zeiten und aller Völker einen ſo großen Werth auf den materiellen Gebrauch der Sprachmittel gelegt haben. Daher der immer hervortretende Gebrauch verſchiedener Dialecte der Mutterſprache, die in die Begriffe von patois und jargon hineinſtreifen; dann der Gebrauch fremder Sprachen, theils verſtanden theils unverſtanden, aber immer um Myſtificazionen oder Verwechslungen zu veranlaſſen, wozu auch völlig erdichtete Sprachlaute, ein Abracadabra, verwendet werden können; daher denn auch das Wortſpiel, abſichtlich um den logiſchen Faden des Hörers zu verwirren und ihn zu erinnern, daß er neben ſeinen Ideen immer noch in einer Welt ſinnlicher Bedingungen und nur in dieſen denkt und lebt; daher auch endlich abſichtliche Kakophonien, Sprachfehler und Seltſamkeiten in der Mutterſprache, nur um alles Negative am Sprachmaterial herauszukehren, was der reine Styl und die pathetiſche Diczion ſo emſig zu verdecken ſucht.

Alles was der pathetiſchen Diczion zur Zierde gereicht, ihr Ideal,

ihre Realität iſt, wird die comiſche Dicʒion in's Negative umkehren; denn ſie iſt die Ironie der Sprache. Namentlich kann das Wortſpiel die Ironie der Dicʒion genannt werden.

Ueber den materiellen Gebrauch der Sprache im Ariſtophanes würde ein Buch erfordert. Das eigentliche Wortſpiel aber iſt der griechiſchen Sprache, in ihrer viellautigen Klarheit, nicht gegeben. Man wird keine oder wenige wahre Wortſpiele im Ariſtophanes finden.

Die lateiniſche Sprache iſt ſchon viel contrahierter, abgeſchliſſener, kürzer als die griechiſche. Man ſieht aber an der Unſicherheit und an der Seltenheit, in der die im Plautus allerdings vorkommenden Wortſpiele erſcheinen, daß er hier auf einem eigenthümlichen Gebiet iſt, das er natürlich nicht aus der fremden Sprache entlehnen konnte, das ihm aber auch keineswegs geläufig und gewöhnlich iſt. Auch das Kunſtmittel der Alliteraʒion, das er übrigens mit der größten Virtuoſität handhabt, war der römiſchen auftauchenden Bühne, wo nicht gar ihm allein eigenthümlich, und iſt in dieſer Art nicht griechiſch.

Ueber den beſchränkten Gebrauch des Wortſpiels bei den Italienern und den bedingten bei den Spaniern haben wir ſchon ein Wort geſagt. Die glänzendſte Ausbildung des Wortſpiels zeigt ſich aber auf dem engliſchen Theater. Die Namen Shakſpeare und Wortſpiel ſind gar nicht zu trennen. Dieſer ungeheure Geiſt, der alle geiſtigen und ſinnlichen Elemente in Einer gigantiſchen Ironie untertauchen läßt, konnte unmöglich dieſem wichtigen Stoff unſerer halbgeiſtigen Sprachnatur vorübergehen. Der Geſchmack der Zeit und ſeiner Vorgänger und die Natur ſeiner Sprache war dieſem Unternehmen günſtig, und Jedermann weiß, daß auch dieſe Seite ſeines Talents in ſeiner Hand zu einem der genialſten Werkzeuge wird, denen es vertraut iſt, die Poeſie zu erſchaffen. Shakſpeare's Comik iſt zur Hälfte Wortſpiel, und da in ſeiner Natur Tragiſches und Comiſches in Einer Ironie aufgeht, ſo iſt ihm das Wortſpiel ſelbſt für die Tragödie faſt unentbehrlich. Man kann allerdings ſagen, Shakſpeare's Dialog würde hundertmal gar nicht aus der Stelle rücken, wenn er dieſes Kunſtmittel nicht zur Hand hätte; es wäre aber eben ſo lächerlich, ihm dieſes zum Mangel anzurechnen, als es überhaupt ohne Sinn iſt, einem ſolchen die Welt umſpannenden Genius irgend eine Seite des menſchlichen Daſeyns aus einem abſtrakten Be-

griff zu verſagen. Wäre denn Shakſpeare Shakſpeare, wenn ihm irgend etwas verſchloſſen wäre?

Die franzöſiſche Kunſtkritik kam früh auf die Betrachtung hinſichtlich ihrer Sprache, die wir oben gemacht haben. Es iſt vielleicht eines der größten Verdienſte Moliere's, ein rein-logiſcher Comiker zu ſeyn, da ihm der materielle Gebrauch des Wortſpiels abgeſchnitten war. Ich bemerke übrigens, daß er ſich in ſeinen Gedichten niedrigerer Gattung, was ſie die farce nennen, den materiellen Gebrauch der Sprachmittel nicht verſagt hat; man findet bei ihm Dialect, Patois, Jargon und Abracadabra, nebſt der auch hieher gehörigen ſogenannten macaroniſchen Poeſie. Wenn Moliere's Dialog, neben den ſhakeſpeariſchen gehalten, uns allerdings hin und wieder etwas nüchtern, knapp und mager erſcheint; ſo bewundere man dagegen auch, welche ungeheure Präciſion und Feinheit er auf ſeinem rein logiſchen Boden erreicht; ohne das zu berückſichtigen, wird man ihn ungerecht beurtheilen.

Ueber die Alliterazion des ph.

Wir ſind in unſerer Einleitung zu den plautiniſchen Stücken eine Bemerkung aus Mangel an Erfahrung ſchuldig geblieben, die wir jezt, beſſer belehrt, nachholen können.

Es iſt bekannt, daß von den drei ſogenannten Oſpiraten der griechiſchen Sprache der römiſchen zwei völlig unbekannt ſind (ϑ, χ), während der dritten (φ) das lateiniſche f entſpricht. Wenn zwiſchen der Ausſprache des Griechen und Römers hier ein kleiner Unterſchied ſtatt fand, von dem uns einige alte Nachrichten erzählen, ſo betraf dieß eine Subtilität, die uns hier nicht angeht. Daß die beiden Laute hiſtoriſch urſprünglich eins waren, beweiſt eine Menge der nothwendigſten Wörter, die in beiden verwandten Sprachen im Anfang völlig eins und gleichlautend geweſen ſeyn müſſen. Wir erinnern nur an φερω, fero; φυω, fuo u. ſ. w. Als aber die Römer anfingen, das Griechiſche auf gelehrtem Wege kennen zu lernen, als die Nachbarſchaft und namentlich Unteritalien oder Großgriechenland ſo viele griechiſche Elemente entlehnter Weiſe in die Römerſprache hereinbrachten, als man griechiſche

Kunſtwerke überſetzte oder bearbeitete, wie unſer Plautus that, da ſtellte ſich das Verhältniß etwas anders. Statt der mangelnden griechiſchen Zeichen ϑ und χ ſuchte man ſich in der Schrift mit den Verbindungen der betreffenden tenues mit dem h-Zeichen zu helfen, ſchrieb th, ch, ſprach aber, wie ſich von ſelbſt verſteht, nur t, c. Wenn nicht die Sache für ſich ſelbſt ſpräche, da keine Sprache von der fremden aus der Schrift neue Laute entlehnen kann, ſondern ſich die Zeichen mundgerecht ausſpricht, ſo könnten ſchon die plautiniſchen Alliterazionen des th mit t, und des ch mit c, die ſich überall finden, die Sache außer Zweifel ſetzen. Etwas verwickelter wird die Frage in Hinſicht des ph. Die Römer hatten hier wenigſtens einen ſehr nahgelegenen Buchſtaben, das f, an die Stelle zu ſetzen. Nach Schneider (ausführliche Grammatik) wird auch das ph in den Denkmälern ſowohl mit p als mit f verwechſelt, und bei naherer Unterſuchung wird ſich gewiß ergeben, daß die erſtere Verwechslung der ältern, die zweite der ſpätern Latinität angehört. Analog den Lauten th, ch, die gleich t, c klangen, konnte das ph nur p ausgeſprochen werden; und daß dieß wirklich die Ausſprache unſeres Plautus war, wollen wir hier zeigen. Es iſt natürlich, daß in dieſem zweiten Zuſammentreffen griechiſcher und römiſcher Sprache die einmal angenommene Schreibart ph dem römiſchen Ohr nur den Werth eines p haben konnte, während in einer noch ſpätern, dritten Periode, wo Italien von Griechen überſchwemmt war und die gebildeten Römer alle griechiſch lernten, wieder das Element der lebendigen Ausſprache überwog, ſo daß man auf altrömiſche Weiſe ph ſchrieb, aber auf griechiſche Weiſe f (oder den verwandten Laut) ſprach.

Unſer Stück liefert uns zufällig einen bequemen Beweis für unſere Angabe in dem Namen Amphitruo. Es wird zwar auffallen, warum wir für die Alliterazion des ph ein Wort citieren, das den Laut nicht im An-, ſondern im Inlaut führt; es iſt aber außer Zweifel, daß ein vielſylbiges Wort, wie das gegebene, nicht nur im Wortanlaut, ſondern auch im Sylbenanlaut, alſo im Inlaut des Wortes alliterieren kann. Das Beiſpiel iſt uns bequem, weil der Name in unſerem Stück außerordentlich häufig genannt wird, und darum eine reiche Vergleichung an die Hand bietet.

Ich behaupte nun, der erwähnte Name klang im Ohre des Plautus wie AM-PI-TRUO, und der Dichter hat den Anlaut der erſten und der zweiten Sylbe zur Alliterazion benützt, alſo das A und das P. Der Beweis folgt.

Der Name Amphitruo wird in unſerem Gedicht überhaupt (doch mit Ausnahme der Supposita, die hier nichts beweiſen können) einundfünfzig Mal genannt; darunter treffen ſich Alliterazionen auf A: neunzehn; Alliterazionen auf P: gleichfalls neunzehn. Außer den Alliterazionen ſteht der Name ſiebzehn Mal, ſey es nun, daß die Alliterazion auf andere Wörter fällt, oder daß der Vers überhaupt nicht alliteriert. Die beiden erwähnten Alliterazionen treffen zuweilen in Einem Vers zuſammen. Eine Alliterazion auf F ließ ſich nur drei oder vier Mal vermuthen; am auffallendſten im Vers 728, wo Amphitruo mit dreifachem F gepaart iſt; doch kann man bemerken, daß, beſondern Nachdruck abgerechnet, der Dichter ſelten die Alliterazion bis in's Vierfache ſteigert. Man wird mir nun nicht einwenden, daß die neunzehn Fälle der P-Alliterazion durch dieſe ſeltene Verbindung mit F unſicher gemacht werden, und daß nicht das Geſetz der Alliterazion für den P-Laut ſpreche. Plautus mußte aber Ampitruo und nicht, nach unſerer Weiſe, Amfitruo ſprechen, um den Namen auf P alliterieren zu können.

Wer nun noch einen Zweifel wegen des Inlauts erheben wollte, dem wollen wir einige Verſe aus der Mostellaria aufſuchen. In dieſem Stück finden ſich zufällig mehrere Namen mit dem Ph-Anlaut, und ob derſelbe mit P alliteriert, mögen folgende Fälle beweiſen. Die Alliterazion iſt durch den Verticalſtrich bezeichnet:

V. 162. Volo meo | placere | Philolachi, meo ocello, meo | patrono.
V. 239. Video, te nihili | pendere | prae | Philolache omnis homines.
V. 247. Dubo aliquid hodie | peculi, tibi | Philematium mea.
V. 279. | Philolachum — — nisi quod tibi | placere censeat.
V. 288. Mea | Philematium | potare tecum etc.
V. 339. Me | perisse et | Philolachetem.
V. 354. | Philolaches — — | periimus.
V. 364. — | pater advenit | peregre | Philolachae, Valeat | pater.

V. 387. Omnium | primum | Philematium etc.
V. 556. Ubi | Philolaches est? Nunquam | poteristi mihi etc.
V. 596. Quid | Philolachetem gratum com | pellat meum.
V. 616—7. Euge! | Philolaches | patrissat.
V. 840. Quin ego ipse et | Philolaches in | publico omnis | porticus.
V. 927. — istic | potare solitum | Philolachem istum etc.
V. 933. | Philolaches — | pater Theuropides.
V. 1034. negat | profecto — aedis | Philolachi etc.
V. 1074. | Philolaches — — | peregre huc | patrem.

Dieſe Fälle ſind mir aufgeſtoßen. Ich überlaſſe es einem fleißigeren Sucher, ſich durch weitere Beiſpiele zu überzeugen. Ich habe nur noch Ein Wort zu ſagen. Die Alliterazion iſt keineswegs an den Vers gebunden, und ſie kann, wie ſich von ſelbſt verſteht, vom Schluß des einen Verſes in den Anfang des andern hineingreifen; ein Fall, der gewöhnlich nicht beachtet wird. Ein auffallendes Beiſpiel der Art gibt der eben aus dem 616ten Vers citierte; ähnliche Fälle mag ich überſehen haben.

Verbeſſerungen.

S. 687 Z. 8 v. u. Ueber das Stück des Camoens iſt als Merkwürdigkeit anzuführen, daß darin Soſia ſo wie der ihn nachäffende Merkur in caſtiliſcher Sprache ſprechen, die andern Perſonen aber portugieſiſch. Die portugieſiſchen Dichter brauchen das Caſtiliſche gewöhnlich als Bauernſprache, vielleicht weil ſie die Gallizier als gemeine Handlanger (gleich den Savoyarden in Paris) in Liſſabon zu ſehen gewohnt ſind.

S. 716 V. 7 l. Dann was.
S. 774 V. 1 l. Riegeln.
S. 786 V. 7 l. und dann ſchickteſt.
S. 796 V. 3 l. mir doch wen.
S. 806 Z. 9 ſt. nämlich l. namentlich.

V. 387. Omnium | primum | Philematium etc.
V. 556. Ubi | Philolaches est? Nunquam | poteristi mihi etc.
V. 596. Quid | Philolachetem gratum com | pellat meum.
V. 616—7. Euge! | Philolaches | patrissat.
V. 840. Quin ego ipse et | Philolaches in | publico omnis | porticus.
V. 927. — istic | potare solitum | Philolachem istum etc.
V. 933. | Philolaches — | pater Theuropides.
V. 1034. negat | profecto — aedis | Philolachi etc.
V. 1074. | Philolaches — — | peregre huc | patrem.

Dieſe Fälle ſind mir aufgeſtoßen. Ich überlaſſe es einem fleißigeren Sucher, ſich durch weitere Beiſpiele zu überzeugen. Ich habe nur noch Ein Wort zu ſagen. Die Alliterazion iſt keineswegs an den Vers gebunden, und ſie kann, wie ſich von ſelbſt verſteht, vom Schluß des einen Verſes in den Anfang des andern hineingreifen; ein Fall, der gewöhnlich nicht beachtet wird. Ein auffallendes Beiſpiel der Art gibt der eben aus dem 616ten Vers citierte; ähnliche Fälle mag ich überſehen haben.

Verbeſſerungen.

S. 687 Z. 8 v. u. Ueber das Stück des Camoens iſt als Merkwürdigkeit anzuführen, daß darin Soſia ſo wie der ihn nachäffende Merkur in caſtiliſcher Sprache ſprechen, die andern Perſonen aber portugieſiſch. Die portugieſiſchen Dichter brauchen das Caſtiliſche gewöhnlich als Bauernſprache, vielleicht weil ſie die Gallizier als gemeine Handlanger (gleich den Savoyarden in Paris) in Liſſabon zu ſehen gewohnt ſind.

S. 716 V. 7 l. Dann was.
S. 774 V. 1 l. Riegeln.
S. 786 V. 7 l. und dann ſchickteſt.
S. 796 V. 3 l. mir doch wen.
S. 806 Z. 9 ſt. nämlich l. namentlich.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plautus, Titus Maccius,

Die Plautinischen Lustspiele

Bd.: 7

Stuttgart 1845

A.lat.a. 1547-4/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10242584-7